

Was hast du mir angetan?

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Kapitel 1: Zwei Wochen später | 2 |
| Kapitel 2: Kinderspielplatz | 9 |
| Kapitel 3: Freunde | 17 |
| Kapitel 4: China | 29 |
| Kapitel 5: Schlechte Nachrichten | 42 |
| Kapitel 6: Geheimnisse | 54 |
| Kapitel 7: Spiegel der Vergangenheit | 74 |

Kapitel 1: Zwei Wochen später

Hi!

Hier kommt nun also das erste Kapitel der ersehnten Fortsetzung von 'Kleiner Schatz'. Ich hoffe, ich werde regelmäßig neue Kapitel hochladen können, jedoch bin ich erfahrungsgemäß sehr Schreibfaul und fange eher drei neue Ffs an, bevor ich eine längere abschließe. ^^'

Ich werde mich bei 'Was hast du mir angetan?' jedoch bemühen regelmäßig zu schreiben und euch nicht zur Weißglut zu bringen.

Zwei Wochen später

Die Sonne schien. Vögel zwitscherten. Kleine Kinder liefen über die Straße, während sie nach ihren Müttern schrieten, dass diese sich doch mit dem Geld für ein Eis beeilen sollten. Das sommerliche Wetter war äußerst angenehm und die Stadt erschallte in einer ruhigen Geräuschkulisse. Genüsslich rekelte sich dabei ein schwarzhaariger Chinese auf seiner Liege. Eine Sonnenbrille vor den Augen und ein Buch neben sich auf einem kleinen Tischchen lauschte er den Klängen des frühen Nachmittages. Heute war einer der wenigen Tage an denen er nicht von seinen üblichen Beschwerden geplagt wurde und dies genoss er in vollen Zügen. Vielleicht hätte er einkaufen gehen sollen? Ein neues Hemd wäre sicherlich nicht schlecht gewesen. Doch er hatte Angst allein in das Zentrum zu fahren und durch die Fußgängerzone zu pilgern. Ständig hatte er das Gefühl beobachtet zu werden, wenn er das Haus verließ. Er glaubte sogar manchmal, dass die Leute in der Straßenbahn oder in den Cafés schlecht über ihn redeten. Als ob sie es wüssten und sich darüber lustig machten. Aber lustig war das alles sicher nicht. Fast jeden Tag begann er damit, sich zu übergeben. Ständig wurde er von Übelkeit geplagt und wenn dies nicht der Fall war, so schlief er manchmal einfach bis zum Mittag durch. Er hatte sich das alles viel einfacher vorgestellt. Manchmal wollte er einfach aufgeben. Irgend etwas unternehmen, damit das endlich ein Ende hatte und er wieder in Frieden leben konnte. Doch jedes Mal wenn er diese Kinder, die nach ihren Müttern schrieten, auf der Straße sah oder sie nur hörte, so flog ein Lächeln über seine Lippen und er freute sich auf den Tag an, dem sein Kind ihn endlich rufen und nach einem Eis verlangen würde. Fast automatisch gilt seine Hand dabei unter seine T-Shirt. In sachten Bewegungen streichelten seine Fingerspitzen dabei über die warme Haut seines Unterleibes. Man sah es ihm noch nicht an. Jedoch hatte er vor knapp zwei Wochen selbst gesehen, was dort in ihm heran wuchs. Es sah aus wie ein kleines Würmchen oder eine Erdnuss. Mit einem Mensch hatte es jedenfalls nicht sehr viel Ähnlichkeit. Aber er wusste es, ebenso wie sein Verlobter, es war ihr Kind. Dieses kleine Ding, das eigentlich nur aus ein paar Zellenbestand und noch keine erkennbare Form angenommen hatte. Und doch... Gelegentlich sprach er mit dem Kleinen, in der festen Überzeugung, dass es ihn hören konnte.

In zwei Tagen würden sie nach China fliegen. Alle drei. Dann würden sie endlich

wissen, ob es dem Kind wirklich gut ging. Allerdings war es nicht dies, was ihn seit ein paar Tagen nicht mehr aus dem Kopf ging. Wie sollte es weitergehen? Auch wenn ihre Karriere schon ein paar Jahre zurück lag, so waren sie noch immer weltberühmt. Auch heute bekamen sie noch gelegentlich Angebote für Filme oder Werbung. Oder es flatterten ihnen Einladungen zu größeren Events ins Haus. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis die Reporter ihr kleines Geheimnis heraus fanden. Selbst wenn seine Schwangerschaft unbemerkt bleiben sollte, dass Baby konnten sie nicht verstecken. Es würden Fragen auftauchen und bald würde die ganze Welt auf sie und ihren Sprössling blicken. Ob sie es vielleicht freiwillig bekannt geben sollten? Das würde ihnen eine Menge Stress ersparen, aber auch dort würden dann unangenehme Fragen auftauchen und die Reporter würden sie wahrscheinlich in der ersten Zeit Tag und Nacht verfolgen. Das alles musste wohl durchdacht werden. Seufzend drehte er sich herum. Und er würde wohl wieder derjenige sein, der sich die meisten Gedanken dazu machte. Den ganzen Nachmittag dachte er noch darüber nach, wie er der Öffentlich entgehen konnte, doch es wollte ihm einfach nichts einfallen.

Verschlafen öffnete der Chinese die Augen. Sein Nacken war steif. Es war so warm. Die Sonne blendete ihn. Verwirrt sah er sich um. Wieso war es so leise? Eben hatten einige Jungen in der Nachbarschaft doch noch Fußball auf der Straße gespielt. Er sah auf seine Armbanduhr. Halb sechs. Das konnte doch nicht wahr sein. Er war schon wieder eingeschlafen. Ohne es zu merken. Seufzend massierte er sich die schmerzenden Halswirbel. Hoffentlich hatte er nicht auch noch einen Sonnenbrand. Ein prüfender Blick wanderte über seinen Körper und speziell über den Bauch, den er auch der Sonne ausgesetzt hatte, bevor er eingeschlafen war. Warum hatte Kai ihn nicht geweckt? Es war doch schon fast Zeit zum Abendessen. In diesem Moment hörte er wie in der Wohnung eine Tür zu schlug. Er setzte sich ein wenig auf und schon schlangen sich zwei Arme um seine Schultern und ein Kuss wurde auf seiner Schläfe platziert.

„Tut mir leid, dass ich so spät bin. Wie geht es dir heute?“

„Besser als die letzten Tage. Bist du eben erst nach Hause gekommen?“

„Ja, heute war wieder etwas mehr zu tun. Krankenblätter überarbeiten, die Medikamentendosis für die Patienten ausrechnen. Zum Glück kam nicht auch noch ein Notfall dazwischen.“

Ruhig saßen sie noch ein wenig in der Abendsonne. Es war noch immer sehr warm. Der Abend war perfekt um noch ein wenig spazieren zu gehen.

„Kai? Schau mal. Habe ich einen Sonnenbrand?“

Mit einem medizinischen Kennerblick musterte der Russe die Haut seines Verlobten an Armen, dem Gesicht und auch am Bauch, als dieser sein T-Shirt hoch schob.

„Deine Haut ist sehr warm, aber noch nicht rot. Am besten du gehst rein und trinkst erst mal etwas.“

„Da ist noch etwas... Ich habe gelesen, dass Sonnenlicht gut für ungeborene Babys ist und da habe ich mich in die Sonne gelegt und bin dabei eingeschlafen. Glaubst du, dass war zuviel? Ich meine, ich will unserm Kleinen doch nicht wehtun und... Was ist wenn es ihm zu heiß geworden ist? Wenn... wenn er...“

Tröstend wurde der Schwarzhaarige in den Arm genommen und mit einem Kuss zum Schweigen gebracht.

„Mach dir keine Sorgen. Unser Kleines ist gut geschützt. Dein Körper hat die Hitze aufgenommen, bevor sie es erreichen konnte. Aber wir sollten trotzdem rein gehen.“ Ray nickte und folgte ihm dann in die Wohnung. In den letzten Tagen hatte er mehr

mit sich selbst zu tun gehabt und nicht mehr auf den Haushalt geachtet, daher war es nicht verwunderlich, dass ihn der Schlag traf, als sie das Wohnzimmer betraten. Überall lagen Zeitschriften und Bücher verstreut. Süßigkeiten aller Formen und Geschmacksrichtungen, sowie leergegessene Teller und Schalen sammelten sich zwischen dem Papier.

„Wie sieht es denn hier aus?“

„Das brauchst du mich nicht zu fragen. Du hast das verursacht. Ich habe nur manchmal etwas weggeräumt, damit hier nicht alles im Chaos versinkt“

Genervt seufzend schlug sich der Schwarzhaarige die Hände vor das Gesicht. War er wirklich so nachlässig geworden? Wenn ihm doch nur nicht immer so schlecht wäre. Es war zum Haare ausreißen. Wenn er sich bückte wurde ihm übel und wenn er sich nicht bückte, um aufzuräumen, glich die Wohnung nach ein paar Tagen einer Müllhalde. So konnte das doch nicht weiter gehen.

„Ich würde sagen, du ziehst dir jetzt etwas hübsches an und dann gehen wir essen.“

„Muss ich wirklich? Ich habe keine Lust mich jetzt noch umzuziehen.“

Der Russe verdrehte die Augen und zog ihn ins Schlafzimmer. Er würde dafür Sorgen, dass der Andere wieder das Haus verließ und wenn er diesen Sturkopf an seinen ellenlangen Haare nach draußen ziehen musste. Ohne großartig darüber nachzudenken nahm er das Hemd und die Hose aus dem Schrank, die ihm am besten gefielen und warf sie dem Neko-Jin zu.

„Du hast 20 Minuten, wenn du dann nicht umgezogen bist nehme ich dich in den Klamotten mit, die du gerade anhast.“

Damit ging er hinaus und machte somit deutlich, dass er nicht bereit war zu diskutieren oder nachzugeben. Sie hatten noch einiges zu besprechen. Zum Beispiel wie es nun mit ihnen weitergehen sollte und das würde er gerne bei einem entspannten Abendessen tun. Vielleicht bei dem Italiener um die Ecke. Oder in diesem großen, aber dennoch ruhigen und stilvollen chinesischem Restaurant ein paar Straßen weiter. In welchem sein Verlobter außerdem seit ein paar Jahren als Kellner arbeitete. Seine Arbeit würde er wohl aufgeben müssen, obwohl sie ihm genauso viel Spaß bereitete wie dem Graublauhaarigen sein eigener Beruf. Dieser blickte sich währenddessen etwas im Wohnzimmer um. Der kleine Couchtisch war von Zeitschriften gerade zu überladen. Es war schon erstaunlich wie viele Magazine über die Schwangerschaft ein einzelner Mensch in zwei Wochen ansammeln konnte. Und dieser Mensch ließ gerade wieder sein Stimmchen verlauten.

„Ich glaube nicht, dass wir heute Abend schick essen gehen werden.“

„Wieso sollten wir das nicht tun?“

„Weil mir die Hose nicht mehr passt.“

Er atmete tief ein und stand auf. Allmählich begann sein kleines Kätzchen sich zu einer wahren Zerreihsprobe für seine Nerven zu entwickeln und dies teilte er dem Chinesen auch mit, während er zurück zum Schlafzimmer ging.

„Ray, jetzt hör auf dir irgendwelche Ausreden einfallen zu lassen. Das wird langsam lächerlich.“

Als er das Zimmer wieder betrat, blickten ihm zwei leicht wütende Bernsteine entgegen.

„Wenn du dir so sicher bist, dass ich lüge, dann versuch doch selbst dein Glück.“

Der Schwarzhaarige stemmte die Hände in die Hüften und blickte zickig zur Seite. Die Hose hatte er zwar hoch gezogen, jedoch bekam er sie, laut seiner eigenen Aussage, nicht mehr zu. Unbeeindruckt davon stellte sich der Ältere vor ihn und versuchte nun

seinerseits zunächst den Knopf zu schließen. Doch seine anfänglich sanften Versuche waren von wenig Erfolg gekrönt. Das konnte doch nicht war sein. Wahrscheinlich war er nur zu bedächtig gewesen. Er zog etwas stärker an den beiden Ecken, doch wieder schaffte er es nicht, sie soweit zusammen zu führen um den Knopf zu schließen. Noch einmal ruckte er an dem widerspenstigen Stückstoff, was den Chinesen ins Taumeln brachte.

„Sei gefälliger nicht so grob!“

„Also schön, dann zieh die Hose eben wieder aus. Ich suche dir etwas anderes heraus.“

„Wieso fummelst du überhaupt in meinem Schrank herum?!“

„Es ist genauso mein Schrank wie deiner.“

Ray seufzte und zog sich die Hose wieder aus. Er warf sie auf das Bett und stellte sich nachdenklich vor den Schrank. Die meisten seiner guten Hosen waren sehr eng geschnitten, vermutlich passten sie ihm auch nicht mehr. Was also tun?

„Setz dich ins Wohnzimmer. Ich finde schon irgendetwas.“

Kai zappte gelangweilt durch die Kanäle. Nichts gutes im Fernsehen. Aber er wollte schließlich auch nicht fernsehen. Es war schon eine halbe Stunde her, seit Ray ihn aus dem Schlafzimmer geschickt hatte. Was er wohl anziehen würde?

„Ich bin soweit.“

Gespannt sah der Russe sich um. Und er musste feststellen, dass ihm sehr gefiel, was er sah. Sein Verlobter trug ein schwarzes chinesisches Hemd, welches nur vier Knöpfe auf der Brust hatte, jedoch fast bis zum Boden reichte. Darunter hatte er etwas an, das der Graublauhaarige nicht beschreiben konnte. Es war einfarbig. Bernsteinfarben. Passte also perfekt zu den außergewöhnlichen Augen. Es sah aus wie ein Nachthemd und irgendwie doch nicht. Dieses Hemd oder dieser Pulli reichte bis zu den Knöcheln. Schmiegte sich aber hervorragend an den Körper. Dazu trug er schwarze Halbschuhe, wie er sie fast immer trug. Ein schwarzer Gürtel, mit einer silbernen Schnalle, die ausgezeichnet mit den silbernen Säumen und Knöpfen des Hemdes harmonierte, und die mit einem silbernen Stäbchen hochgesteckten Haare, rundeten das Bild ab.

„Du siehst großartig aus.“

„Findest du? Ich sehe aus, wie aus Herr der Ringe entlaufen.“

„Gerade das finde ich so großartig.“

Lächelnd stand der Russe auf und strich über einen der silbernen Stoffknöpfe. Er war fasziniert von dieser Kleidung. Ein flüchtiger Kuss berührte die Lippen des Kleineren.

„Und der Ring passt ausgezeichnet dazu. Wann hast du es gekauft?“

„Naja, es hängt seit zwei Jahren im Schrank. Mariah hat es mir damals zu Weihnachten geschenkt, aber ich mochte es nie tragen.“

„Wieso nicht? Es steht dir so ausgezeichnet.“

Der Chinese errötete und fummelte verlegen an dem silbernen Saum herum. So etwas hatte er lange nicht gehört. Andererseits hatte er sich auch schon lange nicht mehr für seinen Freund hübsch gemacht. Dieser legte die Arme um seine Taille, während ein sanftes Flüstern an sein Ohr drang.

„Wir sollten lieber gehen, sonst wird es dunkel. Möchtest du in das Restaurant, in dem du arbeitest, oder lieber in die Pizzeria?“

„Ähm... Ich würde gerne in die Pizzeria gehen, aber nach dem ich vor drei Tagen Nudeln mit Käsesoße gegessen habe, habe ich den Rest des Tages über der Toilette verbracht und ich möchte es nicht darauf anlegen, dies heute Nacht wieder zu tun.“

„Dann zieh dir deine Jacke an, ich fahre das Auto aus der Garage.“

Knapp eine halbe Stunde später saßen die beiden an einem Tisch für vier Personen mit einer hervorragenden Aussicht auf die Stadt. Es war sehr ruhig in dem Restaurant. Nur leise drangen die Stimmen der anderen Gäste an ihre Ohren. Wobei dies wohl vor allem an der blumenbewachsenen Wand lag, die sie an zwei Seiten umgab. Mit leicht verzweifelter Miene musterte Ray die Karte. Was sollte er nur bestellen? Am liebsten hätte er alles. Kai, der diese Gedanken förmlich hören konnte, schielte über den Rand seiner Speisekarte hinweg und beobachtete ihn einen Augenblick.

„Bestell einfach irgendetwas. Du tust ja gerade so, als ob wir nie wieder herkommen würden.“

„Das macht es mir auch nicht leichter.“

Der Russe wank einen der Kellner herbei. Diese Unentschlossenheit des Anderen machte ihn ganz verrückt, also beschloss er dem ganzen ein Ende zu setzen.

„Ein Mal die Peking-Ente für zwei Personen und einen Rotwein für mich.“

Der Kellner nickte und wandte sich dann an den Schwarzhaarigen.

„Und für dich einen China Blue, nicht wahr?“

„Nein. Eigentlich möchte ich ein Wasser.“

»Was?! Das ist doch dein Lieblingscocktail. Oh mein Gott... Bist du schwanger?«

»Wie kommst du denn jetzt darauf?«

»Wieso sollte ich nicht darauf kommen? Erst verlobst du dich mit deinem Freund, obwohl du immer herum erzählt hast, dass du nicht heiraten wolltest, du lehnst einen Cocktail ab, den du noch nie ausgeschlagen hast und dann dieses Outfit. Das schreit gerade zu: ‚schwanger‘«

Der Graublauhaarige, lauschte diesem Gespräch mit gemischten Gefühlen. Er sprach nur wenige Worte Chinesisch, somit verstand er von dem Gespräch nichts. Jedoch konnte er an der Mimik des Neko-Jins sehen, dass dieser sich in die Enge getrieben fühlte. Dieser Kellner schien ihm unangenehme Fragen zu stellen und nun wank der Kerl auch noch ein paar andere Kellner an ihren Tisch, bevor er begann diesen etwas zu berichten.

»Leute, ihr werdet es nicht glauben. Ray ist schwanger.«

»Bin ich nicht! Und nun bring unsere Bestellung in die Küche, oder wir werden wieder gehen!«

Pikiert blickte eine seiner Kolleginnen auf ihn hinab. Sie war schon immer sehr arrogant gewesen und nie richtig mit ihm und den meisten Anderen warm geworden. Es ging sogar das Gerücht umher, dass sie wohl zum Monatsende gekündigt worden war. Aber dies waren nur Spekulationen.

»Das ist kein Grund hier so rum zu schreien, Kon. Du brauchst dir gar nicht immer so wichtig vorzukommen, nur weil du mal berühmt gewesen bist.«

Aus. Ende. Das war's. Der Tropfen, der das Fass zum überlaufen brachte. Der Chinese legte den Kopf in die Hände. Die Tränen flossen ihm nur so in Strömen über die Wangen. Von einem Moment auf den anderen. Was wollten die überhaupt alle von ihm?

„Lasst mich doch einfach in Ruhe...!“

„Das reicht! Wir gehen.“

Der Russe stand auf und schob die verwirrte Meute zur Seite. Tröstend legte er einen Arm um seinen Verlobten und strich ihm die Tränen von den Wangen. Gerade wollten sie gehen, als der Geschäftsführer an ihren Tisch kam. Einen Moment musterte er die Situation und scheuchte dann die Kellner weg.

»Was glaubt ihr eigentlich, was ihr hier macht?! Geht sofort zurück an eure Arbeit und

hört auf unsere Gäste zu belästigen! Und du Xao, bringst sofort die Bestellung in die Küche!«

Aufgeschreckt lief die Gruppe auseinander. Während sich Rays Chef an das Paar wandte.

„Es tut mir wirklich aufrichtig leid. Das Essen geht selbstverständlich aufs Haus.“

„Danke, Lian-san.“

„Ist schon in Ordnung. Komm Morgen einfach in mein Büro und wir sprechen in Ruhe darüber.“

Die ganze Zeit hatten sie sich angeschwiegen. Ein unangenehmes Schweigen. Aber dennoch ein notwendiges. Auch als das Essen kam, sagten sie zunächst kein Wort. Bis Kai auffiel ‚wie‘ der Andere aß. Etwas irritiert hob er eine Augenbraue.

„Schling doch nicht so. Ich werde dir schon nichts weg essen.“

Ein wohliges Stöhnen vollster Zufriedenheit war von dem Neko-Jin zu hören. Noch einmal leckte er sich über die Lippen und schob sich ein weiteres Stück des köstlichen Entenfleisches, mit dieser knusprigen goldgelb gebratenen Haut in den Mund, bevor er etwas erwiderte.

„Aber es schmeckt doch so gut und ich fühle mich, als ob ich seit Tagen nichts gegessen hätte.“

Der Graublauhaarige legte sein Besteck an den Tellerrand. Er räusperte sich, stützte sich auf die Ellenbogen auf die zuvor ineinander gefalteten Hände und lehnte sich leicht nach vorne. Ein Flüsterton unterstrich, wie ernst er es meinte.

„Wäre es dir dann eventuell möglich nicht so herum zu stöhnen, während du isst. Die anderen Gäste könnten vielleicht denken, dass wir uns hier ganz anderen Dingen widmen.“

„Oh... Ich... Werde versuchen mich zurückzuhalten.“

„Gut. Können wir dann über ein paar wichtige Angelegenheiten sprechen?“

„Was für Angelegenheiten?“

„Zum Beispiel unsere Jobs. Ich denke, es wäre besser, wenn du deine Arbeit hier aufgibst. Mir ist aufgefallen, dass du dich in der Öffentlichkeit nicht mehr wohlfühlst und ich will auch nicht, dass die Leute hier dich ständig bedrängen. Du hast schon genug um die Ohren. Außerdem leidet die Sauberkeit unserer Wohnung sehr unter der momentanen Situation. Aber das ist es nicht, worüber ich eigentlich mit dir sprechen wollte.“

„Und was ist es dann?“

„Ich wollte dir mitteilen, dass ich mich dazu entschlossen habe mich auf das Fachgebiet Gynäkologie zu spezialisieren. Zwar werde ich dann zunächst etwas weniger Geld verdienen, aber ich hätte dann mehr Zeit für dich und ich finde längerfristig gesehen, ist es das Beste.“

„Und wie stellst du dir das alles vor? Erst soll ich meine Arbeit aufgeben und nun willst du auch noch eine Ausbildung machen bei der du noch weniger verdienst als jetzt. Wir kommen doch so schon kaum über die Runden.“

Er nahm die Hand seines Verlobten, seiner schwarzhaarigen Schönheit, und lächelte ihn an.

„Dafür werde ich aber sehr viel mehr verdienen, wenn ich das Aufbaustudium abgeschlossen habe. Das heißt, in zwei Jahren werden wir uns fast alles kaufen können, was wir wollen.“

„Und bis dahin? Ich habe Angst, dass wir unserem Kind nichts bieten können.“

„Keine Sorge. Ich habe mir schon alles überlegt. Das erste Jahr schläft das Kleine

sowieso bei uns und danach bin ich schon fast mit dem Studium fertig.“

„Und wovon sollen wir das Kinderbett kaufen? Oder den Wickeltisch?“

„Wir können bei unseren Freunden herum Fragen, die können uns bestimmt aushelfen.“

„Seit wann bittest du die Anderen um etwas?“

„Seit du mein Leben vollkommen auf den Kopf gestellt hast.“

„Ach! Jetzt bin ich wieder schuld!“

„Nein. Natürlich nicht. Ich meinte das im positiven Sinne.“

„Das will ich auch nur für dich gehofft haben, sonst verhängte ich wieder ein Sexverbot.“

„Ähm... ja. Das ist das Nächste worüber ich mir der sprechen will. Ich glaube, es wäre besser, wenn wir in nächster Zeit keinen Sex mehr haben.“

„Wie definierst du ‚in nächster Zeit‘?“

„Die nächsten neun Monate.“

„Wie bitte?!“

Kai schmunzelte ob der geschockten Reaktion seines Gegenübers. Dieses Gespräch begann sehr interessante Formen anzunehmen. Es war makaber, aber trotz der Tatsache, dass er den Anderen liebte, war er immer noch ein Sadist.

„Soso, wie mir scheint würdest du ein Sexverbot selbst nicht durchhalten.“

„Was erwartest? Wir haben seit Wochen nicht mehr miteinander geschlafen...“

„Zerbrich dir nicht den Kopf, wir finden schon eine Lösung dafür.“

„Ich hoffe, wir finden für alles eine Lösung. Wenn irgend etwas schief gehen sollte bekomme ich wahrscheinlich einen Nervenzusammenbruch.“

„Mal den Teufel bitte nicht an die Wand. Wir lassen dich übermorgen erst einmal untersuchen und dann sehen wir weiter.“

„Ja, du hast wohl recht.“

So, ich hoffe, das Ende kam nicht zu plötzlich. Wenn ich hier jedoch nicht schlussgemacht hätte, wäre ich wahrscheinlich wieder bei 6.000 Wörtern gelandet, und das erschien mir für das erste Kapitel zu viel.

MFG

Yami

Kapitel 2: Kinderspielplatz

Hi!

Hier kommt also das neue Kapitel.

Es ist wieder ziemlich lang geworden, aber ich kann mich einfach nicht kürzer fassen.

^^'

Kinderspielplatz

Es war später Abend geworden. Die Sonne strahlte nun in Orange- und Rottönen vom Himmel. Kai hatte einen Arm um den Chinesen gelegt, während sie durch den Park vor ihrem Wohnhaus spazierten. Der Kiesweg knirschte leise unter ihren Füßen, während scheinbar aus der Ferne das Lachen von Kindern an ihre Ohren drang.

„Lass uns zum Spielplatz gehen.“

„Wieso?“

„Einfach nur so.“

Der Graublauhaarige musterte den Anderen verwirrt. Seiner Meinung nach wurde er wirklich immer merkwürdiger. Jedoch lenkten sie trotzdem ihre Schritte zu diesem Ort des Lachens und der Freude. Es waren nur noch wenige Kinder hier und auch die Mütter schienen sich langsam mit ihren Sprösslingen auf den Heimweg machen zu wollen. Sie setzen sich auf eine der freien Bänke, von der aus sie das Klettergerüst und die Rutsche beobachten konnten, die in einem Sandkasten endete. Zwei kleine Mädchen spielten dort mit ihren Barbiepuppen. Sie hatten ihnen ein kleines Haus aus Sandgebaut und ließen sie die Rutsche hinunter gleiten. Auf dem Klettergerüst spielten eine paar Jungen eine Kinderserie nach. Das Paar wusste nicht, worum es sich dabei handelte, jedoch schienen diese Wirbelwinde mit einem unglaublichen Eifer bei der Sache zu sein. Lächelnd betrachtete der Schwarzhaarige diese Szene.

„Was wünschst du dir eigentlich?“

„Was?“

„Ob du dir einen Jungen oder ein Mädchen wünschst.“

Verwundert blickte der Russe ihn an. Dann sah er wieder hinüber zu den Kindern. Was wäre ihm lieber? Junge? Mädchen? Beides? Es brachte ihn zum Schmunzeln, wenn er daran dachte. Vor seinem innerem Auge erschien ein Bild von Ray, wie dieser in einem Krankenhausbett lag, mit zwei Babys im Arm. Sein Blick war so fürsorglich, wenn er abwechselnd von einem Kind zum anderen wanderte. Doch zwei Kinder bedeuteten auch zweimal soviel Arbeit.

„Eigentlich ist es mir egal. Hauptsache das Kleine ist gesund und es bleibt bei einem.“

„Mir wäre ein Junge lieber.“

„Wieso?“

„Ich weiß auch nicht. Glaubst du nicht, dass ein Mädchen psychische Probleme bekommen könnte, wenn es von zwei Männern aufgezogen wird.“

„Ich wüsste nicht weshalb. Sie würde unsere Tochter sein und es gar nicht anders kennen.“

„Aber was ist, wenn sie in die Schule käme und sehen würde, wie normale Familien

aussehen. Vielleicht würden die anderen Kinder sie deswegen hänseln?“

„Das würde vielleicht auch passieren, wenn wir einen Jungen bekommen würden. Also zerbrich dir bitte den Kopf darüber, wenn es soweit ist.“

„Möglicherweise hast du recht. Er wird bestimmt genauso glücklich aufwachsen wie alle anderen Kinder auch.“

„Er?“

„Ja. Ich glaube, es wird ein Junge.“

„Woher willst du das wissen?“

„Ich fühle es einfach.“

Sanft zog der Graublauhaarige ihn an sich. Eine träumerischer Blick lag auf seinem Gesicht, als begann langsam aber bestimmt über den flachen, von Stoff bedeckten Bauch zu streicheln.

„Dann wollen wir doch hoffen, dass dein Gefühl dich nicht täuscht.“

Seufzend nahm Ray die Hand, die ihn liebte in seine eigene und verflocht ihre Finger miteinander.

„Mach dich nicht über mich lustig.“

„Das tue ich doch gar nicht.“

„Doch tust du. Ich kenne dich gut genug um zu wissen, dass du mir nicht glaubst. Du kannst das nicht verstehen, ich weiß es klingt verrückt, aber seid ich es weiß, spüre ich in jeder Sekunde, dass der Kleine da ist. Mein Körper hat sich sehr verändert und ich weiß, dass er sich noch mehr verändern wird. Und das alles nur um unser Kind gesund auf die Welt zu bringen.“

„Werd bloß nicht so melancholisch. Ich mache mir wirklich nur Sorgen.“

„Wieso das?“

„Nun ja, weil...“

Doch ihr Gespräch wurde jäh unterbrochen, als ein Weinen an ihre Ohren drang. Verwundert blickten sie sich um und entdeckten nach kurzem suchen einen kleinen Jungen beim Klettergerüst. Der Kleine zog einen Teddy hinter sich her und weinte sich die Seele aus dem Leib, während er langsam über den Spielplatz tapste.

„Mami!“

Einen Moment beobachteten sie ihn. Seine Mutter würde sicher gleich kommen.

„Mami! Wo bist du?!“

Doch sie kam nicht. Auch nach dem er sie mehrmals gerufen hatte, blieb seine Mutter verschwunden. Der Chinese konnte sich das nicht mehr länger mit ansehen. Es versetzte ihm einen Stich ins Herz diesen Jungen so verzweifelt zu sehen. Langsam befreite er sich aus dem Griff seines Verlobten und schritt hinüber zu dem Kind. Er ging vor ihm auf die Knie und lächelte in das traurige Gesicht.

„Was hast du denn mein Kleiner?“

Der Junge antwortete nicht, stattdessen versteckte er sich hinter seinem Teddy und weinte weiter. Vorsichtig hob Ray ihn daher auf seinen Schoß und wiegte ihn hin und her.

„Hast du deine Mama verloren?“

Er hörte ein erneutes Schluchzen und spürte, an der Hand, die er tröstend auf den Hinterkopf des Kindes gelegt hatte, dass dieses nickte. Es wurde langsam dunkel und die Mutter des Kleinen schien nicht in Sichtweite zu sein, daher hob der Chinese ihn hoch und trug ihn zu der Bank, auf der Kai noch immer saß und ihn skeptisch musterte.

„Du willst den Knirps doch nicht etwa mitnehmen?“

„Was sollen wir denn machen? Wir können ihn doch nicht ganz alleine hier sitzen lassen.“

„Und wenn seine Mutter zurück kommt und ihn sucht?“

„Dann sucht sie ihn eben. Zumindest läuft er dann nicht mehr alleine durch die Gegend.“

Der Russe schüttelte den Kopf. Nicht nur über die Meinung seiner besseren Hälfte, sondern auch darüber, dass er die kleine Rotznase nun auf dem Schoß hatte und dieser Bengel scheinbar nichts besseres zu tun hatte, als sein verheultes und dreckiges Gesicht an seinem Hemd abzuwischen. Doch wenn er nun etwas gesagt hätte, hätte er sich vermutlich wieder einer der Launen seines Kätzchens aussetzen müssen und dafür war der Abend schon zu anstrengend gewesen. Der Schwarzhaarige hatte indes den Teddybären vom Sand befreit und hielt ihn nun dem Jungen entgegen, welcher das Plüschtier sofort wieder an sich drückte.

„Wie heißt du denn?“

„Sag ich nich...“

Trotzig versteckte sich der Kleine wieder hinter seinem Bären. Sein schwarzes Haar war schon völlig verstrubbelt und noch immer weinte er.

„Aber wenn du uns nicht sagst, wie du heißt, können wir dir auch nicht helfen deine Mama zu finden.“

Wieder nur heftiges Kopfschütteln und ein weiteres Schluchzen.

„Ray, gib es auf. Wir geben den Giftzwerg bei der Polizei ab und haben unsere Ruhe.“

„Wie bitte?!“

Vor Wut schäumend sah der Kleinere seinen Gegenüber an. Es fehlte nicht viel und er wäre einfach aufgestanden und weggegangen. Was bildete der sich ein? War ihm dieser Junge völlig egal? Was wäre wenn dies ihr Sohn wäre und nicht irgend ein wildfremdes Kind? Er konnte es einfach nicht fassen, wie sein Verlobter so etwas auch nur denken konnte. Dieser schien nun auch bemerkt zu haben, dass er einen Fehler gemacht hatte, denn sein Gesicht sagte, dass er zwischen einer herzerweichenden Entschuldigung und einer schnellen Flucht schwankte.

„Wir werden ihn nicht zur Polizei bringen! Die machen ihm nur Angst und er sitzt dann auf der Wache und keiner weiß wohin mit ihm!“

„Ist ja schon gut. Aber bitte hör auf so herum zu schreien.“

„Ich schreie, wann ich will und wo ich will!“

Doch ihre kleine Diskussion wurde plötzlich unterbrochen, als der Kleine sich auf Kais Schoß hinstellte und diesem ausdauernd ins Gesicht starrte.

„Ich kenne dich.“

„Ah... ja.“

Der Graublauhaarige wusste nicht wie er reagieren sollte. Noch nie hatte ihm eine Fremdperson so lange, und vor allem so unschuldig, ins Gesicht gesehen. Sollte er den Quälgeist einfach auf dem Boden setzen oder ihn zu Ray hinüber schieben? Was machte man mit einem Kind, wenn es einen musterte? Der Schwarzhaarige hingegen lächelte, als er den Anderen so überfordert sah. Also zog er das Kind auf seinen Schoß und beschloss der Sache selbst auf den Grund zu gehen.

„Und woher kennst du ihn?“

„Meine Tante hat ein ganz großes Bild von ihm an der Wand.“

Der Kleine grinste den Russen an.

„Sie sagt, du bist heiß, aber ich finde euch beide cool.“

„So, wieso denn?“

Die unschuldigen Kinderaugen leuchteten nun vor Freude, während der Mund des Jungen nicht mehr still stehen wollte. Er blickte den Neko-Jin an und erzählte aufgeregt, was ihn bewegte.

„Weil ihr schon so viele Beybladekämpfe gewonnen habt. Ihr seid die Besten und ich will auch mal so gut und so berühmt werden wie ihr beide. Die anderen Jungs im Kindergarten lachen mich deswegen immer aus...“

Traurig sah der Kleine zu Boden und drückte seinen Teddy wieder an sich. Man konnte deutlich sehen, dass er wieder kurz davor war zu weinen. Die anderen Kinder mussten ihn wirklich sehr verletzt haben.

„Ich finde es toll, dass du ein berühmter Beyblader werden willst. Hör nicht auf das, was die Anderen dir sagen. Wenn du viel übst, dann schaffst du es bestimmt auch. Weißt du was? Ich habe eine Idee. Wir üben ein bisschen mit dir und dafür sagst du uns deinen Namen und wo du wohnst.“

Es war kaum zu glauben, doch bei diesem Angebot kam die langersehnte Antwort wie aus der Pistole geschossen. Der Russe war erstaunt mit welchen einfachen Mitteln sein Kätzchen es doch schaffte diesem Jungen eine Antwort zu entlocken.

„Yukiyo Toshiro. Ich wohne in dem großen Haus mit den orangen und roten Streifen vor dem Park.“

Das Paar begann zu überlegen. Ein Haus mit orangen und roten Streifen? Was konnte der Kleine damit nur meinen? Inzwischen war es dunkel geworden und alle anderen Leute waren gegangen. Sie konnten sich nicht erklären, warum Yukiyos Mutter noch nicht hier aufgetaucht war, um ihren Sohn zu holen. Hatte sie ihn etwa ausgesetzt? Der Neko-Jin seufzte, setzte das Kind auf den Boden und stand auf.

„Wir sollten lieber nach Hause gehen und doch die Polizei anrufen. Ich glaube nicht, dass es etwas bringen würde hier noch länger zu warten.“

„Schön, dass du es auch endlich einsiehst.“

Damit stand Kai auf und zog sich sein Jackett über. Es war doch relativ kühl geworden. Gerade wollte er sich in Bewegung setzen, als ihr Findelkind an seiner Hose zupfte.

„Du~u, Kai-san? Kannst du mich auf deinen Schultern tragen?“

Verdutzt kniete er sich vor den Zwerg und sah in das schüchtern dreinblickende Kindergesicht, das halb vom Kopf des Teddys verdeckt war.

„Weißt du, dass man ‚bitte‘ sagen muss, wenn man etwas möchte?“

Zunächst blickten die großen Kulleraugen nur verständnislos zurück, jedoch begannen sich die roten Lippen dann zu einem grinsen zu verziehen und ein helles Lachen drang zwischen ihnen hervor.

„Kannst du mich bitte auf deinen Schultern tragen, Kai-san?“

„Na also, das klingt doch schon viel besser.“

Doch als sein Blick auf Yukiyos nackte Arme fiel, bemerkte er dass dieser zitterte und sich bereits einen Gänsehaut auf den dünnen Ärmchen gebildet hatte. Er zog sein Jackett wieder aus und wickelte den kleinen Körper darin ein, jedoch so, dass die Arme und Beine noch heraus schauten, damit der Kleine sich festhalten konnte. Danach hob der Russe ihn auf seine Schultern und hielt ihn an den Beinen fest, um ganz sicher zu gehen, dass auch nichts passieren konnte. Ray hatte dies alles nur lächelnd betrachtet. Er verstand, dass diese Situation neu für den Anderen war, wo dieser sich doch noch nie mit Kindern beschäftigt hatte. Vor allem nicht mit solch kleinen. Aber wie der Russe den Jungen nun behandelte zeugte von wahrer Besorgnis und Nächstenliebe. Eigentlich kam er doch mit Kindern ganz gut zurecht, auch wenn er immer das Gegenteil behauptete. Er würde mit Sicherheit ein guter Vater für ihr Baby werden. Die Feuertaufe hatte er zumindest schon einmal bestanden.

„Kommst du jetzt oder möchtest du noch in der Gegend herum stehen und vor dich hin lächeln?“

„Jetzt hetz mich nicht so, ich habe nur gerade an etwas gedacht.“

So verließen sie den Park und machten sich auf den Weg zu ihrer Wohnung um endlich eine Lösung für ihr Problem mit dem kleinen Yukiyo zu finden.

„Da vorne wohne ich!“

Aufgeregt riss der Kleine einen Arm in die Höhe und deutete auf ein Haus, schräg gegenüber des Parkausgangs. Es war das selbe Hochhaus in dem auch das Paar lebte. Nun war die Erklärung so einfach. Die Balkone der Straßenseite waren rot gestrichen und die Zwischenräume in einem Orange gehalten. Das waren also die roten und orangen Streifen, die Yukiyo meinte. Kai nahm die Hand des Wirbelwindes und legte sie wieder auf seinen Kopf, um zu verhindern, dass er hinunter fiel.

„Und in welchem Stockwerk wohnst du?“

„Ich weiß nicht, wie das heißt. Aber ich weiß, wie der Knopf am Fahrstuhl aussieht.“

„Na das kann ja noch heiter werden.“

„Was heißt das?“

„Nichts.“

„Wieso?“

„Weil ich es sage.“

„Wieso?“

„Hör auf mich so auszufragen.“

„Wieso?“

„Wenn du nicht gleich still bist, läufst du.“

„Wieso~o?“

Ungeduldig zog der kleine Japaner an den Haaren des Graublauhaarigen. Er verstand nicht, was dieser auf einmal hatte. Schließlich war er schon groß und wusste welchen Knopf er am Fahrstuhl drücken musste, um in den Stock zu gelangen, indem er mit seiner Mutter wohnte.

„Au! Du kleiner...!“

Ein warnender Seitenblick seines Verlobten brachte ihn zum schweigen, bevor er das Kind auf seinen Schultern beschimpfen konnte.

Im Fahrstuhl deutete Yukiyo sofort auf einen der oberen Knöpfe.

„Achter Stock. Das ist zwei Stockwerke unter unserem.“

Der Kleine sah den Chinesen mit großen Augen an, während dieser den Fahrstuhl auf den Weg in den achten Stock schickte. Das war ja großartig.

„Darf ich euch mal besuchen kommen? Bitte! Ich bin auch ganz brav.“

„Das solltest du lieber mit deiner Mutter besprechen, aber wir haben nichts dagegen. Nicht wahr Schatz?“

Der Graublauhaarige grummelte irgend etwas vor sich hin, jedoch entlockte ihm ein Stoß in die Rippen eine konkrete Antwort.

„Ja, natürlich nicht.“

Er ließ seine Schulterlast wieder auf den Boden. Einen Moment später öffneten sich die Fahrstuhltüren und kaum waren sie geöffnet, schoss der schwarze Haarschopf aus der kleinen Kabine und, den Teddy hinter sich her ziehend, den Gang hinunter bis er vor einer Tür stehen blieb.

„Hier!“

Er streckte sich nach dem Klingelknopf aus, doch konnte er ihn nicht erreichen. Der

Japaner war einfach zu klein. Als er sich gerade schmollend abwenden wollte, drückte Ray den Klingelknopf der Wohnung und legte dann die Hände auf seine schmalen Schultern. Es dauerte nicht lange bis die Tür sich öffnete und eine Frau fragend heraus schaute. Man sah ihr deutlich an, dass sie geweint hatte und wohl nicht gerade zu Gesprächen aufgelegt war.

„Ja?“

„Guten Abend. Wir wollten nur den kleinen Ausreißer hier wieder nach Hause bringen.“

Damit schob er den Jungen seiner Mutter entgegen, die ihn zunächst nur ungläubig musterte und dann jedoch stürmisch in die Arme nahm. Die Tränen flossen ihr wieder über die Wangen, während sie das Kind an sich presste.

„Yukiyo! Wo bist du nur gewesen? Ich war unten am Spielplatz und du warst nicht da. Wieso bist du nicht dort geblieben, so wie du es versprochen hast?“

„Sei nicht böse Mami. Da war so ein Vogel und den wollte ich mir genau angucken und dann habe ich auf dich gewartet.“

„Schätzchen ich bin nicht böse, ich freue mich nur, dass du wieder da bist und jetzt geh rein und spiel ein bisschen, ja?“

Yukiyo nickte, winkte noch einmal zum Abschied und verschwand. Frau Toshiro stand nun wieder auf und lächelte die beiden Männer glücklich an.

„Ich kann ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich ihnen bin. Es mag vielleicht hysterisch klingen, aber ich hatte schon drei Mal bei der Polizei angerufen.“

„Ich finde nicht, dass es hysterisch klingt. Es ist doch ganz natürlich, dass sie sich Sorgen machen. Aber vielleicht sollten wir jetzt gehen. Es ist schon spät und Yukiyo muss sicher ins Bett.“

„Ja, da haben sie recht, aber ich möchte mich trotzdem bei ihnen beiden erkenntlich zeigen. Kommen sie doch bitte auf einen Kaffee mit herein.“

Unsicher wechselte der Schwarzhaarige einen Blick mit seinem Verlobten. Mal ganz davon abgesehen, dass er keinen Kaffee trinken durfte. Sollten sie wirklich mit hinein gehen? Würden sie dieser Frau dann nicht erklären müssen, warum er keinen Kaffee trank und weshalb sie so fürsorglich gegenüber ihrem Sohn waren? Kai bemerkte den Zwiespalt des Anderen und legte beschützend einen Arm um ihn.

„Es tut uns wirklich leid, aber es war ein harter Tag für uns. Wenn sie möchten können wir gerne später darauf zurückkommen. Wir wohnen im Zehnten Stock in diesem Gebäude. Unsere Namen werden sie wahrscheinlich kennen.“

Die Japanerin kicherte verhalten.

„Natürlich. Wer kennt sie beide nicht?“

„Gut, dann bis später.“

Schnell verschwand der Graublauhaarige mit seinem Anhängsel im Treppenhaus, bevor diese Frau noch etwas sagen konnte. Er konnte förmlich schmecken, wie ihr die Frage nach einem Autogramm auf der Zunge gebrannt hatte. Der Chinese neben ihm seufzte und kuschelte sich an die starke, von schwarzer Seide verhüllte Brust.

„Irgend wie war es nicht sehr nett, sie einfach so stehen zu lassen.“

„Na und? Hast du nicht ihren Blick bemerkt? Sie hätte dich am liebsten sofort ausgezogen und mit in ihr Bett geschleift.“

„Das bildest du dir ein. Du bist einfach zu eifersüchtig.“

„Du weißt genau, wie viele Frauen noch immer hinter uns her sind.“

„Und du weißt genau, dass ich dich niemals wegen so einer verlassen würde. Besonders jetzt nicht. Aber nun lass uns endlich in unsere Wohnung gehen. Wo wir schon mal hier sind können wir auch gleich die Treppe nehmen.“

„Bist du dir sicher? Sollen wir nicht lieber mit dem Fahrstuhl fahren?“

„Es geht mir gut! Bemuttere mich nicht immer so. Lauf lieber los.“

Kopfschüttelnd setzte der Russe sich in Bewegung. Manchmal war sein Kätzchen wirklich zu stur für seine Begriffe. Er befand sich bereits auf der Mitte der dritten Treppe, als er sich noch einmal umsah, weil die Schritte hinter ihm verklungen waren. Verwundert drehte er sich um und sah den Neko-Jin dort am Anfang der ersten Treppe mit geschlossenen Augen an der Wand gelehnt.

„Ist dir schlecht?“

Ob ihm schlecht war? Was fragte dieser Ignorant eigentlich so dämlich? Er rannte doch wie ein Besessener die Treppen hinauf, so dass der Schwarzhaarige nicht hinterher kam. Sah man ihm etwas nicht an, dass er außer Atem war?

„Mir ist nicht schlecht, ich kann nur nicht so schnell wie du. Könntest du also aufhören so zu rennen?“

„Ich renne nicht. Ich bin ganz normal gegangen.“

„Und warum bin ich schon nach einer Treppe so außer Atem?!“

„Woher soll ich das bitte wissen? Du bist ja zu stolz, um dir helfen zu lassen.“

Missmutig ließ Ray sich auf die oberste Treppenstufe sinken. Was war nur mit ihm los? Er war schon wieder so garstig zu dem Menschen, den er liebte. Diese ganzen neuen Eindrücke, die nun auf ihn einwirkten. Er wollte das alles nicht mehr, fühlte sich so schwach. Allein. Kaum nahm er wahr, dass er hochgehoben wurde und auch nicht, wie sie ihre Wohnung erreichten. Alles was er spürte, war diese wohlige Wärme, die ihn zu trösten schien. Die ihm sagte: ‚Ich bin bei dir.‘ Erst als er auf das Bett gelegt wurde, öffnete er die Augen wieder und beobachtete den Russen, wie dieser ihn langsam auszog.

„Warum bist du überhaupt noch bei mir? Ich war in letzter Zeit so verletzend zu dir...“ Ungläubig sah Kai ihn an. Was war denn nun schon wieder in sein Kätzchen gefahren? Seufzend kniete er sich an das Kopfende des Bettes und sanft streichelten seine Finger über den schwarzen Haarschopf.

„Warum habe ich dich noch nicht verlassen? Lass mich überlegen... Vielleicht weil ich dich liebe, du Idiot.“

„Aber ich habe mich in letzter Zeit so verändert. Ich erkenne mich selbst nicht wieder.“

„Ja, das hast du und ich habe es akzeptiert. Es ist doch nicht für immer.“

Vorsichtig krabbelt er auf das Bett und nahm den Kleineren in die Arme. Sanft strichen seine Hände über die dünnen Arme. Doch das leichte zittern des Körpers konnten sie nicht unterbinden. Stöhnend schloss der Schwarzhaarige daraufhin die Augen. Er massierte sich die Schläfen und streckte sich ein wenig mehr aus.

„Lass mich lieber los. Mir ist schon wieder schlecht und ich möchte dein Hemd nicht ruinieren.“

„Mach dir keine Sorgen. Ich glaube, Yukiyo hat das schon für dich erledigt.“

Aber alles gute Zureden half nichts. Es dauert keine zwei Minuten und der Chinese sprang auf und rannte aus dem Zimmer. Das einzige was von da an von ihm zu hören war, waren die Würgegeräusche, die aus dem Badezimmer, über den Flur, in das Schlafzimmer drangen. Schwerfällig erhob der Russe sich und ging hinüber ins Badezimmer, wo er sich neben seinen Verlobten kniete. Vorsichtig strich er diesem die schwarzen Haarsträhnen aus dem Gesicht und streichelte ihm über den Rücken, bis er sich beruhigt hatte.

„Was hast du mir nur angetan?“

„Ich?“

„Ja. Es gehören immer zwei dazu, um ein Baby zu machen.“

„Und du glaubst, dass ich daran schuld bin, dass du dich ständig übergeben musst?“

„Ja. Nein. Ich weiß es auch nicht.“

„Wie wäre es, wenn ich dir jetzt einen Tee mache und du ziehst dich schon einmal um. Du legst dich ins Bett, ich bringe dir den Tee, du trinkst den Tee und dann werden wir schlafen und hoffen, dass es dir morgenfrüh besser geht.“

Der Neko-Jin nickte. Ein kurzes Mundausspülen. Zähneputzen. Dann zog er sich um und ging ins Bett. Der Graublauhaarige brachte ihm den Tee und plötzlich, nach dem er diesen getrunken hatte, war er wieder so müde. Genießerisch kuschelte er sich an den gut trainierten Körper und ließ sich langsam in das Land der Träume geleiten.

So, das war's mal wieder.

Bis zum nächsten Kapitel wird es wohl etwas länger dauern, weil jetzt die Schule wieder anfängt und ich noch zwei Referate machen muss. Ich verrate aber schon mal soviel, dass die beiden noch nicht nach China fliegen. ^^

Mfg

Yami

Kapitel 3: Freunde

Hallöchen!

Nach solanger Zeit geht es also endlich weiter mit unseren beiden. Es tut mir wirklich leid, dass ich solange für das Kapitel gebraucht habe, aber ich bin zur Zeit völlig im Abiturstress. Um genau zu sein im Stress der Vor-Abi-Klausuren und Referate. Achja, es war so einfach an der Real-Schule. u.u'

Ich möchte auch noch mal allen Leuten danken, die dass hier lesen. Hätte nicht gedacht, dass ich 10 Favos habe. ^^

Und um noch mal auf Yukiyo zurück zu kommen, angeblich soll ich mich auch so ähnlich verhalten haben, als ich in dem Alter war. ^^' Meint zumindest meine Mutter. Aber Schluss damit und viel Spaß mit dem neuen Kapitel.

Freunde

Der nächste Morgen begann nicht so wie erhofft. Gegen die Übelkeit am Morgen hatte der Tee am Abend nicht geholfen und wieder fand der Chinese sich würgend über der Toilette anstatt am Frühstückstisch wieder. Er war einfach nur noch genervt. Wie sollte er arbeiten, wenn es ihm bis heute Abend nicht besser ging? So plötzlich konnte er sich nicht mehr krankmelden. Nicht jetzt wo er doch am Tag darauf nach China fliegen würde und eine ganze Woche ausfiel. Missmutig trotte er daher in die Küche und deckte den Tisch. Der Kamillentee, den er nun immer zum Frühstück trank, half ein wenig, jedoch konnte er sich nicht dazu bringen etwas zu essen. Sein Rachen schmerzte schon, da er bereits von der Magensäure angefressen war. Doch glücklicherweise verschaffte ihm der Tee auch hier Abhilfe. Gelangweilt blickte er sich in der Küche um. Kai schlief noch. Er hatte heute eine Spätschicht und würde daher wohl vor dem Mittag nicht aufstehen. Es war erst halb Neun. Was sollte er also mit seiner Zeit anfangen? Seinen Koffer konnte er auch nicht packen, es würde den Russen wecken und es war eindeutig gesünder dies zu vermeiden. Nachdem er eine halbe Stunde lang nur in die Gegend gestarrt hatte, beschloss er schließlich sich anzuziehen. Schließlich musste er noch mit seinem Chef sprechen und auch Xao würde sicherlich nach einer Erklärung verlangen. Xao. Wie schaffte es dieser Kerl nur immer den Nagel auf den Kopf zu treffen. Der Schwarzhaarige konnte es sich nicht erklären. Auch als er die ganze Zeit während des Anziehens darüber nach dachte, fiel ihm keine passende Antwort ein. Gerade zog er sich das T-Shirt über, als sich zwei Arme um seine Taille schlangen.

„Morgen...“

Die plötzliche Berührung hatte ihm einen kleinen Aufschrei entlockt, doch nun entspannte er sich wieder und ließ sich an den Seiten kralen.

„Warum bist du schon wach?“

„Ich bin einfach aufgewacht und nun hör auf dich anzuziehen und komm wieder ins Bett.“

Verschlafen blickte der Russe ihn an, während er versuchte den Schwarzhaarigen

wieder unter die Decke zu ziehen. Aber dieser war zu seinem Leidwesen gar nicht in der Stimmung für weitere Streicheleinheiten.

„Sei mir nicht böse, aber ich möchte lieber so früh wie möglich mit meinem Chef sprechen.“

Ein Kuss auf die Stirn und er verschwand. Seufzend drehte der Graublauhaarige sich wieder um. Er war noch nie ein Langschläfer gewesen, jedoch war ihm klar, dass es gut Mitternacht sein könnte, bis er sein Bett wieder sah und da ihr Flug um acht Uhr morgens ging, war es nicht klug bereits unausgeruht zur Arbeit zu erscheinen. Aber allein war es in diesem Bett einfach nicht gemütlich. Doch was sollte er machen? Sein Kätzchen war weg und würde wohl nicht wieder zurück unter die Decke kommen.

Ray war indes bereits beim Restaurant angekommen. So früh war noch nicht viel los. Die meisten Gäste kamen erst am Abend. Daher hatte sein Chef auch sofort für ihn Zeit. Nun saß er also hier. Vor dem großen Eichenschreibtisch. In einem bequemen Ledersessel. Lian-san saß ihm gegenüber und musterte ihn einen Moment.

„Also Ray. Was war gestern Abend hier los?“

„Hat Xao es ihnen nicht schon erzählt?“

Einwenig unschlüssig schaute er auf seine Hände. Es war ihm so peinlich.

„Nun... Was Xao mir erzählt hat, klang ein wenig außergewöhnlich.“

Der Schwarzhaarige seufzte. Scheinbar würde es schwieriger werden als gedacht, seinem Chef die Situation zu erklären.

„Wir stammen aus der selben Region. Daher ist es für Xao ‚normal‘ und er hat es vielleicht nicht richtig erklärt. Aber es ist wahr, was er gesagt hat.“

„Erstaunlich. Ich habe schon davon gehört, aber ich hätte nicht gedacht, dass es wirklich stimmen könnte, was man über euch Neko-Jins erzählt.“

„Es war auch Jahrhunderte lang ein gut gehütetes Geheimnis, doch in der heutigen Zeit erfahren immer mehr Menschen davon. Und sie haben oft Angst davor.“

„Was willst du jetzt tun? Hörst du auf zu arbeiten? Du weißt doch, dass ich jeden Kellner brauche und du warst immer äußerst zuverlässig.“

„Lian-san... Ich werde heute Abend zur Arbeit kommen, aber ich weiß nicht, ob ich in Zukunft überhaupt noch in der Lage sein werde, hier zu arbeiten. Vielleicht werde ich sogar zurück nach China gehen.“

„Und dein Freund? Ist er bereit sein Leben hier einfach aufzugeben?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe noch gar nicht mit ihm darüber gesprochen. Im Moment habe ich leider genug mit mir selbst zu tun.“

„Das kann ich zwar verstehen. Aber was sollen wir jetzt tun? Früher oder später wirst du sowieso aufhören zu arbeiten.“

„Ich weiß es nicht. Wenn ich irgend jemanden kennen würde, der für mich einspringen würde, hätte ich ihn schon hierher gebracht.“

„Nun. Ich habe im Moment Angebote von zwei fähigen Kellner, die gerade ausgebildet haben und eine Stelle suchen. Ich würde sie gerne beide einstellen, allerdings würde das bedeuten, dass du sofort aufhören müsstest zu arbeiten und in den nächsten drei Jahren auch nicht wieder hier anfangen könntest.“

Nachdenklich biss er sich auf die Unterlippe. Was sollte er nur tun? Auf der einen Seite wollte er seine Arbeit doch aufgeben, doch auf der anderen Seite liebte er seinen Beruf wie sonst kaum etwas und außerdem brauchten sie das Geld. Aber Kai würde das sicher nicht gefallen. Er hatte seinen Standpunkt am Vorabend sehr deutlich gemacht. Und nun? Dies war seine einzige Möglichkeit aufzuhören ohne seinen Chef in Schwierigkeiten zu bringen.

„Kann ich vielleicht ein paar Tage darüber nachdenken?“

„Ja, aber nicht sehr lange. Ich kann dir zwei Tage einräumen. Bis dahin muss ich den beiden bescheid geben, ansonsten nehmen sie ein anderes Angebot an.“

„Danke.“

„Wenn du möchtest, kannst du jetzt gehen.“

Der Schwarzhäarige nickte und verließ den Raum. Es fröstelte ihn, als er wieder hinaus in den Gang trat. Sein Blick flog über den vertrauten roten Teppich. Die weiße Wand, auf der mit goldener Farbe ein Marmormuster imitiert wurde. Langsam ging er den Flur entlang. Bevor er das Restaurant wieder betrat, sah er auf das Thermostat. Es zeigte 24°C an. Und er fror...

Nichts wünschte er sich sehnlicher als einen heißen Tee und eine warme Decke, als er die Treppe hinunter ging. Doch er kam nicht weit. Kaum stand er wieder im Restaurant, eilte schon ein Kellner auf ihn zu. Ein sehr bekannter und vor allem neugieriger Kellner. Aber im Moment hatte er mehr den Anschein eines Hündchen, welches schuldbewusst zu seinem Herren zurück gekrochen kam, nachdem es in die Hand gebissen hatte, die es fütterte.

„Ray, bitte entschuldige. Gestern Abend... Das... wollte ich nicht. Ich bin ein Idiot. Du kennst mich doch und weißt, dass ich immer mit der Tür ins Haus falle.“

„Schon gut.“

„Heißt, das du verzeihst mir?“

„Xao, bitte. Ich möchte einfach nur nach Hause.“

Unbeholfen zog er die dünne Stoffjacke enger um seinen Körper. Aber dieses merkwürdige Gefühl blieb. Eine undefinierbare Kälte schien sich in ihm ausgebreitet zu haben und ließ sich durch nichts vertreiben. Noch dazu war er wieder so unbeschreiblich müde. Er hatte das Gefühl, gleich im Stehen einzuschlafen. Der Andere musterte ihn einen Augenblick. Kurz entschlossen schob er seinen Freund daraufhin zu einem der Fensterplätze und holte ihm noch eine Decke.

„Ist es so besser?“

War es besser? Ja. Das war es definitiv. Die Sonne wärmte ihn und durch die Decke ging diese Wärme auch nicht verloren. Doch er nickte nur, was ein langes Schweigen zwischen ihnen auslöste. Erst als ihm eine Tassetee vor die Nase gestellt wurde, blickte er auf. Er hatte gar nicht bemerkt, dass Xao noch einmal aufgestanden war. Verschmitzt lächelte dieser ihn nun an, während er in seinem eigenen Tee rührte.

„Sei mal ehrlich. Hatte ich recht?“

„Womit?“

„Das weißt du wohl besser als ich.“

Der ehemalige Blader seufzte. Am besten er würde gleich die Wahrheit sagen. Dieser neunmalklugen Chinese würde es sowieso heraus finden.

„Ja, du hattest recht.“

„Wirklich?! Oh, das freut mich so für dich!“

„Könntest du bitte etwas leiser sein? Außerdem... Musst du nicht arbeiten?“

„Wie du siehst, ist im Moment nicht viel zu tun und da wollte ich dir ein bisschen Gesellschaft leisten.“

„Wieso glaubst du, dass ich Gesellschaft brauche?“

„Weil du in letzter Zeit immer sofort nach der Arbeit gegangen bist und dann das Haus nicht mehr verlassen hast.“

„Woher willst du das wissen? Es könnte doch sein, dass ich mit Freunden verabredet war.“

„Nein, kann es nicht. Ich bin dir ein paar Mal hinterher gegangen. Du vergräbst dich förmlich in deiner Wohnung.“

„Das stimmt doch gar nicht!“

„Ray, ich weiß, was ich sehe. Du unternimmst gar nichts mehr mit deinen Freunden und du gehst auch nicht mehr in die Stadt. Ist es dir etwa peinlich?“

„Was...?! Nein...! Wie-Wie kommst du darauf.“

Konnte Xiao Gedanken lesen? Warum wusste er nur immer, was den Neko-Jin beschäftigte? Es war ihm doch nicht peinlich. Nur... Unangenehm.

„Aber irgend etwas ist doch mit dir nicht in Ordnung. Traust du dich noch nicht einmal mit deinen Freunden darüber zu sprechen?“

„Welche Freunde? Die meisten leben doch sowieso im Ausland. Es sind nur noch Tyson und Hilary hier geblieben. Aber ich glaube nicht, dass sie es verstehen würden. Sie sind solche ‚abnormalen‘ Dinge nicht gewöhnt. Ich habe Angst vor ihrer Reaktion.“

„Sie sind doch nicht die einzigen Freunde, die du noch in Tokyo hast. Du hast doch auch noch mich.“

„Dich?“

„Natürlich, ich dachte eigentlich es wäre die klar, dass ich dich als einen Freund betrachte und nicht als Kollegen.“

Ray war so gerührt, dass ihm diese Aussage die Tränen in die Augen trieb. Er versuchte sie weg zu wischen, doch es wollte ihm nicht recht gelingen. Lächelnd nahm Xiao ihn daraufhin in die Arme und versuchte ihn zu trösten.

„Du musst doch nicht gleich anfangen zu heulen. Und keine Sorge, ich denke, ich verstehe dich. Was hältst du davon, wenn wir demnächst zusammen shoppen gehen?“

„Muss das wirklich sein?“

„Ja, muss es. Du musst endlich wieder unter Leute kommen. Irgendwann wird die Öffentlichkeit es sowieso erfahren. Also hör auf dich schon zu verkriechen, bevor man es dir ansieht.“

„Was soll ich nur tun, Xiao? Das ist etwas so persönliches. Ich will diese Erfahrung nicht mit der ganzen Welt teilen müssen.“

„Ich fürchte, du wirst keine Wahl haben.“

Der Schwarzhaarige seufzte. Wieso musste das Leben nur so schwierig sein? Alles würde er tun, um ein normales Leben führen zu können. Einfach alles.

„Manch mal wünsche ich mir, dass ich nicht berühmt wäre. Ich kann wirklich nicht verstehen, wie manche Menschen davon träumen können, so zu sein wie ich. Die Kameras gehen niemals aus und ein Fleck auf einem weißen Hemd kann schon einen Medienskandal auslösen. Wie wird die Presse erst reagieren, wenn sie von dem Baby erfährt?“

„Naja, sie würden es wohl ein oder zwei Wochen in den Medien bei jeder Gelegenheit erwähnen, versuchen alle möglichen Leute zu interviewen, euer Haus und das Restaurant belagern. Aber irgendwann würde sich die ganze Sache wieder beruhigen und Lian-san wäre der ganze Rummel sicherlich auch recht. Das würde neue Gäste anlocken.“

„Schön, dass ihr alle von meinen Problemen profitiert.“

Angesäuert trank er seinen Tee aus und stand auf. Es war ein Fehler gewesen sich mit Xiao zu unterhalten. Auch wenn er es oft nicht so meinte, trampelte er ständig auf den Gefühlen anderer Menschen herum.

„Ray, bitte entschuldige. Ich habe es nicht so gemeint.“

„Ach ja!? Wie hast du es dann gemeint!? Dich interessiert es doch einen Dreck, wie ich mich fühle!“

Erst als er sich schon auf dem Weg nach Hause befand, bemerkte er, dass er Hals über Kopf aus dem Restaurant gestürzt war. Nun fand er sich auf dem Bürgersteig wieder. Noch immer zornig. Schnellen Schrittes ging er nach Hause. Versuchte es zu mindest. Denn nach dem er die nächste Querstraße passiert hatte, war er bereits völlig außer Atem. Einen Augenblick lehnte er sich an eine Laterne, bis sein Atem sich wieder beruhigte. Wie er es doch hasste. Warum war er nur immer so schnell müde? Es frustrierte ihn immer mehr. Er war froh, dass niemand außer ihm den Fahrstuhl benutzte. Wahrscheinlich hätte er die arme Seele sowieso nur angegiftet. Schleppend führten seine Schritte zu ihrer Wohnungstür. Seine Beine schienen schwer wie Blei zu sein, als er sich die Schuhe aus zog und langsam zurück ins Schlafzimmer schlich. Die Vorhänge waren zugezogen. Unter der Decke ließ sich die Silhouette eines Körpers erkennen. Nur ein paar graue Haare lugten unter ihr hervor. Leise entledigte er sich seiner Hose und seines T-Shirts und schlüpfte wieder unter die Decke. Doch es war so kalt auf seiner Seite des Bettes. Zitternd kroch er hinüber auf die andere Seite und schmiegte sich an die natürliche Wärmequelle. Wohlig atmete der Chinese aus, als sich sein Arm um den heißen Körper schloss. Seine Stirn lehnte an dem muskulösen Rücken, in den nun Bewegung kam. Vorsichtig drehte sich der Graublauhaarige um und hob die Decke an, um in das Gesicht seines Verlobten blicken zu können.

„Habe ich verschlafen?“

„Nein. Mir war nur kalt. Schlaf weiter.“

„Das ist gar nicht so leicht, wenn du mich ständig weckst.“

„Entschuldige bitte.“

„Schlaf einfach.“

„Ich kann nicht.“

„Wieso?!“

Er schloss die Arme um den Schwarzhaarigen und sah ihn nun schon einwenig genervt an. War es denn zu viel verlangt, einfach nur seine Ruhe haben zu wollen und ein bisschen zu kuscheln? Was sollte er nur tun, wenn es mit dem Neko-Jin so weiter ging? Am besten wäre es die Koffer zu packen und ein paar Tage wegzufahren. Wenn doch nur sein verdammtes Gewissen nicht wäre. Die Welt war so einfach gewesen, als dieses Wort noch nicht einmal in seinem Wortschatz vor kam. Aber leider war sie auch sehr einsam gewesen.

„Mir gehen schon wieder so viele Dinge durch den Kopf.“

„Wie oft denn noch?! Ich habe dir doch gesagt...“

„Nein. Dieses Mal ist es etwas anderes. Lian-san sagte, dass es kein Problem wäre, wenn ich jetzt aufhören würde zu arbeiten.“

„Na und? Das ist doch gut so.“

„Aber ich könnte dann in den nächsten drei Jahren nicht wieder anfangen und wir brauchen das Geld doch.“

„Mach dich nicht lächerlich. Wir schaffen das auch so. Zur Not nehmen wir eine Credit auf.“

„Und wie willst du den wieder abbezahlen?! Dein Gehalt reicht doch gerade aus, damit wir davon Leben können! Woher willst du noch das Geld für die Raten nehmen?!“

„Das lass lieber meine Sorge sein. Aber jetzt hör endlich auf, dich so aufzuregen.“

„Das kann ich aber nicht, so lange wir das nicht geklärt haben!“

Grob drehte Kai ihn auf den Rücken und drückte seine Hände in das Kissen. Seine rubinroten Augen funkelten, als er ernst in die erschrockenen Bernsteine blickte.

„Du wirst es wohl müssen, oder du wirst unser Baby verlieren! Willst du das?!“

Tränen sickerten über die leicht geröteten Wangen. Ein Kopfschütteln. Leises Schluchzen drang aus der nun scheinbar trockenen Kehle.

„Gut und jetzt hör auf zu weinen.“

„Ich mache immer alles falsch...“

„Das ist doch gar nicht wahr.“

Seufzend setzte er sich auf und legte den Kopf des Kleineren in seinen Schoß. Sanft strich er über das schwarze Haar und die feuchten Wangen.

„Entspann dich einfach und mach dir nicht immer so viele Gedanken. Du bist momentan in einer schwierigen Situation und solltest das endlich akzeptieren.“

„Ich weiß... Wenn ich doch wenigstens wüsste, warum ich immer so schnell müde bin.“

„Warte einen Moment. Ich habe da eine Vermutung.“

Langsam stand er auf und ging hinüber in sein Arbeitszimmer. Sich in die Decke einwickelnd, blieb der Chinese zurück und versuchte seine depressiven Gedanken beiseite zu schieben. Wie sollte er nur die nächsten Monate überstehen, wenn er sich jetzt schon solche Sorgen und Schuldgefühle einredete? Lustlos blickte er auf, als der Graublauhaarige wieder das Zimmer betrat. Mit einigen Geräten in der Hand, die er gar nicht mochte.

„Setz dich hin und mach deinen Arm frei.“

„Muss das sein?“

„Ja, muss es.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, wickelte er dem Schwarzhaarigen die aufblasbare Binde um den Oberarm. Aus den Augenwinkeln beobachtete er, wie der Neko-Jin sich wand, als im die Blutzufuhr in den Arm abgeschnürt wurde.

„Ich hasse das.“

Er beachtete diese Kommentare gar nicht, während er das Stethoskop in der Armbeuge des Chinesen ansetzte und auf das Pochen lauschte. Es dauerte nicht lange, bis genug Luft aus der Armbinde entwichen war und das Blut wieder begann durch den Arm zu zirkulieren.

„Kannst du es jetzt bitte wieder abmachen?“

Deutlich spürte er seinen Puls. Es jagte ihm bei diesem Gefühl ein Schauer über den Rücken. Als ob ihm die Adern platzen würden. Er hasste es. Dankbar sah er den anderen an, als dieser ihm das verhasste Stück vom Arm nahm.

„Es ist kein Wunder, dass du so schnell außer Atem bist. Dein Blutdruck ist zu hoch.“

Irritiert blickte der Schwarzhaarige ihn an.

„Das kann nicht sein. Er war noch nie zu hoch. Du musst dich irren.“

„Tut mir Leid, aber ich irre mich sicherlich nicht.“

„Und was bedeutet das?“

„Ich weiß es nicht genau. Vielleicht produziert dein Körper mehr Blut als normal. Wir fragen Morgen deinen Arzt.“

Leicht gequält seufzte Ray auf und legte seinen Kopf wieder in den Schoß des Russen. Als ob diese ständige Übelkeit nicht schon genug wäre und die Frage nach der Ursache seines Leistungsabfalls auch noch nicht zufriedenstellend geklärt war. Nein. Nun spürte er auch noch ein merkwürdiges Ziehen in der Leiste. Vorsichtig massierte er sich den Unterleib in der Hoffnung, das unangenehme Gefühl beseitigen zu können. Doch zu seinem Leidwesen, blieb der leichte Schmerz und zusätzlich hingen nun noch diese blutroten Augen an seinen Bewegungen, wie ein Biene am Honig. Behutsam streichelte eine der dazugehörigen Hände nun über den augenscheinlich noch flachen Bauch.

„Hast du Schmerzen?“

„Nur ein leichtes Ziehen im Unterleib.“

Verwundert musterte der Graublauhaarige, die Haut unter seinen Fingern genauer. Hauchzart strich er darüber. Es war keine Einbildung, dort war eine seichte Unebenheit zuspüren. Erstaunt folgte der Schwarzhaarige diesem Blick.

„Dein Unterleib war früher eindeutig flacher.“

„Man sieht es schon?“

Neugierig sah er an sich hinunter. Doch für seine Begriffe hatte sich noch nichts an seinem Körper verändert. Umso erstaunter war er über die Geste seines Verlobten. Dieser Kniff nun leicht in die Haut, als ob er etwas prüfen oder beweisen wollte.

„Nein, du wirst einfach nur fett.“

Ein Fehler. Ein fataler Fehler. Einen Moment dachte Chinese nach und im nächsten hatte er auch schon zum Schlag ausgeholt. Rot glühend strahlte ihm nun die Wange seines Verlobten entgegen, welcher schleunigst versuchte etwas mehr Platz zwischen sich und den ausbrechenden Vulkan zu bringen.

„Wie bitte?! Was fällt dir eigentlich ein?!“

„Das war doch nur eine Scherz.“

Beschwichtigend hob er die Hände. Eigentlich hätte er sich auch denken können, dass der andere so reagieren würde und die Tatsache, dass dieser nun aufsprang und auf ihn zu eilte, ließ auch ihn vom Bett springen und durch die Wohnung vor dem langhaarigen Wirbelwind flüchten.

„Ich werde dich lehren, was ein Scherz ist!“

„Ray! Beruhig dich!“

Die Hetzjagd ging gerade um den Esszimmertisch und es war deutlich zu sehen, dass der Chinese schon völlig außer Atem war. Doch noch immer glühten seine Augen förmlich vor Zorn. Er würde nicht klein bei geben. Zu mindest nicht freiwillig. Sein Mund öffnete sich, um etwas zu sagen, jedoch blieben ihm die Worte im Hals stecken. Einen Moment stützte er sich auf dem Tisch ab. Eine Hand auf den Mund gepresst. Aber es half nichts. Mit letzter Kraft stürzte er zur Toilette und erbrach sich lang und ausdauernd. Was hatte er nur getan? Das war nun die Quittung dafür, dass er sich so aufgereggt und überanstrengt hatte. Irgendwann begann er zu schluchzen, als er glaubte, sein Magen müsse eigentlich leer und er sich trotzdem noch übergab. Eine schier endlose Zeit schien vergangen zu sein, bis er sich endlich nach hinten fallen lassen konnte. Immer noch schluchzend kam er allerdings nicht auf dem Fußboden zum liegen, sondern fand sich in den Armen des Menschen wieder, den er doch schon seit so vielen Jahren liebte. Er hatte gar nicht bemerkt, dass Kai die ganze Zeit bei ihm gewesen war, dennoch vermochte ihn auch diese Gewissheit nicht zu trösten.

„Ich kann nicht mehr! Es ist einfach nur schrecklich. Ich gebe auf!“

„Das kann nicht dein Ernst sein.“

„Aber ich schaffe das nicht! Ich bin nicht bereit ein Baby zu bekommen! Bitte mach, dass alles wieder normal wird! Egal wie. Es soll auf hören! Ich will mich nicht mehr übergeben müssen, ich will nicht mehr müde sein, ich will wieder normal sein.“

Sein Schluchzen wurde immer lauter. Er war so verzweifelt. Schon fast hysterisch. Auch dass der Russe ihn an sich drückte und hin und her wiegte, beruhigte den Neko-Jin nicht. Der Graublauhaarige hielt sein Kätzchen fest. Aus Angst es könnte sich oder ihr Kind verletzen. Doch es war aussichtslos mit ihm reden zu wollen. Alles was man zurück bekam, waren unkontrollierbare Gefühlsausbrüche.

„Ich will dieses Baby nicht mehr! Schlag mich in den Bauch, damit es verschwindet!“

„Ray! Verdammt noch mal! Reiß dich zusammen!“

Es war ein Reflex. Er hatte es gar nicht wirklich wahrgenommen. Doch er hatte den

kleineren geohrfeigt. Es war falsch gewesen. Doch es hatte gewirkt. Etwas desorientiert blickte sich der Chinese um, bis ihm klar wurde, was gerade passiert war. Schützend legte er sie Hände auf seinen Bauch und sah geschockt zu Boden.

„Oh mein Gott... Was habe ich nur getan?“

Tröstend schloss der Graublauhaarige ihn in die Arme.

„Fang bitte nicht wieder an zu weinen. Es wird alles gut.“

„Gut...? Wie kann es wieder gut werden? Ich wollte unser Kind umbringen.“

Vorsichtig, um den anderen nicht zu verschrecken, platzierte der ältere eine Hand auf dessen Bauch.

„Ich weiß, dass du das nicht so gemeint hast und der Kleine weiß es auch. Also mach dir bitte keine Vorwürfe mehr. Wir beide wissen, dass du dieses Kind über alles liebst und wenn wir Morgen mit deinem Arzt gesprochen haben, kann er dir bestimmt auch etwas gegen die Übelkeit geben.“

„Na schön.“

Seufzend schloss er die Augen. Alles was er noch spürte war der warme Körper, an den er sich lehnte. Nur nebenbei nahm er wahr, wie ihm ein Becher an die Lippen gehalten wurde, damit er sich den Mund ausspülen konnte. Es gelang ihm gerade noch so. Doch seine Lider waren so schwer geworden.

„Kannst du mich bitte ins Bett bringen?“

Wie er in eine Decke gehüllt wurde, bekam er schon gar nicht mehr mit. Längst war er in das Land der Träume gesunken.

Geschirr klapperte. Menschen unterhielten sich. Kellner liefen eilig zwischen den Tischen hin und her. Es war ein ganz normaler Abend im viel gelobten China-Restaurant ‚Lotus‘. Missmutig lehnte Ray an der Durchreiche zur Küche und wartete auf die Bestellung für Tisch 12. Lian-san hatte ihm schon zwei Tische weniger als gewöhnlich zugeteilt und dennoch kam er mit den Bestellungen nicht hinterher. Er hatte sich auch schon eine Rüge von einem reichen Ehepaar eingefangen, welches mit seiner Tochter hier war. Sie kamen gelegentlich und hatten immer etwas auszusetzen. War es nicht an ihrer Tochter oder etwas anderem aus ihrem Privatleben, so war es das Essen oder die Bedienung. Und heute waren es die beiden letzteren Punkte. Aber was befähigte sie dazu, so mäkelig zu sein? Sie waren reich und zahlten gutes Trinkgeld, da sie mit dem goldenen Löffel im Mund aufgewachsen waren und 10.000 Yen für einen geringen Betrag hielten. Gerade wollte er die Teller in Empfang nehmen, als Xiao einiges Geschirr in die Küche reichte und ihn besorgt musterte.

„Was ist los?“

„Du solltest in den Spiegel schauen. Weißt du eigentlich, wie blass du bist?“

„Nein. Ich kann es mir zwar vorstellen, aber was hilft es schon? Ich kann nicht einfach nach Hause gehen.“

„Dann tu doch heute Abend etwas, dass dich nicht so sehr anstrengt und nimm Lian-sans Angebot an.“

„Und dann? Du weißt genau, wie sehr ich das Geld brauche. Aber jetzt entschuldige mich bitte, unsere ‚Lieblingsstammgäste‘ warten schon sehnsüchtig auf ihre Bestellung.“

„Du solltest dir das nicht antun. Sie werden nur wieder auf dir herum hacken. Sieh nur, wie sie schon wieder mit den Fingern auf dem Tisch herum trommeln. Die warten nur darauf, dass sie dich wegen irgendetwas nieder machen können.“

„Aber sie geben ein gutes Trinkgeld.“

Damit verschwand er mit den Tellern auf den Armen und servierte den Gästen die

Hauptspeise. Das kleine Mädchen blickte ihn dabei neugierig an. Sie war wohl etwa fünf Jahre alt. Jedoch benahm sie sich dafür schon sehr gesittet. Kein Spielzeug hatte sie dabei und obwohl sie ihn des öfteren anstarrte, kam doch kein einziges Wort über ihre Lippen.

„Das wurde aber auch Zeit. Wir warten schon seit einer halben Stunde.“

Mit hochnäsiger erhobener Haupt sah die mit reichlich Schmuck behängte Dame ihn an. Ihre Haltung wirkte ein wenig Steif, da sie krampfhaft versuchte während des Essens ihre guten Manieren zur Schau zu stellen.

„Wir werden wohl mit Mister Lian sprechen müssen. Es kann doch nicht wahr sein, dass seine besten Gäste solange warten müssen. Sie könnten sich ruhig ein wenig mehr beeilen.“

Der adrette junge Mann schaute den Chinesen vorwurfsvoll an, so als sei es seine Schuld, dass das Restaurant an diesem Abend besonders gut besucht war und sich die Zubereitung der Bestellung um zehn Minuten verzögert hatte. Doch was erwartete man von jemandem, der von Beruf Sohn war? Das gesamte Einkommen des Ehepaares beschränkte sich auf den Zugriff, den es auf die Konten des reichen Geschäftsmannes hatte, welcher der Vater eben dieses jungen Mannes war. Und die Beträge dieser Konten schienen ins Unermessliche zu wandern.

„Es tut mir wirklich sehr Leid. Ich versichere ihnen, dass dies nicht noch einmal vorkommen wird.“

„Das hoffe ich auch für sie, wenn sie ihren Job behalten wollen.“

„Natürlich.“

So schnell es ihm sein Zustand erlaubte, verschwand er aus dem Blickwinkel der kleinen Familie und lehnte sich an die Bar. Es dauerte nicht lange und Xiao steuerte wiedereinander auf ihn zu.

„Ist alles in Ordnung?“

„Nein. Er hat mir gedroht dafür zu sorgen, dass Lian-san mich raus wirft, wenn er seinen Nachtisch nicht pünktlich bekommt.“

„Ray, mach dich nicht lächerlich. Als ob Lian-san auf diesen Schnösel hören würde. Außerdem musst du sie nicht mehr bedienen.“

„Wieso? Hat der Chefkoch sie vergiftet?“

Der größere lachte.

„Nein. Ich habe eben mit Cai gesprochen. Er übernimmt dein Tische und du bedienst für ihn an der Bar, dann kannst du dich wenigstens gelegentlich hinsetzen.“

„Aber...“

Doch der andere schob ihn nur hinter den Tresen, wo Cai bereits auf seine Ablösung wartete. Lächelnd nahm dieser ihm den Notizblock und die Geldbörse aus der Hand und verschwand mit einem „Viel Spaß“ zu einem der Tische.

„Kein ‚aber‘. Du bleibst hier und schenkst Getränke aus. Und wehe du bist nicht mehr da, wenn ich wieder hier vorbei komme.“

„Ja, ist schon gut.“

Immer noch einwenig überrumpelt grüßte er den anderen Barkeeper. Xiao war ein Schlitzohr. Heute war so gut wie gar nichts an der Bar zu tun. Die Arbeit hätte auch gut von einem Barkeeper getan werden können.

Die Zeit verging recht langsam, da es wirklich wenig zu tun gab. Nur ein Mal musste er einen Cocktail ausschenken. Eigentlich saß er nur auf einem Barhocker und musterte die Gäste. Bis auf einmal eine kleine Hand auf den Tresen vor ihm klopfte. Verwunderte stand er auf und sah, wie ein kleines Mädchen umständlich versuchte

auf den Barhocker zu klettern. Als sie endlich richtig darauf saß, blickte sie ihn aus großen Augen an. Es war die Tochter des reichen Ehepaares, welches er vor einiger Zeit bedient hatte.

„Ich will einen Drink.“

Entschlossen blitzten ihre dunkelbraunen, fast schon schwarzen, Augen auf. Lächelnd beugte er sich zu ihr nach vorne und schaute sie an.

„Ich glaube, dafür bist du noch ein wenig zu klein.“

„Mama hat gesagt, ich kriege alles, was ich mir wünsche.“

„Ach so. Wissen deine Eltern, dass du hier bei mir bist?“

„Nein, aber mein Papa lässt dich rausschmeißen, wenn du mir nicht alle meine Wünsche erfüllst.“

„Soso. Hast du schon einmal etwas von Kiba gehört?“

Die Kleine schüttelte den Kopf.

„Das ist ein Drink mit Bananen- und Kirschsafte. Möchtest du so einen?“

Eifrig nickte das Kind und trommelte aufgeregt mit den Handflächen auf der Marmorplatte herum. Neugierig beobachtete sie jede seiner Bewegungen, während er ihr den Drink mixte und das Glas hübsch mit einigen Früchten und einer Wunderkerze dekorierte. Er steckte noch einen Strohhalm hinzu und stellte den Cocktail auf den Tresen. Dabei lächelte er das Mädchen an. Ob sie wohl wusste, dass er den Amaretto weggelassen hatte? Scheinbar nicht. Ohne zu zögern trank sie den Saft und schaute ihn dabei mit dem selben Blick an, wie schon am Tisch ihrer Eltern.

„Warum hast du so lange Haare?“

„Meine Großmutter hat mir einmal gesagt, dass dort wo ich herkomme, früher alle Männer die Haare so getragen haben und dass sie das schön fand. Also habe ich mir ihr zu liebe die Haare so lang wachsen lassen.“

„Aber deine Oma ist doch bestimmt schon tot. Warum schneidest du dir die Haare nicht einfach wieder ab?“

„Ja, du hast recht, sie starb vor ein paar Jahren. Mein Freund findet meine Haare allerdings auch sehr schön und deshalb schneide ich sie nicht ab.“

„Du bist komisch. Stören dich die Haare nicht?“

„Nein. Ich habe mich daran gewöhnt, dass sie soviel Pflege brauchen.“

„Aha.“

Er beschäftigte sich noch einige Zeit mit der Kleinen. Sie war zwar sehr verwöhnt, jedoch hörte sie ihm aufmerksam zu. Eigentlich war sie sogar ein recht nettes Mädchen. Wären ihre Eltern nur nicht so eingebildet und würden sie verziehen.

Gerade stellte er ihr einen neuen Saft-Mix vor die Nase, als die schrille Stimme ihrer Mutter durch das Restaurant hallte.

„Was fällt ihnen ein?! Wieso geben sie meiner Tochter Alkohol?!“

Flink eilte das Ehepaar auf die Bar zu und zog das Kind von dem Hocker. Erzürnt sah der Vater des Mädchens den Chinesen an.

„Das wird ein Nachspiel haben! Glauben sie mir.“

„Aber Papi! Wir haben uns doch nur unterhalten und du hast doch gesagt, ich bekomme alles, was ich will.“

„Von Alkohol war dabei aber nicht die Rede!“

„Aber ich habe ihrer Tochter keinen Alkohol gegeben.“

„Und was ist dann das hier?! Es sieht doch wohl jeder, dass es sich bei diesem Drink um einen Kiba handelt!“

„Ich schwöre ihnen, dass ich keinen Amaretto mit hinein getan habe.“

Nun schaltete sich auch der andere Barkeeper in das Streitgespräch ein. Es war wirklich nicht fair, wie sein Kollege behandelt wurde.

„Ich habe die ganze Zeit hier gestanden und kann bezeugen, dass ihre Tochter keinen Alkohol bekommen hat. Sehen sie doch. Die Amarettoflasche ist noch verschlossen.“

Erstaunt sah das Ehepaar die beiden Angestellten an. Ihre Tochter hingegen schmolte und schien Ray mit ihren Blicken erdolchen zu wollen.

„Du hast mich angelogen.“

„Tut mir Leid, aber du bist wirklich noch zu jung um Alkohol zu trinken.“

Entschuldigend lächelte er die Kleine an, welche nur den Kopf wegdrehte. Zu seiner Verwunderung hatte sich ihr Vater, auf dessen Arm sie sich befand, nun ebenfalls beruhigt und zückte sein Portemonnaie.

„Hier, für ihre Umstände.“

Die kleine Familie ging und ließ die mehr als verblüfften Barleute mit dem Trinkgeld zurück.

Gestresst betrat Kai die Wohnung. Er war froh nun eine Woche aus dem Krankenhaus heraus zu kommen. Die Spezialisierung zum Gynäkologen war nicht gerade einfach. Vor allem emotional. Die meiste Zeit seines Dienstes hatte er heute am Brutkasten eines Frühchens getan. Das Baby war zehn Wochen zu früh gekommen und es stand noch in den Sternen ob es überleben würde. Dieser Tag war einfach nur frustrierend. Erst der hysterische Gefühlsausbruch seines Verlobten am Morgen und dann auch noch dieses kleine zerbrechliche Wesen. Alles was er wollte war abschalten von diesen ganzen Eindrücken. Sich zurück lehnen, einfach nichts tun und zu wissen, dass alles in Ordnung war. Die oberen Knöpfe seines Hemdes öffnend, ging er ins Wohnzimmer. Er stockte, als er dort den Neko-Jin sitzen sah, jedoch schien dieser eher teilnahmslos auf den Couchtisch zu starren. Besorgt ging der Graublauhaarige vor ihm in die Knie.

„Was hast du?“

Statt einer Antwort wurde ihm wortlos ein Bündelscheine entgegen gehalten. Verwirrt nahm er das Geld in die Hand und überflog die Summe.

„Mein Gott! Ray, wo hast du so viel Geld her?“

„Ich habe es heute als Trinkgeld bekommen.“

„Wie bitte?! Eine solche Summe?! Das müssen 10.000 Yen sein.“

„15.000. Einige unserer Stammgäste haben es mir gegeben, weil ich mich mit ihrer Tochter beschäftigt habe.“

Überrumpelt schleppte er sich auf das Sofa und legte einen Arm um den Schwarzhaarigen.

„Es ist nicht zu fassen, wie leicht fertig manche Menschen das Geld aus dem Fenster werfen.“

Seufzend kuschelte sich der Chinese in seine Arme. Er war froh, das Geld zu haben. Und dennoch war es unglaublich, dass er soviel Trinkgeld bekommen hatte.

„Lass uns ins Bett gehen. Morgen ist ein anstrengender Tag.“

„Wieso? Wir setzen uns doch nur in ein Flugzeug.“

„Man merkt, dass du keine Ahnung hast, wie kompliziert es sein kann sein Gepäck in China abzuholen.“

„Schon gut. Es ist sowieso schon spät.“

Es war schon halbeins als sie endlich ins Bett kamen und um halbsechs mussten sie spätestens wieder aus den Federn steigen. Eine kurze Nacht also. Umso verwunderlicher war es, dass der Russe sich noch mit einem genervten Seufzen an

sein Kätzchen schmiegte.

„Was ist los?“

„Ich will dich...“

„Ich dich auch, aber du hast selbst gesagt, es wäre nicht gut. Und heute Nacht schon gar nicht.“

„Ich weiß nicht, ob es gut oder schlecht wäre. Aber ich halte das nicht aus.“

Sanft kraulte Ray ihn am Hinterkopf.

„Gedulde dich noch ein wenig. Vielleicht dürfen wir ja doch wieder. Wir fragen Morgen den Arzt. Er kann uns sicher weiterhelfen.“

„Na gut. Aber versprich mir bis dahin, dass du nicht mit den Hüften wackelst.“

„Als ob ich das mit Absicht tun würde.“

„Tut mir leid, aber bei dir weiß ich das nie so genau.“

„Schlaf jetzt.“

Gemächlich drehte der Schwarzhaarige sich auf die Seite und kuschelte sich in die zärtliche Umarmung. Einen Widerspruch lies er nicht zu. Dafür war es zu spät.

So, ich hoffe, ich habe euch nicht erschlagen. ^^'

Eigentlich wollte ich das Kapitel ja kürzer machen als die anderen und nun ist es fast doppelt so lang geworden. Wenn ich so weitermache, hat das letzte Kapitel 30.000 Wörter. XD

Und keine Sorge, ich mache es den beiden ab dem nächsten Kapitel etwas leichter, damit Ray nicht noch mal auf dumme Gedanken kommt. ^^

MfG

Yami

PS: Es wäre schön, wenn ich von den Leuten, die die Ff nur in der Favo-Liste haben auch mal einen Kommi bekomme. Mich interessiert auch eure Meinung. ^^

Kapitel 4: China

Hallöchen!

Es tut mir furchtbar leid, dass ich solange gebraucht habe, aber seit dem letzten Kapitel hatte ich entweder keine Zeit zu schreiben oder mir fiel nichts ein, womit ich das beschreiben konnte, was ich schreiben wollte. Ich bin zur Zeit mitten im Abitur und daher schon seit Wochen mit lernen beschäftigt, aber das ist leider ein Berg des Wissens der nie völlig zu bewältigen ist. u.u'

Ich muss auch noch eine Ankündigung machen. Ich werde mich in den nächsten Tagen in Kai umbenennen. Das ist mein WoW-Nick und ich benutze ihn eigentlich nur noch, wenn ich mich irgendwo anmelde. Dies nur als Information am Rande für alle nicht-Kommischreiber.

Edit(25.04.): Okay, dass mit der Namensänderung hat sich erledigt, weil Mexx keinen Unterschied zwischen í und i macht. u.u'

Zum Kapitel:

Es ist wieder sehr lang geworden. ^^'

Ich wollte bei der Untersuchung noch mehr Themen mit einbringen, aber ich wusste beim besten Willen nicht, wo ich sie noch hinpacken sollte.

Ihr werdet euch feststellen, dass einige neue Charaktere auftauchen, einige werdet ihr auch in Zukunft wieder sehen. ^~

In diesem Sinne, viel Spaß mit dem neuen Kapitel.

China

„Kai! Beeil dich!“

Ungeduldig tippte er mit dem Lederschuh auf dem Linoleumparkett herum. Das Tocken hallte durch die Wohnung und machte um so mehr den Zeitdruck deutlich, der auf dem jungen Paar lastete.

„Ich bin ja schon da.“

Mit einem Koffer in der Hand eilte der Russe zur Wohnungstür.

„Hast du auch alles?“

„Natürlich.“

Nüchtern blickte der Graublauhaarige seinen Gegenüber an.

„Du vergisst doch immer irgend etwas. Das war schon so, als wir noch mit unserem Team zu den Turnieren gefahren sind.“

„Musst du mir das immer wieder unter die Nase reiben?“

„Ja und jetzt komm.“

Er platzierte einen flüchtigen Kuss auf den Lippen des Schwarzhaarigen. Dann ging er schnellen Schrittes zum Fahrstuhl.

Es war bereits halbnacht, als sie die Kontrolle passierten und zum Gate schritten. Die

boarding-time hatte bereits begonnen und nur noch eine kleine Gruppepassagiere stand vor dem Schalter an dem die Tickets ein weiteres Mal kontrolliert wurden.

„Kai, ich habe Durst.“

„Und was soll ich bitte dagegen machen?“

„Du könntest mir etwas zu trinken holen.“

„Das Flugzeug fliegt in einer Viertelstunde ab. Woher soll ich dir jetzt noch etwas zu trinken besorgen?“

„Das ist mir egal.“

„Wie wäre es, wenn du der Stewardess jetzt einfach dein Ticket gibst und wir dir im Flieger etwas kaufen?“

Leicht gereizt deutete er auf die Frau, die mit einem geduldigen Lächeln darauf wartete, dass ihr die Flugtickets gereicht wurden. Schmollend gab der Chinese ihr sein Ticket, damit sie den größeren Teil abreißen konnte, um es zu entwerten. So konnten sie endlich das Flugzeug besteigen und ihre Reise in das Land der Mitte antreten.

Kai seufzte schwer, als er sich auf seinen Sitz sinken ließ. Der Tag hatte doch so gut angefangen. Keine Minute später setzte sich die Maschine in Bewegung und im selben Augenblick gruben sich die Fingernägel einer Hand in seinen Arm. Verwundert blickte er zur Seite und sah in das bleiche Gesicht seines Verlobten. Die bernsteinfarbenen Augen schauten gehetzt umher. Sein Körper war in einer Abwehrhaltung. Und dann waren dort noch diese Fingernägel, die immer noch in das Fleisch des Russen schnitten.

„Was ist los? Sag bloß, du hast eine Flugangst entwickelt.“

„Nein. Hier sind so viele Menschen. Ich fühle mich hier nicht wohl.“

Er nahm die Hand des Schwarzhaarigen und strich beruhigend darüber.

„Entspann dich.“

„Das ist leichter gesagt als getan, auf diesen 2. Klasse-Sitzen.“

Er ließ seinen Kopf gegen das Polster sinken, als die Maschine beschleunigte und abhob. Die immense Geschwindigkeit drückte auf seinen Magen. Ihm wurde wieder schlecht, jedoch gab sich dies glücklicherweise mit steigender Höhe. Sie hatten ihre Flughöhe fast erreicht, als ihn plötzlich etwas an der Lippe kribbelte.

„Ray! Deine Nase.“

„Was?“

Erschrocken fasste er sich unter besagtes Körperteil, um festzustellen, dass sich dort eine Flüssigkeit befand. Er starrte auf seine Finger und bemerkte das Blut daran.

„Was ist das? Ich hatte noch nie Nasenbluten beim Fliegen.“

Der Russe hatte inzwischen ein Taschentuch heraus geholt und tupfte ihm damit das Blut ab, sodass es das weiße Hemd nicht noch mehr verunreinigte. Während der Chinese sich das Tuch unter die Nase hielt, nahm er ein zweites und wischte ihm mit diesem auch das Blut von den Fingern.

„Das liegt daran, dass dein Blutdruck höher ist als normal. Die feinen Adern in den Schleimhäuten halten bei diesem zusätzlichen Druck nicht mehr stand und platzen auf.“

„Na großartig... Kann ich jetzt endlich etwas zu trinken bekommen?“

Der Graublauhaarige verdrehte die Augen und wank eine Stewardess herbei. Doch so schnell wie der Chinese sich wieder aufgereggt hatte, so schnell war er auch wieder zur Ruhe gekommen. Nun hatte er den Kopf an die Schulter seines Verlobten gelegt und schlief friedlich. Ihm stand die Müdigkeit ins Gesicht geschrieben, hatte er sich doch am Morgen wieder übergeben müssen. Das Essen im Flugzeug war an diesem Tag das

erste, was er bei sich behalten konnte. So war es nicht verwunderlich, dass er danach nur noch den Landeanflug auf Lanzhou mitbekam.

Sie hatten sich etwas weiter vom Stadtzentrum entfernt in einem traditionellen Hotel eingemietet und man sah dem Schwarzhaarigen geradezu an, wie er immer mehr bei dem Gedanken in seiner Heimat zu sein aufblühte. Deutlich ließ sich in den melancholischen Augen ein wenig Heimweh lesen, als das Hotel in Sicht kam. Ihm standen die Tränen in den Augen, als sie das Zimmer betraten, welches ihn so schmerzlich an sein Dorf erinnerte. Japan war sein zu Hause geworden, doch China war seine Heimat und würde es immer bleiben. Hier war er groß geworden und er liebte diese Region mit ihren hohen Bergen, die an den Ufern des Huang He aufragten. Mit all ihren Traditionen und Naturwundern. Ob sein Kind dieses Land wohl genauso kennen, schätzen und lieben würde wie er selbst? Oder würde es nur die Großstadt kennen? Tokio. Eine Weltmetropole. Sacht wurde er in den Arm genommen und zum Bett geführt.

„Du solltest dich etwas hinlegen. Ich möchte, dass du mir nachher noch die Stadt zeigst.“

„Wenn du meinst. Aber hier gibt es nicht viel zusehen und Lanzhou hat sich sehr verändert. Ich erkenne es schon gar nicht mehr wieder.“

Dennoch er musste zustimmen, dass er sehr müde war. Diese eine Stunde, die sie auf ihr Gepäck hatten warten müssen, hatte ihn sehr angestrengt.

„Ich rufe vorher nur noch kurz bei meinem Arzt an. Vielleicht hat er heute schon einen Termin für mich.“

Kai nickte und machte sich daran, ihre Sachen auszupacken. Gerade bezog er die Kopfkissen, als sein Verlobter sich seufzend auf das Bett warf.

„Was ist los?“

„Dr. Wong ist vor fünf Jahren in Rente gegangen und nun leitet ein anderer Arzt seine Praxis. Aber das hatte ich mir schon gedacht. Er stand schon vor vierzehn Jahren kurz vor der Rente... Muss ich wirklich zu diesem neuen Arzt gehen? Ich kenne ihn doch gar nicht.“

„Wenn es dir bewusst war, dass dein Arzt nicht mehr praktiziert, warum hast du dann jetzt so ein Problem damit zu seinem Nachfolger zu gehen?“

„Es ist einfach ein komisches Gefühl.“

Schnaubend warf der Russe ihm ein Kissen zu.

„Ruh dich gefälligst aus. Schließlich begleite ich dich doch. Wann hast du den Termin?“

„Um fünf.“

„Gut.“

Er schloss die Vorhänge und legte sich ebenfalls ins Bett, wobei er zugeben musste, dass es entgegen seinen Erwartungen relativ bequem war.

Es war bereits Nachmittag, als sie in die Stadtmitte aufbrachen. Das Mittagessen hatten sie verschlafen, also war ihr erster weg, der in eines der traditionellen Restaurants, wo sie es sich draußen an einem der Rundenden vierer Tische bequem machten. Jedoch bestand dabei das Problem, dass Kai weder die Speisekarte lesen, noch sich mit den angepriesenen Speisen anfreunden konnte.

„Gibt es denn nichts normales in diesem Restaurant?“

„Das sind alles normale Gerichte.“

„Hühnerfüße und Entenzungen?!“

„Entenzungen sind hier eine Delikatesse.“

„Können wir nicht zu McDonald's gehen?“

Der Chinese schickte ihm einen unheilverkündenden Blick.

„Wie wäre es, wenn ich etwas bestelle und du isst es dann einfach?“

„Ich halte das für keine gute Idee.“

Die Welt wäre so einfach, wenn der Russe der einzige Dickkopf an diesem Tisch gewesen wäre, doch wie das Schicksal es so wollte klappte Ray die Speisekarte zu, wank einen Kellner heran und schickte diesen dann mit seiner Bestellung auf den Weg in die Küche.

„Ist ja schon gut. Aber erwarte nicht, dass ich es wirklich esse.“

„Du könntest es wenigstens Probieren.“

„Sehe ich so aus, als ob ich mir ein Lebensmittelvergiftung einhandeln will?“

Es war wohl nicht verwunderlich, dass dem Chinesen bei dieser Antwort der Mund offen stehen blieb. Er hatte sich schließlich auch nicht so sehr vor den westlichen Sitten und Gebräuchen gesträubt, die sein Verlobter so liebte und er hatte immer alles gegessen, was ihm aus diesem Kulturkreis an Gerichten angeboten wurde. Geekelt hatte er sich selbstverständlich vor einigen Dingen, die in seinem Land verpönt waren, ja die er sogar für giftig gehalten hatte. Und nun diese Antwort. Gerade hatte er sich ein bissiges Kontra zusammen gesucht, als sein Zorn wieder verrauchte. Die bernsteinfarbenen Augen fokussierten nicht länger ihren Gegenüber. Sie blickten an diesem vorbei, zu einem hinter ihm liegenden Tisch. Verwundert folgte Kai den Bewegungen des Schwarzhaarigen, mit den Augen, als dieser sich erhob und zu besagtem Tisch ging. Dort saß ein junger Mann. Seine Augen waren durch eine große Sonnenbrille verdeckt. Die grünen schulterlangen Haare schimmerten ein wenig in der Sonne. Er war westlich gekleidet, obwohl er augenscheinlich ein Chinese war.

„Chi?“

Der Fremde blickte auf. Überrascht runzelte er die Stirn und nahm letztlich die Sonnenbrille ab.

„Ray?“

Der Neko-Jin nickte und setzte sich auf einen der freien Stühle am Tisch.

„Wir haben uns ja ewig nicht gesehen. Was machst du momentan? Wie ist es dir ergangen?“

„Ähm... Ich komme ganz gut zu recht. Aber was tust du hier? Ich dachte, du lebst in Japan.“

„Das tue ich auch, aber ich bin aus persönlichen Gründen ein paar Tage in China und dieser Gentleman hier ist Kai, mein Verlobter.“

„Jetzt bin ich also wieder der Gentleman.“

Nach dem kleinen Streit um das Essen warf er nun einen eher skeptischen Blick auf die Hand, in der die seinige sich nun befand. Irgendwie rechnete er damit im nächsten Augenblick von einem Gegenstand getroffen zu werden, da er nun nicht mehr flüchten konnte. Das Lächeln auf den Lippen des Chinesen, kam ihm so widersprüchlich vor. Er musste einfach misstrauisch sein.

„Entschuldige. Du weißt doch, dass ich nichts dafür kann.“

„Wir haben uns auch schon vor... dieser Sache wegen des Essens gestritten und du bist wohl immer noch der Überzeugung, dass ich intolerant bin.“

„Verlobter? Sache? Was geht hier vor?“

„Naja, wir sind in China, weil... wir bekommen ein Baby.“

„Oh... wirklich...“

Ray sah dabei schüchtern Lächelnd zu Boden. Eigentlich wollte er sein kleines Geheimnis nicht preisgeben, doch es war einfach aus ihm heraus gesprudelt. So

bemerkte er auch nicht die misstrauischen Blicke, die sein Verlobter dem Grünhaarigen zuwarf. Dessen Mimik hatte sich nämlich kaum merklich gewandelt. Seine Augenbraue hatte bei dieser Nachricht kurz gezuckt. Die bernsteinfarbenen Augen waren zu kalten Seen geworden. Seine Stimme war nur ein frostiger, desinteressierter Hauch. Um dies zu mindest ein bisschen zu verbergen setzte er seine Sonnenbrille wieder auf. Doch jener kurze Moment in dem er seine Reaktion zur Schau stellte, reichte dem Russen, um Skepsis über den Fremden wallten zu lassen. Etwas stimmte mit ihm nicht. Das war so sicher, wie das Amen in der Kirche.

„Das freut mich für euch, aber ich muss jetzt los. Ich habe im Moment viel um die Ohren.“

„Schade. Gibst du mir deine Nummer, damit wir uns nicht gleich wieder aus den Augen verlieren?“

„Tut mir leid, ich weiß sie nicht auswendig. Ich habe gerade eine neue bekommen, weil ich umziehe.“

Er stand auf und wollte einfach gehen, doch der Neko-Jin hielt ihn abermals zurück.

„Warte, dann gebe ich dir unsere. Kai, hast du einen Stift dabei?“

Wortlos reichte der Graublauhaarige ihm den Stift, während er diesen Chinesen weiterhin beobachtete. Chi schien sich dabei mehr als unwohl zu fühlen, da er sichtlich bemüht war eine Ausrede zu finden um so schnell wie möglich verschwinden zu können.

„Wo ziehst du hin? Ist Lanzhou dir zu klein geworden?“

„Tokio. Ich ziehe zu meinem Freund.“

„Dann kannst du uns ja besuchen kommen.“

Lächelnd reichte der Schwarzhaarige ihm die Serviette mit der Telefonnummer. Der andere nahm sie und stopfte sie mit einer hastigen Bewegung in seine Umhängetasche.

„Entschuldigt mich, ich muss jetzt wirklich gehen.“

Kaum dass er dies gesagt hatte, drehte er sich auf dem Absatz um und verschwand beinahe wie auf der Flucht in der Menge auf der Straße.

„Dein Bekannter verhält sich ziemlich merkwürdig.“

„Wie kommst du darauf?“

„Er schien nicht sehr begeistert zu sein dich zu sehen.“

„Was? Ich glaube eher, du siehst wieder einmal Gespenster.“

„Es war merkwürdig, wie er reagiert hat, als du ihm von dem Baby erzählt hast. Punkt.“

„Wenn du meinst...“

Resignierend widmete sich Ray dem Essen, welches gerade vor ihm platziert wurde. Es hatte ja doch keinen Sinn zu diskutieren.

Allmählich zogen Wolken am Horizont herauf. Es war windig geworden. Am Fenster flogen einige Vögel vorbei, um Schutz zu suchen. Er war froh nicht mehr draußen zu sein, denn es sah eindeutig nach Regen aus. Der Arzttermin machte ihm noch immer Angst, besonders jetzt wo sie im Wartezimmer saßen. Hier war niemand sonst. Nur im Sprechzimmer befand sich gerade ein Patient. Die Sprechstundenhilfe war schon einwenig erstaunt gewesen, als plötzlich zwei so berühmte Persönlichkeiten vor ihr standen. Doch es änderte alles nichts an seiner Nervosität. Völlig in Gedanken versunken bemerkte er nur flüchtig, wie jemand an ihnen vorbei lief und die Praxis verließ. Erschreckt blickte er auf. Sah die Frau, die sie lächelnd zum Doktor herein bat. Es mochte kindisch wirken, jedoch klammerte er sich an Kais Hand fest und ließ diese auch nicht los, als sie diesem Arzt gegenüber saßen. Er sah sehr jung aus. Ob er

überhaupt genug Erfahrung hatte? Vielleicht war es besser zu gehen und nach einem sich länger im Dienst befindlichen Spezialisten zu suchen...

„Sie müssen keine Angst haben. Ich beiße nicht.“

„Ich habe keine Angst!“

Diese Aussage schien lächerlich im Vergleich zu den zitternden Händen und Knien des Schwarzhaarigen. Der Arzt belächelte dies nur.

„Machen sie sich keine Sorgen, sie sind bei mir wirklich in guten Händen. Ich bin übrigens Dr. Zhang.“

„Für einen Chinesen sprechen sie sehr gut japanisch.“

Kai musterte den Arzt noch einen Moment. Er war wirklich noch sehr jung. Lange konnte er diese Praxis noch nicht besitzen.

„Ich habe einige Zeit in Japan studiert, bevor ich mich bei Dr. Wong spezialisierte.“

„Moment, heißt das, Sie haben in ihrem Fachgebiet keinen Universitätsabschluss?“

Er hätte seinem Verlobten vertrauen sollen. Wer wusste schon an was für einen Quacksalber sie hier geraten waren? Nicht einmal einen Abschluss schien er zu haben.

„Ich weiß, was sie jetzt denken, aber lassen sie es mich erklären. Wissen sie, laut der chinesischen Regierung gibt es uns Neko-Jins gar nicht. Homosexuelle Beziehungen sind streng verboten und es ist bereits vorgekommen, dass Kinder, die aus einer solchen Verbindung entstanden sind, samt Eltern spurlos verschwanden. Daher kann man dieses Gebiet der Medizin nicht studieren. Das Wissen wird von einem Arzt an den nächsten weitergegeben.“

„Ist so etwas überhaupt legal?“

„Es ist besser als nichts. Da werden sie mir doch sicher zustimmen.“

Der Graublauhaarige nickte. Er wusste um die korrupte Politik in diesem Land, und dass das Geld oft nicht bei den Menschen ankam, die es wirklich brauchten. Doch mit einer solch radikalen Vorgehensweise hatte er nicht gerechnet.

„Aber genug davon. Sie sind schließlich nicht hier um über Politik zu diskutieren.“

Dr. Zhang lächelte und wandte sich an den immer noch etwas verstörten Schwarzhaarigen.

„Ich werde ihnen zunächst etwas Blut abnehmen, dann machen wir ein paar kurze Routineuntersuchungen und zum Schluss eine Ultraschalluntersuchung.“

Nickend lehnte er sich im Sessel zurück und beobachtete, wie sein Arm abgebunden und eine Ampulleblut entnommen wurde.

Doch wenn er dachte, dies wäre das Schlimmste gewesen, so hatte er feststellen müssen, dass ein Arzt unter ‚kurze Routineuntersuchung‘ etwas anderes verstand, als der gewöhnliche Mensch. Es hätte ihn verwundern sollen, dass sein Verlobter sich nach dieser Ansage mit einer Zeitschrift in eine Ecke des Raumes abgesetzt hatte. Eine ganze Stunde fummelte dieser Doktor nun schon an ihm herum und es schien kein Ende zu nehmen. Sicher. Er hatte unglaublich weiche und warme Hände, was die Prozedur nicht unangenehmer machte, doch er war immer noch ein Fremder. Als es für den kleinen Chinesen nach über einer Stunde endlich Entwarnung gab, war dieser mehr als nur erleichtert und legte sich leicht beschämt sein Hemd um die Schultern.

„Mit ihnen ist soweit alles in Ordnung, aber ich kann mir erst nach der Ultraschalluntersuchung und den Ergebnissen des Bluttests völlig sicher sein, wobei ich ihnen dennoch raten muss etwas mehr zu essen. Sie sind zu dünn.“

„Zu dünn? Ich hatte noch nie Untergewicht.“

„Das habe ich auch nicht behauptet. Aber mit ein paar zusätzlichen Kilos würde ihr Körper die Schwangerschaft besser verkraften.“

„Aber...“

Der Russe setzte sich neben ihn und brachte ihn mit einem kurzen Kuss zum Schweigen.

„Du solltest auf deinen Arzt hören. Oder willst du zu seinem Sorgenkind werden?“

Der Mediziner lachte trocken.

„Glauben Sie mir, wenn alle meine Patienten so gute Voraussetzungen hätten wie Ihr Mann, dann wäre meine Arbeit wesentlich angenehmer. Aber leider werden sie immer jünger.“

„Wie jung? 18?“

„Nein. Der Jüngste ist 12.“

„12?!“

„In den Dörfern scheinen zum Leidwesen der Gesellschaft die Kinderhochzeiten wieder in Mode zu kommen. Alte Großgrundbesitzer oder Kaufleute suchen sich kleine Jungen als Bettgefährten aus. Viele trauen sich nicht zu einem Arzt zu gehen, oder sie werden nicht gelassen, um keine Schande über ihren reichen Mann zu bringen. Das Ergebnis ist, dass rund zweidrittel dieser Schwangerschaften tödlich enden, weil sie natürlich viel zu jung sind. Im schlimmsten Fall werden die Jungen davon gejagt. Zu ihrer Familie können sie nicht zurück, da sie als geächtet angesehen werden. Ich bin froh, wenn sie wenigstens dann zu mir kommen. Es ist gefährlich, aber ich kann die Schwangerschaft abbrechen oder ich verweise sie an soziale Einrichtungen wie Unicef oder Amnesty International.“

„Mein Gott... Das ist ja furchtbar.“

Erschüttert lehnte sich Ray an den Graublauhaarigen. Noch nie hatte er wirklich realisiert, wie nah seine Heimat doch einem Dritte Welt Land war. Ob in seinem Dorf wohl auch solche Zustände herrschten? Die Tradition war dort immer großgeschrieben worden und noch immer lebten einige alte Frauen in dem kleinen abgelegenen Dorf, denen als Kinder die Füße abgebunden worden waren.

„Wenn ich mir das so anhöre, bin ich froh in einem japanischen Krankenhaus zu arbeiten. Wir haben auch gelegentlich ein paar jugendliche Mädchen, die sich in diese prekäre Lage gebracht haben, aber mehr auch nicht.“

„Sie sind auch Arzt?“

„Ja, am St.-Mary-Hospital in Tokio. Es ist ein christliches Krankenhaus, dass bereits zur Zeit des Imperialismus gegründet wurde.“

„Was für ein Zufall. Ich habe bei eben dieser Klinik Forschungsgelder bewilligt bekommen und werde dort in vier Wochen eine eigene Abteilung eröffnen. Hätten Sie nicht Interesse für mich zuarbeiten? Ich suche noch Assistenzärzte, die ich später auch übernehmen kann.“

Völlig überrumpelt schaute nun ein rotes Augenpaar Dr. Zhang entgegen. Eine Festanstellung? Einfach so? Das klang wie ein Traum. Einfach zu schön, um wahr zu sein.

„Wie viel würde ich verdienen?“

„Nun, etwas mehr als Ihre Kollegen aus der Gynäkologie wird es schon sein und wenn sich die Abteilung für das Krankenhaus rentiert, können Sie ihrem Gehalt noch eine Stelle hinzufügen.“

Das war ein Angebot, über das es sich lohnte nachzudenken. Zwar half es ihnen nicht vollständig aus ihrem finanziellen Engpass heraus, doch es war ein Anfang.

„Ich werde darüber nachdenken.“

Neugierig blickte er auf den Bildschirm des Computers, der ein Ultraschallbild ihres

Babys zeigte. Dr. Zhang bemerkte dies lächelnd und begann ihm alles im medizinischen Fachjargon zu erläutern, wie es unter Kollegen üblich war. Ray sah indes nur gelangweilt an die Decke. Er hatte keine Ahnung von dieser Fachsimpelei und es schien ihm ein Wunder, als er nach mehreren tiefen Seufzern endlich die Aufmerksamkeit der beiden auf sich zog.

„Ist irgendetwas nicht in Ordnung?“

„Nein, alles bestens, ich komme mir nur gerade ein bisschen überflüssig vor.“

„Wieso? Es geht hier doch eigentlich nur um dich.“

„Wäre es dann eventuell möglich, das ganze auf einem Weg hinter uns zu bringen, bei dem ich auch etwas verstehe?“

Der Arzt lachte und drehte den Bildschirm etwas mehr herum.

„Entschuldigen Sie bitte.“

Mit einem Zeichenprogramm kreiste er einen Teil des Bildes ein, sodass dieser deutlicher zu erkennen war.

„Sehen Sie? Das ist das Kind. Und das hier ist der Kopf.“

Erstaunt blickte der Chinese auf das schwarzweiße Abbild. Wie verzaubert wanderte sein Blick über die groben Konturen. Zaghafte berührten seine Finger die Stelle, die ihm als Kopf seines Babys erklärt worden war.

„Vor zwei Wochen sah er noch ganz anders aus. Viel... unförmiger. Jetzt ist er schon ein kleiner Mensch.“

„Föten entwickeln sich in den ersten Monaten sehr schnell. Sie bilden dann schon Gliedmaßen und Organe aus, damit sie in den letzten Monaten nur noch an Gewicht zulegen können. Bei der Größe und Ausprägung des Kindes schätze ich, sie sind etwa in der neunten oder zehnten Schwangerschaftswoche. In diesem Status nennt man ein Kind Embryo.“

„Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass er schon Organe besitzt. Er ist doch noch so klein.“

Der Mediziner nickte verstehend. Es war immer schwer für seine Patienten zu begreifen, wie schnell sich ein Kind doch entwickelte. Langsam drehte er daher den Lautsprecher des Computers auf, bis ein schnelles, aber gleichmäßiges Pochen zu hören war. Sein Patient schaute ihn daraufhin alarmiert an.

„Was ist das? Ist etwas nicht in Ordnung?“

Lächelnd streichelte der Graublauhaarige ihm über den Kopf.

„Mach dir keine Sorgen, das ist nur der Herzschlag.“

Beruhigt lehnte er sich wieder zurück und sah erneut auf das Bild, während Dr. Zhang mit seinem Kugelschreiber auf einen kleinen pulsierenden Punkt deutete.

„Das ist das Herz und so wie es sich anhört ist alles in Ordnung. Es ist schon voll funktionsfähig und pumpt bereits Blut durch den Körper des Embryos. Sie werden wahrscheinlich festgestellt haben, dass sie schneller außer Atem geraten als früher. Das liegt daran, dass ihr Körper zusätzlich ein bis anderthalb Literblut produziert und sich dadurch ihr Blutdruck erhöht hat. Aber machen Sie sich keine Sorgen, das ist alles völlig normal.“

Er schaltete die Geräte wieder aus und reichte Ray ein paar Papiertücher, damit dieser sich das Gel vom Bauch wischen konnte. Dann bat er das Paar wieder an seinen Schreibtisch zu einem abschließenden Gespräch.

„So wie es im Moment aussieht ist alles in bester Ordnung, aber Sie müssten Morgen noch einmal vorbei kommen, wenn ich das Ergebnis des Bluttests vorliegen habe. Können Sie mir vielleicht noch eine Einschätzung geben, wann genau das Zeugungsdatum gewesen sein könnte? Es müsste ungefähr in der dritten Juniwoche

liegen.“

„Dann ist es der 20. Juni.“

„Woher weißt du so etwas nur immer?“

Irritiert sah der Russe seinen Verlobten an.

„Das ist ganz einfach. In der Woche davor warst du auf einer Fortbildung und danach hatten wir eine Woche lang keinen Sex, weil du immer die Spätschicht hattest. Also kann es nur der 20. gewesen sein.“

Der Arzt tippte dieses Datum in ein Programm seines Computers ein.

„Wenn man den 20. Juni als Ausgangsdatum nimmt, dann ist der Geburtstermin der 27. März, aber das ist natürlich nur ein ungefähres Datum. Haben sie sonst noch irgendwelche Fragen?“

Etwas verlegen sahen die beiden zu Boden. Es war ihnen wirklich peinlich diese Frage zu stellen, doch sie mussten es einfach wissen. Schließlich war es Kai, der sich überwand.

„Was ist mit Geschlechtsverkehr?“

Dr. Zhang lachte.

„Sex? Das sollte kein Problem darstellen. Seien sie nur umsichtig und verzichten sie in den letzten vier Schwangerschaftswochen ganz auf den Geschlechtsakt, weil es in diesem Stadium Wehen auslösen könnte. Ansonsten spricht aber wie gesagt nichts dagegen.“

Es war eindeutig zu erkennen, wie besonders dem Schwarzhaarigen um einiges leichter wurde. Er konnte es nicht mehr leugnen, dass sein sexuelles Verlangen in den letzten Wochen stark zu genommen hatte. Warum auch immer. Abschließend reichte ihm der Mediziner noch ein kleines Fläschchen mit einer dunklen Flüssigkeit.

„Es ist nur eine Tinktur aus Naturkräutern, aber das sollte Ihnen trotzdem gegen die Übelkeit helfen. Träufeln Sie sich morgens nach dem Aufstehen einfach ein paar Tropfen auf die Zunge und sie werden sicherlich eine eindeutige Besserung bemerken.“

„Danke, Doktor. Sagen Sie, hat Misses Cartwright noch ihr Geschäft im Stadtzentrum oder ist sie mittlerweile auch in Rente gegangen?“

„Soweit ich weiß, gibt es den Laden noch. Sie hat bis acht Uhr geöffnet, falls Sie heute noch dort vorbeischaun möchten. Wir sehen uns dann Morgen um die selbe Zeit.“

Die Sonne hatte sich schon sehr weit dem Horizont entgegen geneigt, als sie die Praxis verließen und sich auf den Weg in die Stadt machten. Der kleine Laden war bereits in Sichtweite, als der Russe endlich gegen seine Unwissenheit vorgehen wollte.

„Was ist das überhaupt für ein Geschäft, in das du mich nun wieder schleppen willst?“

„Ein Bekleidungsgeschäft. Meine Tante war früher oft mit mir dort, als sie ihre beiden Kinder erwartete.“

„Schwangerschaftsmode...?“

„Ja. Wieso?“

Abrupt blieb der Graublauhaarige stehen. Mit den verschränkten Armen machte er deutlich, dass er nicht bereit war auch nur einen Zentimeter weiter zu gehen.

„Vergiss es. Ich werde nicht mit dir shoppen gehen.“

„Du willst mich doch wohl nicht etwa alleine durch diese Stadt laufen lassen?!“

„Ich werde nicht mit dir in diesen Laden gehen.“

„Aber du musst mich doch beraten.“

„Für so etwas hast du Mariah! Ruf sie an und komm in ein paar Tagen noch einmal

wieder.“

„Ich möchte aber jetzt etwas kaufen. Außerdem sind wir jetzt ein Mal hier.“

„Ich war schon oft genug mit dir einkaufen. Entweder du hast zwei Dutzend Sachen, die du alle haben willst, oder dir gefällt nichts und du meckerst die ganze Zeit an dir und den Klamotten herum.“

„Das stimmt doch gar nicht!“

„Natürlich stimmt das und ich werde es mir nicht noch einmal antun.“

„Heißt das, du willst gar nicht, dass ich mich hübsch anziehe?“

„Nein. Ich will nur nicht mit dir einkaufen gehen.“

„Dann ist es dir also egal, ob ich mich in meinen Sachen wohlfühle?!“

„Ja...! Nein...! Ach, verdammt...! Komm mit!“

Schnell packte er den Chinesen am Arm und zog ihn in den Laden hinein. Bevor er sich dieses Streitgespräch noch länger antat, gab er lieber nach und ließ das kleinere Übel über sich ergehen.

»Guten Abend. Wie kann ich Ihnen helfen?«

»Guten Abend, Misses Cartwright. Vielleicht erinnern Sie sich noch an mich?«

Die schon reichlich in die Jahre gekommene Dame betrachtete den Neko-Jin genauestens. Er kam ihr bekannt vor, doch es dauerte einige Augenblicke ehe der Yuan fiel.

»Raymond Kon? Mein Gott, das ist ja ewig her, dass ich dich das letzte Mal gesehen habe! Lass dich anschauen. Ein hübscher junger Mann bist du geworden. Und wer ist der junge Herr, der dich begleitet?«

»Das ist mein Verlobter Kai.«

»Soso. Dann wollen wir doch einmal sehen, ob wir etwas für dich finden, was ihm auch gefällt.«

Der größere seufzte und ließ sich auf einen Stuhl fallen. Nicht nur, dass er es hasste Kleidung kaufen zu gehen. Er verstand noch nicht einmal ein Wort von dem, was die beiden miteinander beredeten.

„Und wie sehe ich aus?“

Das erste was ihm in den Kopf schoss als er dieses... ‚Ding‘ sah, war ‚lächerlich‘, doch er entschied sich nicht ganz so direkt zu sein.

„Nett.“

„Es gefällt dir nicht.“

„Doch.“

„Lüg nicht! Ich sehe es dir doch an.“

„Ja schon gut, aber kannst du dir nicht etwas aussuchen, dass nicht nach einer Gardine aussieht?“

„Gardine?!“

„Dein Verlobter hat recht. Dieses Blumenmuster steht dir nicht. Ich suche dir ein paar schlichte Sachen heraus, die passen am besten zu dir.“

Erstaunt sah der Russe die Chinesin an. Zwar hatte sie einen starken Akzent, dennoch war sie deutlich zu verstehen.

„Sie sprechen japanisch?“

„Ja. Meine Mutter war Japanerin und mein Urgroßvater war ein Engländer, der zur Zeit des Imperialismus hierher kam. Daher kommt mein englischer Nachname. Man könnte sagen, ich bin eine bunte Mischung.“

Und schon war die quirlige alte Dame verschwunden. Sie wuselte wirklich überall herum und wenn man nicht aufpasste, verschwand sie zwischen den Ständern und

tauchte plötzlich aus heiterem Himmel wieder auf. Ihr zu einem Knoten gebundenes Haar war fast gänzlich ergraut, während ihre geringe Körpergröße das Bild des netten Mütterchens von Nebenan noch unterstrich. Auf dem Tresen sammelten sich dagegen mittlerweile die Kleidungsstücke und der Russe hatte das Gefühl schnellstens etwas unternehmen zu müssen, damit sein Verlobter nicht den ganzen Laden leer kaufte. Also stellte er sich der rüstigen Dame in den Weg, als diese wieder mit einem Haufen Kleidungsstücke zur Garderobe eilte.

„Woher haben sie überhaupt gewusst, dass Ray schwanger ist?“

Misses Cartwright kicherte abwinkend, während sie den anderthalb Köpfe größeren jungen Mann beiseite schob.

„Ach Jungchen, wenn man so lange in diesem Milieu arbeitet wie ich, dann sieht man so etwas einfach.“

Man sieht es einfach... Wie er die Sprüche dieser alten Vettel... Damen doch hasste. ‚Das sieht man einfach, aber du als Mann verstehst das nicht.‘ Wofür war er denn bitteschön Arzt, wenn diese Kaffeetanten sowieso alles besser wussten?

„Komm endlich zum Ende. Ich will ins Hotel zurück.“

„Sei doch nicht immer so nörgelig.“

„Du weißt, dass ich es hasse einkaufen zu gehen.“

„Dann geh in dein blödes Hotel! Ich bin hier aufgewachsen und komme auch gut ohne dich zurecht!“

„Hn. Ich lege dir das Geld auf den Tresen.“

Einen Moment war es still bis die alte Glocke an der Ladentür läutete und eben jenes Konstrukt aus Glas und Holz in sein Schloss viel. Vorsichtig streckte sich ein Kopf hinter dem Vorhang hervor. Bernsteinfarbene Katzaugen flogen durch den Raum.

„Ich fasse es nicht, dass er wirklich gegangen ist.“

„Er ist eben auch nur ein gewöhnlicher Mann. Erwarte nicht, dass er dich immer versteht.“

Seufzend ließ der Chinese sich auf dem Hocker in der Umkleidekabine nieder. Ein Blick in den Spiegel schien ihm genau das zu zeigen, was er war. Schwanger. Unverstanden. Von Hormonen und Gefühlen völlig verwirrt. War es ihm auch so egal gewesen, dass die Person, die er am meisten auf der Welt liebte nun allein durch eine fremde Großstadt zog. Nein. Das war es sicher nicht. Er hasste sich für seine verletzenden Gefühlsausbrüche. Auch wenn man es ihm noch nicht ansah, ließ dieser Pullover ihn dennoch das erahnen, was ihn noch erwartete. Das Stückstoff kaschierte nicht, sondern trug auf. Ausgerechnet an der Stelle, die er doch vor der Öffentlichkeit verbergen wollte. Um sich und sein Kind zu schützen. Wie sollte es erst in ein paar Monaten werden, wenn er nicht nur unter Gefühlsschwankungen sondern auch unter der Form seines Körpers und der damit verbundenen Bewegungseinschränkung litt? Würde Kai ihn dann verlassen?

„Schieb die trüben Gedanken beiseite. Er liebt dich. Das solltest du nicht in Frage stellen.“

„Aber warum ist er dann gegangen? Wieso lässt er mich einfach im Stich?“

„Er ist gegangen, weil er dich angeschrien hätte, wenn er geblieben wäre. Um deine Gefühle nicht zu verletzen, hat er dich für den Moment allein gelassen.“

„Bei uns verläuft zur Zeit so vieles nicht, wie es verlaufen sollte. Ich weiß schon gar nicht mehr was ich denken oder tun soll.“

„Vielleicht kann ich euch weiterhelfen.“

„Wie?“

Die alte Dame lächelte geheimnisvoll.

„Komm doch einmal mit und schau dir meine spezielle Ware an.“

Bepackt mit etlichen Taschen trat er aus dem Fahrstuhl. Es war mittlerweile schon neun Uhr Abends und damit nicht verwunderlich, dass er niemanden auf den Fluren angetroffen hatte. Die anderen Gäste waren entweder ausgegangen und hatten sich auf ihre Zimmer zurück gezogen. Der Schlüssel klapperte in seiner Hand. Das Schloss klackte. Die Tür öffnete sich. Warmes Licht fiel ihm entgegen und das leise Geräusch des Fernsehers drang hinaus in den Flur.

„Wieso siehst du dir das an? Du verstehst doch sowieso kein Wort.“

„Mir war langweilig.“

„Früher hast du in solchen Fällen immer die Wand angestarrt.“

„Früher hätte ich auch nie zugegeben, dass mir langweilig war.“

Ächzend ließ sich der Chinese auf das Sofa fallen.

„Holst du mir bitte aus der Lobby eine Cola?“

„Wir haben hier auch Cola.“

„Das sind nur Halbliterflaschen. Ich will aber eine Ganzliterflasche.“

„Dann trinkst du eben zwei Flaschen.“

Mit einer gespielt deprimierten Miene sah er den Russen an und spielte mit einer seiner ebenholzfarbenen Haarstränen.

„Kai... bitte. Dann verzeihe ich dir auch, dass du mich vorhin einfach zurückgelassen hast.“

„Ist ja schon gut.“

Kopfschüttelnd verschwand der ältere. Der Schwarzhaarige zog daraufhin ein Kleidungsstück aus einer der Taschen und schob die anderen unter den Couchtisch. Schnell eilte er ins Badezimmer, um sich umzuziehen. Ein Blick in den Spiegel. Die Haare offen und geglättet. Perfekt. Zurück ins Zimmer. Die Gardinen halbzugezogen. Was fehlte? Kerzen. Wo war das Feuerzeug? Er hatte keines. Die Streichhölzer in der Minibar! Schnell die Kerzen angezündet. Licht aus. Schritte! Mit einem kleinen Hechtsprung warf er sich auf das Bett. Position? Zum anbeißen. Die Tür öffnete sich.

„Du weißt, dass ich dir gewöhnlich jeden Wunsch von den Augen ablese, aber...“

Die Flasche fiel zu Boden.

„Was ist denn hier los...?“

„Mach die Tür zu und komm her. Das Kätzchen will spielen.“

Immer noch erstaunt schloss der Graublauhaarige die Tür. Dort im Kerzenschein, mit einem Teil der Skyline Lanzhous im Hintergrund, räkelte sich eine schwarzhaarige Schönheit in einem schwarzen Tanga. Ein durchsichtiges dazu passendes Hemd, welches nur am Hals von einer Schleife zusammengehalten wurde, umspielte sanft den schlanken Körper, während bernsteinfarbene Katzaugen feurig in der Dämmerung des Raumes lauerten.

„Wann hast du das gekauft?“

„Heute. Bei Misses Cartwright.“

Heißer Atem streifte das zum Bett gewanderte Ohr. Ein Schaudern lief ihm über den Rücken. Seine Hand spielte mit dem Spitzenbesatz des Tangas.

„Und das alles nur für mich?“

„Hör endlich auf zu reden und fang an auszupacken.“

Die schlanke Schönheit setzte sich rittlings auf seinen Schoß und zog ihn in einen tief erotischen Kuss. Fahrig wanderten seine Hände über die heiße Haut des Rückens. Führen an der Wirbelsäule entlang. Berührten jeden ihm wohlvertrauten Wirbel. Aus seinem Kätzchen war eine wilde Raubkatze geworden. Ein Ratschen ging durch den

Raum. Sein Hemd wurde aufgerissen und verlor dabei einige Knöpfe. Eine wahrhaft unbändige Raubkatze. Sein persönlicher Haustiger. Er genoss es in vollen Zügen. Jede Empfindung. Jeden Zentimeter Haut. Jeden Laut. Es tat so gut, so unbeschreiblich gut. Nie war es schöner, besser, erotischer, vollkommener gewesen. Selten war es so häufig gewesen. Nie mehr würde er wohl ein solches Stehvermögen an den Tag legen können. Abstinenz war eine gute Sache. Wenn sie endlich vorbei war...

Völlig erschöpft und verschwitzt lagen sie um vier Uhr Morgens Arm in Arm unter der Bettdecke.

„Ich hätte nicht gedacht, dass du ein solches Luder sein kannst.“

„Ich bin kein Luder, sondern einfach nur scharf auf dich.“

„Es ist mir egal was es war, aber es hat mir sehr gefallen.“

„Lass uns endlich schlafen. Ich bin furchtbar müde.“

„Habe ich dich so hart rangenommen?“

Grinsend schaute Kai in das Gesicht, welches von völlig zerzaustem schwarzen Haar umgeben war.

„Das ist ein großer Schub für dein Ego nicht wahr?“

„Natürlich. Vor allem, weil ich endlich die positive Seite deines Hormonüberschusses zuspüren bekommen habe.“

„Erwarte nicht, dass sich das hier wiederholen wird.“

Selbstsicher küsste er den Neko-Jin auf die Nase.

„Oh doch, dass wird es. Da bin ich mir ganz sicher.“

„Nein wird es nicht. Und da bin ICH mir ganz sicher.“

„Wir werden es sehen, Kätzchen. Wir werden es sehen.“

So das war's wieder.

Ich hoffe, es hat euch gefallen. Mal sehen ob Kai rechtbehält mit seinen ganzen Vermutungen.

Ich weiß noch nicht, wann das nächste Kapitel kommt, bis ich mit meinem Abi fertig bin, dauert es leider noch drei Wochen. T.T Morgen ist erst mal Geschichte dran. Ich hasse es.

Naja, ich freue mich natürlich wie immer über Kommiss.

MfG

Yami aka Kai

Kapitel 5: Schlechte Nachrichten

Hi!

Nachdem ich sechs Wochen lang kein Internet hatte, bin ich heute endlich dazu gekommen das neue Kapitel hochzuladen. Es ist auch wieder etwas länger. ^^
Vorab aber erst mal ein dickes Danke für 21 Favos bei 'Kleiner Schatz' und 21 Favos bei 'Was hast du mir angetan?'. Ich bin echt gerührt. u.u

Aus meiner Namensänderung ist ja leider nichts geworden, weil Mexx den unterschied zwischen einem i-Punkt und einem Akzent nicht kennt. Naja, behalte ich meinen Nick halt. Ich wollte das Kapitel schon vor ein paar Tagen hochladen, aber ich musste nach sechs Wochen Abstinenz erst einmal meine WoW-Sucht befriedigen. XD

Wie dem auch sei, viel Spaß mit dem neuen Kapitel und holt die Taschentücher heraus.

Edit(0:10): Ich habe nur das 'Buffe' berichtigt, manchmal ist man aber auch völlig vernagelt. XD

Schlechte Nachrichten

Müde öffnete er die verklärten Augen. Nur einen kleinen Spalt. Gerade um hell von dunkel unterscheiden zu können. Was hatte ihn geweckt? Etwas raues strich an seiner Wange entlang. Etwas weiches berührte seine Lippen. Was war das? Etwas feuchtes versuchte sich in seinen Mund zu schieben. Er ließ es ein. Schloss die Augen wieder und ließ es mit seiner Zunge spielen. Dann war es fort. Sich gemütlich in die Decke kuschelnd, öffnete er die Augen und blickte in ein Paar rubinroter Opale.

„Guten Morgen.“

„Musstest du mich wecken?“

„Ich dachte, du wolltest nicht so lange schlafen.“

„Ich bin müde.“

„Jetzt sei nicht so mäkelig.“

Gurrend rieb der Graublauhaarige seine Wange an der des anderen.

„Lass das... Du kratzt.“

„Du doch auch.“

Murrend drehte der Chinese sich herum und vergrub seinen Kopf im Kissen. Ein wohliges Seufzen verließ seine Lippen, als ihm der Rücken gekraut wurde.

„Geh dich rasieren...“

„Ist ja schon gut.“

Stolpernd suchte der ältere sich seine Unterwäsche aus dem Schrank und verschwand im Badzimmer, um es eine Viertelstunde später wieder zu verlassen. Der Schwarzhaarige hatte sich unterdessen im Bett aufgesetzt und versuchte sich den Schlaf aus den Augen zu reiben. Es war ein schöner Tag. Die Sonne schien. Die Vögel zwitscherten. Ein Spaziergang wäre jetzt schön oder eine Bootsfahrt auf dem Huang He.

„Gibst du mir bitte das Telefon?“

Kai reichte ihm das schwarze Objekt seiner Begierde.

„Was willst du damit.“

„Ich rufe Mariah an. Wenn wir schon einmal hier sind, können wir sie auch besuchen.“

„Muss das sein?“

„Sie gehört zu meinen ältesten Freunden, also hör auf zu meckern und vertrag dich endlich mit ihr.“

„Du kannst von mir verlangen sie zu tolerieren, aber erwarte nicht, dass ich mich mit ihr anfreunde. Ich kann ihre pinke und plüschige Art nun einmal nicht leiden.“

„Du könntest es wenigstens versuchen.“

„Nein könnte ich nicht!“

Leicht gereizt verschwand der Graublauhaarige im Badezimmer, um sich endgültig für den Tag fertig zu machen. Eigentlich wollte er noch einwenig mit seinem Kätzchen kuscheln, aber auf diese Art hatte das doch wenig erfreuliches an sich. Der Chinese hatte sich indes an das Kopfende des Bettes zurückgelehnt und wählte die Nummer seiner Freundin aus Kindertagen. Er wollte sie wirklich gern besuchen. Schon allein deswegen, weil sie mittlerweile Mutter eines 13 Monate alten Mädchens war. Er schämte sich, sie noch nicht besucht zu haben, doch es hatte sich einfach nie die Gelegenheit ergeben. Jedes Mal wenn er einen erneuten Versuch gestartet hatte, hatte Kai so wehleidig getan, dass er es nicht übers Herz brachte wegzufahren. Es war erschreckend, aber der Russe hatte ihn vollkommen in der Hand, wenn es ums Verreisen ging.

„Chou?“

„Hallo Mariah. Ich bin's, Ray.“

„Schön das du anrufst. Aber wie komme ich denn zu der Ehre?“

„Kai und ich sind ein paar Tage in China und wollten euch besuchen kommen.“

Sie kicherte.

„Bist du dir da sicher? Ich glaube eher, dass Kai Hände ringend nach einer Ausrede sucht, um nicht herkommen zu müssen.“

„Du kennst ihn doch. Also lass uns nicht darüber diskutieren. Wäre es euch recht, wenn wir Morgen gegen Abend vorbei kommen und ein paar Tage bleiben würden?“

„Natürlich, das ist kein Problem. Ich freue mich, dass es endlich einmal klappt. Gibt es bei euch denn irgend etwas Neues?“

Er schwieg. Was sollte er sagen? Einen Moment war Stille, bevor er antwortete.

„Nein, nichts. Wir wollten einfach nur ein paar Tage heraus aus der Stadt.“

„Wunderbar, Großvater wird es freuen, dass du endlich zurück nach Hause kommst. Du bist für ihn wie sein eigener Enkel.“

„Mariah, unser Dorf ist meine Heimat, aber mein Zuhause ist jetzt in Tokio. Versteh das bitte endlich.“

„Irgendwann werde ich dich wieder hierher locken. Verlass dich darauf.“

Er grinste.

„Viel Spaß dabei. Ach ja und stell den guten Pflaumenschnaps kalt.“

„Wieso? Gibt es doch etwas Neues?“

„Das verrate ich dir erst Morgen. Am Telefon möchte ich nicht darüber sprechen.“

„Na gut. Also bis Morgen.“

„Bis Morgen.“

Gemächlich ließ er das Telefon sinken und schloss die Augen. Es würde wirklich ein schöner Tag werden und Morgen würde er alle seine chinesischen Freunde wieder sehen. Die Ältesten. Sein Dorf. Unweigerlich kam im der Tag ins Gedächtnis, als er auf

einem kleinen Fischerboot den Huang He hinauf geschippert gekommen war, um sich wieder seinem alten Team anzuschließen. Wie Mariah ihm am Wasserfall um den Hals gefallen war. Damals hatte sie sich noch berechnete Hoffnungen gemacht. Sie waren sich seit kleinauf mehr oder weniger versprochen gewesen. Ein kleinwenig hatte er sie sogar geliebt. Jedoch nicht genug. Nein, wirklich nicht genug, um bei ihr zu bleiben. So in Gedanken verloren bemerkte er nicht, wie sich das Gewicht auf der Matratze verlagerte und einige Augenblicke später seine Lippen mit einem sanften Kuss verschlossen wurden.

„Woran denkst du gerade?“

„An eine Gefühlskrise in meiner Jugend.“

„Oh, in deiner Jugend. Du bist wirklich schon sehr alt geworden.“

„Gut, in meiner Teenagerzeit.“

„Und woran denkst du genau?“

Der Schwarzhäarige öffnete die Augen und sah ihn mit einem undeutbaren Blick an.

„An einen völlig bescheuerten Chinesen, der doch tatsächlich Hals über Kopf einem absolut narzisstischen Halbbrussen nach Russland hinterher geflogen ist, weil er Angst hatte, dass dieser wandelnde Eisblock nicht mehr zurückkommen würde.“

„Hast du es denn jemals bereut in dieses Flugzeug gestiegen zu sein?“

Ein Lächeln umspielte die Lippen des Chinesen, während er sich vorbeugte und zärtlich seine Hände an die Wangen des anderen legte.

„Keine Sekunde.“

„Und du hattest wirklich Angst, dass ich bei den Neo Borgs bleiben würde?“

„Ja, aber am meisten hatte ich Angst davor, dass du etwas mit Tala anfangen würdest, bevor ich die Gelegenheit hatte, mit dir zu sprechen.“

Der Graublauhaarige blickte ihn erstaunt an. Das war ihm nun völlig neu. Sie waren nun seit über sieben Jahren ein Paar und erst jetzt rückte der kleinere damit heraus, dass er Angst hatte ihn an Jemand anderes zu verlieren? Und dann auch noch an Tala? Das war einfach zu komisch. Je mehr er darüber nachdachte, desto komischer wurde es. Schließlich begann er laut zu lachen und ließ sich nach hinten fallen.

„Warum lachst du jetzt?“

„Ich und Tala?! Wovon träumst du eigentlich nachts?“

„Was soll das heißen? Ich habe mir damals wirklich Sorgen gemacht.“

„Ray, ich bitte dich. Ich war der einzige, der ihn nicht im Krankenhaus besuchen wollte und dann glaubst du, ich würde etwas mit ihm anfangen? Das ist einfach zu komisch.“

Immer noch lachend breitete er die Arme auf dem Bett aus. Es war doch wirklich nicht zu glauben.

„Hör auf dich über mich lustig zu machen.“

„Tut mir Leid, aber das ist... einfach nur zum Lachen. Du fliegst 7.500 Kilometer, weil du kontrollieren willst, dass ich nichts mit meinem besten Freund anfangen, obwohl er damals schon mit Bryan zusammen war.“

Hart landete ein Kissen in seinem Gesicht, welches sein Lachen für einen Moment erstickte, es danach jedoch nur noch mehr anfachte. Sich die Lachtränen aus den Augen wischend setzte er sich auf und nahm den Chinesen in die Arme.

„Du brauchst dir deshalb doch keine Sorgen zu machen. Dort war nie etwas, dort ist nichts und dort wird auch nie etwas sein.“

„Aber du musst schon zugeben, dass ihr gut zusammen passen würdet.“

„Niemals. Dafür ist unser Ego viel zu groß. Das würde keine zwei Wochen gut gehen und jetzt hör auf damit, du machst mir langsam Angst mit deinen Spinnereien.“

„Ja, mein Meister. Darf ich mich jetzt anziehen?“

„Jetzt mach dich nicht auch noch über mich lustig.“

„Du verstehst auch gar keinen Spaß.“

Murrend stieg Ray aus dem Bett und suchte im Schrank nach frischen Sachen. Immer noch murrend ging daraufhin zum Badezimmer. Und rennend bewegte er sich zur Toilette, nachdem er die Tür geöffnet hatte. Der Russe stand daher seufzend auf und streichelte ihm beruhigend über den Rücken.

„Das Mittel von Dr. Zhang hat wohl nicht geholfen.“

„Das weiß ich nicht. Ich habe es nicht genommen.“

„Wieso?“

Ein entschuldigendes Lächeln drang zwischen dem schwarzen Pony hervor, bis der dazugehörige Kopf sich an die Schulter des anderen lehnte.

„Vergessen.“

Seufzend schüttelte Kai den Kopf und stand auf.

„Ich hole es dir.“

Es dauerte einen Moment, bis er alle Taschen durchsucht hatte und das Fläschchen in Händen hielt. Nachdenklich brachte er es zu seinem Verlobten.

„Vielleicht sollte ich sein Angebot annehmen.“

„Welches Angebot?“

Er träufelte sich mit der Pipette ein wenig von der Tinktur auf die Zunge und verzog das Gesicht. Bitter. Wehe es half nicht.

„Von Dr. Zhang. Es ist durchaus nicht schlecht.“

„Und warum zögerst du dann noch?“

„Ich weiß nicht, ob ich überhaupt so genau über deine Anatomie bescheid wissen will. Vielleicht würde ich es vor dir wissen, wenn etwas nicht in Ordnung wäre.“

Seufzend kuschelte der Chinese sich an ihn und kraulte ihm den Nacken.

„Es ist deine Entscheidung. Aber mir ist es ehrlich gesagt relativ egal, wie du dich entscheidest, solange du dich um mich kümmerst.“

„Hör auf, dich bei mir einzuschleimen.“

„Das tue ich doch gar nicht.“

„Oh doch. Und das weißt du ganz genau.“

Der Schwarzhaarige zog eine Schnute und endete damit, den anderen zu kraulen. Langsam stand er auf und fuhr sich durch die Haare, während er sein Spiegelbild betrachtete. Verschmitzt lächelnd stellte dieser sich daraufhin neben ihn und gab ihm einen Klaps auf den nackten Hintern.

„Zieh dich endlich an. Wir verpassen noch den ganzen Tag.“

Sich streckend gab der Chinese ihm einen Kuss und stellte die Dusche an. Er genoss das warme Wasser, welches kurze Zeit später seinen Rücken hinab floss. Schwer klebten die langen dunklen Haare auf seiner Haut. So schwer, dass er nicht mehr in der Lage war sie allein zu waschen. Doch bevor ein Wort über seine Lippen kam, legten sich zwei Hände auf seine Schultern und schoben die Haare zurück. Ein Flüstern drang in sein Ohr, als alle Haare davor entfernt waren.

„Soll ich dir behilflich sein?“

„Gern.“

Genießerisch lehnte der Neko-Jin sich zurück, während ihm mit kräftigen massierenden Bewegungen die Haare gewaschen wurden. Es hatte schon etwas von einer kitschigen Fernsehwerbung, wie sie sich hier gegenseitig die Haare wuschen und unter der Dusche kuschelten. Aber wieso auch nicht? Als sie aus der Dusche stiegen, wickelte Kai sein Kätzchen in ein extra großes Handtuch und fuhr ihm durch die Haare.

„Du solltest Werbung für Wella oder Herbal Essences machen.“

„Natürlich, und dann werde ich mit meinem Babybauch vor der Kamera herumtapsen wie ein Nilpferd auf Landausflug.“

Prüferisch fuhr er sich mit den Händen über den Bauch. Allmählich musste man doch etwas sehen. Er betrachtete sich so im Spiegel, bis sich zwei weitere Hände über die seinen schoben, sie in Besitz nahmen und über den Unterleib streicheln ließen.

„Das sähe bestimmt niedlich aus.“

„Ich sage es dir jetzt zum letzten Mal: Hör auf dich über mich lustig zu machen.“

„Das tue ich doch gar nicht. Ich spinne nur ein bisschen herum.“

„Dann hör auf herum zu spinnen.“

Mit einer eleganten Bewegung seines Kopfes, warf er seine Haare nach hinten und wandte sich seiner Kleidung zu, um endlich etwas Stoff an seine Haut zu bekommen. Danach nahm, er die Bürste und ging zum Garderobenspiegel im Hauptzimmer, um seine Haare zu glätten. Wieder bemerkte er, dass sein Körper dabei war sich zu verändern. Seine Haare waren viel strohiger geworden. Inständig hoffte er, dass sich nicht abbrechen oder völlig verwarlosen würden. Missmutig zupfte der Chinese an einer seiner Ponysträhnen. Sie stand sehr ab. Da würde eine Menge Haarspray nötig sein. Wenn seine Figur ihm nicht auch solche Probleme machen sollte. Wie er wohl in ein paar Monaten aussehen würde? Er konnte es sich beim besten Willen nicht vorstellen. Ob er wohl...? Nein. Das war zu verrückt. Aber andererseits war er im Moment allein. Sein Blick fiel auf eines der Sofakissen. Nur kurz. Flink griff er danach und stopfte es sich unter das T-Shirt. Noch ein bisschen in Form bringen... Irgendwie sah es komisch aus. Von allen Seiten betrachtete sich der Neko-Jin, doch alles in allem gefiel er sich nicht im Geringsten.

„Was machst du da?“

Mit einem kleinen Aufschrei fuhr er zusammen. Nicht auch das noch. Schleunigst riss er das Kissen wieder unter seinem Shirt hervor und warf es auf das Sofa. Leise lachend kam Kai zu ihm herüber und griff nach dem Kissen.

„Du brauchst dich doch nicht schämen.“

„Sei still.“

Grinsend schob er das Kissen wieder unter das T-Shirt seines Kätzchens. Es sah wirklich niedlich aus. Vor allem mit diesem bösen Blick. Von hinten nahm er den anderen in den Arm und streichelte über den gefälschten Babybauch.

„Ich finde, dass steht dir. Du müsstest nur noch zufriedener dabei gucken.“

Noch finsterer schaute der Schwarzhaarige ihn im Spiegel an.

„Noch ein Wort und ich klebe dir eine.“

„Wieso? Du siehst doch gut aus. Aua!“

Gut. Wieder einmal hatte er die wenige Geduld seines Verlobten überstrapaziert und nun prangten dessen fünf Finger auf seiner Wange. Während nun auch noch mit dem Kissen nach ihm geschlagen wurde, versuchte er einwenig mehr Abstand zu nehmen. Bis das flauschige etwas im Direktflug auf seinen Kopf abzufangen war.

„Halt die Klappe und besorg mir etwas zu essen!“

Da war wohl jemand in bester Laune, also war es demnach noch besser lieber zu tun, wonach dieser jemand verlangte.

Bepackt mit zwei Tellern und einer Schüssel, die er vom Buffet im Erdgeschoss geholt hatte, öffnete der Russe die Zimmertür. Wohl darauf bedacht, nichts fallen was zu lassen, was sich, bei seinen quasi nicht vorhandenen Balancierfähigkeiten, als äußerst schwierig heraus stellte. Schließlich schaffte er es dennoch seine Last unbeschadet auf dem Bett abzustellen. Er musste sich keine Sorgen machen, dass der Chinese

etwas umwerfen könnte, wenn er sich auf die Matratze setzte, denn dieser lag auf seiner Seite des Bettes und starrte betrübt aus dem Fenster. Vorsichtig kuschelte der ältere sich an ihn und schlang seinen linken Arm um die schmale Taille. Einen Moment sah er ebenfalls durch die bodentiefen Fenstern auf die Stadt, bevor er etwas sagte.

„Was ist los? Du siehst traurig aus.“

Der andere drehte sich herum und drückte sich an den warmen Körper. Sein Gesicht versteckte er, an der wohlvertrauten Brust. Kurz genoss er den ebenso vertrauten Duft, bis er antwortete.

„Es tut mir leid, dass ich dich schon wieder angeschrien habe.“

„Ist schon gut. Lass uns etwas essen. Ich habe dir Ananas besorgt.“

„Es gab Ananas am Buffet?“

Mit einer Unschuldsmiene sah der Graublauhaarige an die Decke.

„Eigentlich war die Ananas die Dekoration.“

Ein Lachen scholl durch den Raum und bald darauf wurde ihm ein Kuss aufgedrückt.

„Ungezogener Bengel, man nimmt nicht die Dekoration vom Buffet.“

„Ich dachte, du hast Hunger.“

Schelmisch grinsend schob er dem Neko-Jin eine Traube in den Mund und stellte das mit Essen beladene Geschirr zwischen die beiden auf die Matratze.

„Trauben? Schneid mir lieber etwas von der Ananas ab.“

„'Trauben schenkt man nur seinem Liebsten.' Das ist ein altes europäisches Sprichwort.“

„Wir sind aber nicht in Europa, also schneide mir endlich etwas von der Ananas ab.“

Manche Menschen sagen, wenn Chinesen mit einander reden, klinge dies immer so, als stritten sie sich. Doch vielleicht sind sie einfach nur äußerst temperamentvoll, so wie hier, wenn sie sich in privater Atmosphäre befinden. Es gibt auch ein Sprichwort, welches besagt, dass man mit Essen nicht spielen solle. Aber man sollte nicht so viel auf Sprichwörter geben. Schließlich gibt es genug erwachsene Menschen, die sich im Urlaub in ihrem Hotelzimmer mit Trauben bewerfen oder sich mit süßem Aufstrich Figuren auf den Körper malen, die nur sie untereinander zu lesen vermögen. Eigentlich ist so etwas kindisch. Verspielt. Nicht dem Alter angemessen. Und dennoch... es war ein schöner Morgen.

Der Tag war so schön gewesen. Erst hatten sie gemeinsam gefrühstückt, bevor sie in die Stadt gegangen waren, um ein Auto zu mieten mit dem sie Morgen in die Berge Chinas aufbrechen wollten. Danach waren sie mit einem Ausflugsboot einige Kilometer auf dem Huang He herum geschippert. Hatten sich die Sonne auf die Haut scheinen lassen und waren eigentlich rundherum zufrieden mit der Welt. Und nun saßen sie wieder in Dr. Zhangs Praxis. Sie wirkte dieses Mal noch beängstigender als am Tag zuvor. Schutzsuchend lehnte der Schwarzhaarige sich an den größeren.

„Was hast du?“

„Ich weiß es nicht, aber ich habe ein ganz schlechtes Gefühl.“

„Es ist mir unbegreiflich, warum du immer noch Angst hast. Dr. Zhang ist doch sehr nett.“

„Das ist es nicht. Es ist mehr wie eine Vorahnung. Als wenn irgend etwas nicht stimmen würde.“

Kai tat diese Vermutung mit Aberglauben ab. Vorahnungen? Wo gab es den so etwas. Sie lebten schließlich im 21. Jahrhundert. Es dauerte nur noch wenige Minuten, dann saßen sie wieder auf den Stühlen vor dem Schreibtisch des Arztes. Doch nach der anfänglich fröhlichen Begrüßung sah dieser das Paar besorgt an. Irritiert davon fragte

der Schwarzhaarige letztlich nach.

„Sie sehen so bedrückt aus. Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Nun... Ich will nicht lange um den heißen Brei herum reden. Der Bluttest hat gezeigt, dass Ihr Hormonspiegel zu niedrig ist.“

Er wusste nichts mit dieser Aussage anzufangen. Lediglich, dass es nicht gut war, wurde ihm klar.

„Und... Was bedeutet das?“

„Es besteht die Möglichkeit, dass Sie Ihr Kind verlieren.“

Ein leises Keuchen entfuhr ihm. Einige Augenblicke wanderten seine Augen ziellos durch den Raum. Bis in seinem Kopf irgendetwas durchzubrennen schien und er aufsprang.

„Das können Sie mir nicht antun!“

Verzweifelt schlugen seine Fäuste auf den Tisch. Es war ihm klar, dass Dr. Zhang nichts dafür konnte. Aber irgend jemand musste doch Schuld sein. Oder etwa nicht? Er begann zu zittern und sah den Arzt verzweifelt an. Seine Stimme glich einem hysterischen Fiepen.

„Das geht doch nicht... Wieso...? Was habe ich denn getan...?“

Zärtlich schlangen sich die Arme des Russen um seine Taille und er wurde auf dessen Schoß gezogen. Eine Hand streichelte ihm durchs Haar, während er apathisch auf den Boden starrte. Es war nicht fair... Es war einfach nicht fair...

„Beruhige dich... Davon, dass du dich aufregst, wird es nicht besser.“

„Aber wieso...? Liegt es an mir? Es muss doch einen Grund geben... Bin ich unfähig gesunde Kinder zu bekommen?“

„Ich habe mir Ihre Akte, die ich von Dr. Wong bekommen habe, angesehen. Machen Sie sich keine Vorwürfe. Auch wenn Ihre Fruchtbarkeit sehr eingeschränkt ist, so liegt es trotzdem nicht an Ihnen. Ich weiß, dass Sie das nicht trösten wird, aber es ist wohl einfach Schicksal. Mit Ihnen ist wirklich alles in Ordnung. Dr. Wong hat Sie nur deshalb als nahezu zeugungsunfähig eingestuft, weil Ihre inneren Geschlechtsorgane leicht verformt sind. Dies würde sich aber ändern, wenn Sie erst einmal ein Kind ausgetragen hätten. Danach wären sie genauso Zeugungsfähig, wie jeder andere auch. Ich werde ihnen ein Hormonpräparat verschreiben. Sie müssen es morgens und abends spritzen, wenn es dennoch zu einem Abgang kommen sollte, kann ich Ihnen anbieten, es mit künstlicher Befruchtung noch einmal zu versuchen.“

Der Schwarzhaarige sah ihn nicht an. Er konnte es einfach nicht. Diese ganzen Informationen zählten alle nichts. Ihm brannte nur eine Frage auf der Zunge.

„Wie hoch ist die Chance, dass ich mein Baby verliere?“

„60%. Wissen Sie, Neko-Jins sind fruchtbarer als gewöhnliche Menschen, aber zweidrittel der Schwangerschaften enden schon in den ersten zwölf Wochen. Die meisten bevor sie überhaupt festgestellt werden können. Es könnte also durchaus sein, dass Sie bereits zuvor schwanger waren, ohne es zu wissen. Weil viele Neko-Jins auf dem Land leben, sterben noch einmal 15% der Kinder bei der Geburt und insgesamt überleben nur 10%. Im weltweiten Vergleich liegt die Geburtenrate dennoch nur 20% unter der normaler Menschen.“

„Diese Zahlen sind mir gleichgültig! Ich will nur, dass mein Kind lebt.“

„Ich dachte, es würde Sie vielleicht ein wenig trösten.“

„Das tut es aber nicht!“

Beruhigend strich der Russe ihm über den Kopf, bis er sicher war, dass sein Kätzchen schwieg.

„Sei nicht so unfreundlich... Doktor, was ist mit einer kurzen Reise? Mein Verlobter

würde gerne seine Verwandten und Freunde in den Bergen besuchen. Wäre es zu riskant dorthin zufahren?"

„Das kommt darauf an, wie Sie reisen möchten.“

„Wir haben bereits ein Auto gemietet, mit dem wir die Strecke zurück legen wollen.“

„Ich würde ihnen raten so viele Kilometer wie möglich auf der Fähre zurückzulegen.“

Der Chinese schrieb etwas auf einen Zettel und reichte diesen an Kai weiter.

„Falls es Probleme geben sollte können sie mich jederzeit unter dieser Nummer erreichen. Gibt es sonst noch etwas, bei dem sie bedenken haben?"

„Ich bin nur ein halber Neko-Jin... liegt es daran?"

„Wie bitte?"

„Mein Vater stammte aus Hong Kong und meine Mutter aus den Bergen dieser Gegend. Ist das der Grund weshalb mein Baby in Gefahr ist?"

Der Schwarzhaarige starrte nur ins Leere. Seine Augen erfassten nichts, während er sich schuttsuchend an den warmen Körper lehnte, der ihn schon die ganze Zeit zu besänftigen versuchte. So bemerkte er auch nicht Dr. Zhangs verwirrten Blick.

„Einen Moment. Sie sagen, Ihr Vater stammt aus Hong Kong und er war definitiv kein Neko-Jin?"

„Nein. Seine Familie lebte schon immer dort und ist, soweit ich weiß, sehr von den Engländern geprägt worden.“

„In diesem Fall kann Ihr anderer Elternteil unmöglich eine Frau gewesen sein. Sind Sie wirklich sicher, dass Ihr Vater und nicht Ihre Mutter aus Hong Kong stammte?"

Wieder leicht gereizt blitzten die bersteinfarbenen Augen den Arzt an. Das Gespräch bewegte sich im Moment über sehr dünnes Eis und drohte in eine Katastrophe umzuschlagen.

„Natürlich bin ich mir sicher! Es sind schließlich meine Eltern, auch wenn sie bereits Tod sind und ich nur von meinem Vater ein Foto habe.“

„Es tut mir Leid, aber unter diesen Umständen ist es biologisch unmöglich, dass der Neko-Jin, der Sie geboren hat eine Frau war. Es ist noch nicht viel über die Gene der Neko-Jins bekannt, aber wir besitzen ein zusätzliches Nucleotid zu den vier bereits bekannten. Es macht durchschnittlich nur 2% des DNA-Strangs aus, aber es ist verantwortlich für alle unsere außergewöhnlichen Eigenschaften, wie zum Beispiel die katzenhaften Züge. Auf dem Y-Chromosom sitzen die meisten dieser anderen Nucleotide und dies erlaubt auch den männlichen Neko-Jins Kinder zugebären. Eine Frau besitzt nur X-Chromosomen und kann diese Fähigkeit daher unmöglich weitervererben.“

Das war ein harter Schlag in den Magen. Seine Eltern waren gestorben, als er selbst noch ein Baby war. Er hatte sie nie kennen gelernt und war bei Mariahs und Lees Familie aufgewachsen. Und nun erzählte man ihm, dass seine Mutter keine Frau gewesen sein konnte? Welche Überraschungen brachte der Tag denn noch? Er schüttelte ungläubig den Kopf. Langsam rutschte er zu Boden, während Tränen seine Wangen hinab glitten.

„Ich kann das nicht glauben. Warum tut ihr mir das an...? Habe ich nicht schon genug gelitten?"

Verzweifelt blickte er den Doktor an.

„Sie müssen sich irren. Bitte sagen Sie mir, dass es noch eine andere Erklärung gibt. Ich kann keine schlechten Nachrichten mehr verkraften..."

Sein ganzer Körper zitterte. Er hatte das Gefühl sich übergeben zu müssen, während er sich auf dem Boden abstützte und seine Tränen auf das Linolium tropften. Kein einziger Muskel zuckte zur Abwehr, als er hochgehoben und auf den

Untersuchungstisch gelegt wurde. Seine Augen waren geschlossen und ließen salzige Bäche in dem kleinen weißen Kissen verschwinden, auf dem sein Kopf lag, als seine Hand genommen wurde, öffnete er sie einen Spalt und blickte in ein Paar besorgter rubinroter Seen.

„Du musst dich beruhigen. Wenn du dich zu sehr aufregst, bringt das unser Baby mehr in Gefahr als alles andere.“

Traurig drehte er den Kopf weg. Es würde also doch sein Schuld sein, wenn ihr neu gewonnenes Glück zersprang. Er wollte sich beruhigen, doch es brachte sein Herz erneut dazu schneller zu schlagen, als er sah, wie Dr. Zhang eine Spritze an seinem Arm ansetzen wollte. Flink entzog er dem Kittelträger den Arm und presste ihn an den Körper, während er panisch versuchte von dem Mann fort zu kommen. Die blanke Angst stand ihm ins Gesicht geschrieben, als er weiterhin auf die Spritze starrte.

„Was ist das?! Lassen sie mich los!“

„Kein Sorge, das ist nur eine Beruhigungsspritze. Es wird niemanden schaden. Kann ich jetzt bitte Ihren Arm zurück haben.“

„Ich brauche keine Spritze!“

„Doch die brauchst du.“

Der ältere nahm ihn in den Arm und drehte seinen Kopf von dem kleinen spitzen Utensil weg.

„Du bist viel zu aufgewühlt. Damit wirst du heute wesentlich besser schlafen können.“ Schwach lehnte der Schwarzhaarige sich an seine Schulter, bevor ein leises Flüstern seinen Hals kitzelte.

„Hältst du meine Hand...?“

Geduldig verflocht er ihre Finger miteinander und küsste den kleinem auf den Scheitel. Dann nickte er Zhang zu, welcher seinem Patienten endlich die Spritze verabreichte. Dieser zitterte ein wenig, jedoch wurde er nach einigen Minuten ruhiger. Sein Blick war allerdings stumpf geworden. Wie eine leere Hülle stand er neben seinem Verlobten. Völlig in sich gekehrt, würde er wohl wie ein kleines Kind an der Hand zurück ins Hotel geführt werden müssen. Der Russe nahm währenddessen die Medikamente entgegen und verabschiedete sich von Dr. Zhang. Der Arzt legte dem Schwarzhaarigen noch einmal tröstend die Hand auf die Schulter.

„Ich weiß Sie wollen nichts mehr hören, aber ich glaube bei den Christen gibt es ein Sprichwort. ‚Was auch immer geschieht liegt in Gottes Hand.‘ Vielleicht hält der Gott Ihres Verlobten auch über Sie und Ihr Kind seine schützende Hand.“

Der Schwarzhaarige nickte, als Zeichen, dass er die Worte zur Kenntnis genommen hatte. Er wollte nur noch gehen und sich im Bett verkriechen. Am liebsten in seinem eigenen in Tokio. Ein wenig verloren saß er einige Minuten später auf einem Stuhl im Wartezimmer, während Kai noch etwas mit Dr. Zhang besprach. Vermutlich ging es um die Festanstellung, aber er wollte nicht darüber nachdenken. Zu sehr nagte die Gewissheit an ihm, in welcher Gefahr sich ihr Kind befand.

Indes standen die beiden Männer noch immer im Sprechzimmer und es war Dr. Zhang, welcher das betretene Schweigen brach.

„Weshalb wollten Sie mich unter vier Augen sprechen?“

„Ich habe mich entschlossen, Ihr Angebot anzunehmen.“

„Das freut mich zu hören, aber deshalb hätten sie ihren Verlobten doch nicht hinaus schicken müssen.“

„Es ist auch nicht das einzige, worüber ich mit ihnen reden möchte.“

Ausweichend schaute er aus dem Fenster, bevor er weiter sprach. Es dämmerte

allmählich. Die untergehende Sonne tauchte den Himmel in ein pastellfarbenes rosa.

„Ist es wirklich so ernst?“

„Leider ja. Ich wünschte, ich könnte ihnen etwas anderes sagen.“

„Kann ich denn gar nichts tun, um ihm zu helfen? Ich möchte ihn nicht schon wieder weinen sehen.“

„Nehmen Sie ihn in den Arm und trösten Sie ihn. Ich fürchte, mehr können sie nicht tun.“

„Sind Sie sich sicher, was seine Eltern anbelangt?“

„Die Gene lügen nicht. Es gibt wirklich keine andere Möglichkeit.“

Er seufzte schwer und fuhr sich durch seine graublauen Haare.

„Und ich dachte, ich hätte eine kaputte Familie.“

„Wollen Sie darüber reden?“

„Nein, dass geht Sie nun wirklich nichts an, auch wenn Sie bald mein Chef sind. Einen schönen Abend noch.“

Damit schloss er die Tür. Ohne eine Antwort abzuwarten nahm er sein Kätzchen und ging. Er war nicht wütend. Nur... vorsichtig. Auch wenn es immer abweisend wirkte. Im Grunde wollte er sich doch nur selbst schützen.

Es war dunkel geworden, bis sie ihr Hotelzimmer erreicht hatten. Die ganze Zeit schwiegen sie. Als wenn es keine Worte mehr geben würde, mit denen sie sich unterhalten könnten. In dem kleinen bisschen Privatsphäre angekommen, legte sich der Neko-Jin auf das Bett, sobald er seinen Pyjama angezogen hatte, und starrte unentwegt aus dem Fenster in die schwarze sternenlose Nacht. Er regte sich nicht mehr. Wozu auch? Für ihn hatte alles an Bedeutung verloren. Erst als er spürte, wie seine Hose herunter gezogen wurde, begann er zumindest zu sprechen.

„Kai... Lass das, ich bin nicht in der Stimmung...“

„Wieso denkst du, dass ich immer gleich Sex will?“

„Weil es so ist... Lass mich bitte in Ruhe, ja?“

„Ich wollte dir doch nur das Hormonpräparat spritzen.“

Mir äußerster Vorsicht setzte er die Spritze an. Er wollte dem Schwarzhaarigen nicht noch mehr wehtun. Jedoch war der physische Schmerz wohl kaum mit dem psychischen zu vergleichen. Bisher hatte er es sich nicht anmerken lassen, doch auch ihm tat die Vorstellung weh, dass sie ihr Kind verlieren könnten. Seine Arme schlangen sich um den so zerbrechlich wirkenden Körper des anderen. Wieder dachte er an das Frühchen. Ob es wohl noch lebte? Nun wusste er wie sich die Eltern gefühlt haben mussten, als er ihnen zu sagen hatte, wie es um ihre Tochter stand. Wieder einmal wurde ihm bewusst, dass die Ehemänner stark sein mussten, um ihre Partner aufzufangen. Auch wenn es schwer war die Haltung zu bewahren. Sie hatten noch nicht darüber gesprochen. Wollten sie es überhaupt? Er wollte etwas sagen. Irgendetwas. Doch als er den kleineren ansah, bemerkte er, dass dieser eingeschlafen war. Die Spritze hatte also perfekt gewirkt. Erleichtert deckte er sie zu und kuschelte sich an den Chinesen.

Es war mitten in der Nacht, als er wieder erwachte. Müde öffneten sich seine Augen. Er konnte sie kaum offen halten. War dort ein Geräusch gewesen? Die Lider wieder geschlossen haltend, tastete er neben sich. Es dauerte einen Moment, bis er bemerkte, dass das Bett leer war. Schwerfällig setzte er sich auf und sah sich im Zimmer um. Schließlich erblickte er, was er suchte. Ray hockte auf dem Boden vor dem Fenster. Die Arme hatte er um die Beine geschlungen. Sein Blick ging starr nach

draußen auf die Stadt. Tränen glitzerten silbern auf seinen Wangen. Der ältere stand auf und nahm ihn Behutsam in die Arme. Eine Weile saßen sie so hintereinander und schauten aus dem Fenster.

„Wieso bist du nicht im Bett?“

„Ich konnte nicht schlafen...“

Der Russe strich ihm über die nassen Wangen.

„Ist es so schlimm?“

Der kleinere nickte und wischte sein Gesicht am schwarzen Pyjama des anderen ab.

„Sei ehrlich... Möchtest du überhaupt noch mit mir zusammen sein?“

Ein Seufzen.

„Jetzt fang bitte nicht wieder damit an. Ich liebe dich, sonst hätte ich dich nicht gefragt, ob du mich heiraten willst.“

„Aber warum hat meine Familie mich angelogen?“

„Ich weiß es nicht. Menschen tun oft unerklärliche Dinge.“

Der Neko-Jin lehnte sich zurück und versteckte sein Gesicht am Hals des größeren. Er sagte nichts mehr. Zumindest nicht sobald. Doch irgendwann war ein leises Schluchzen von ihm zu vernehmen. Obgleich es so leise war, klang es doch so verzweifelt.

„Ich habe solche Angst, unser Baby zu verlieren...“

Betroffen streichelte der Graublauhaarige ihm über den Kopf. Was sollte er sagen? Es gab keine Worte, die auch nur einen von ihnen hätten trösten können. Beide lebten in der selben Angst, auch wenn sie es nicht gleich stark zeigten.

„Du weißt, dass ich immer für dich da bin.“

„Auch wenn ich dir keine Kinder schenken kann?“

„Als wir vor sieben Jahren ein Paar wurden, habe ich noch nicht über so etwas nachgedacht und im Laufe der Zeit ist es mir egal geworden. Ich würde mich sehr über Kinder mit dir freuen, aber wir können doch auch ohne Kinder zusammen glücklich werden. Den Entschluss dich zu heiraten, habe ich in dem Glauben gefasst, nie eigene Kinder haben zu können. Für mich zählt nur, dass du bei mir bist. Du hast es geschafft mich aus meinem Schneckenhaus heraus zu locken und hast aus mir den Menschen gemacht, der ich heute bin.“

„Das hast du schön gesagt.“

Der Schwarzhaarige streckte sich und zog ihn in einen innigen Kuss. Die ganze Trauer war für einen Augenblick vergessen. Es lag wieder diese magische Verliebtheit in der Luft, wie sie sie bei ihrem ersten Kuss gespürt hatten. Wie befreit trennten sie sich wieder von einander und schauten sich tief in die Augen. Kai strich dem Chinesen über die Wange und hauchte ihm noch einen Kuss auf die Nasenspitze.

„Denk nicht mehr soviel darüber nach. Es wird bestimmt alles gut. Versprochen?“

„Versprochen.“

Es war keine Beruhigungsspritze mehr nötig, um den beiden eine friedliche Nacht und einen ruhigen Schlaf zu bescheren. Selig schliefen sie in ihrem Bett und genossen die Wärme und Geborgenheit des anderen.

Das war's mal wieder. Ich hoffe nur, es war nicht zu dramatisch.

Wie üblich freue ich mich über Kommis und hoffe, es hat euch gefallen. Auf jedenfall könnt ihr gespannt darauf sein, was Rays Familie zu seiner Herkunft zu sagen hat. ^^

Ciao
Yami

Kapitel 6: Geheimnisse

Hi!

Ich weiß, man hat lange nichts mehr von mir gehört, das liegt zum einen daran, dass ich zwischenzeitlich eine Schreibblockade hatte und zum anderen habe ich auch an anderen Ffs geschrieben. Bitte lauft nicht gleich weg, weil ich euch mit annähernd 10.000 Wörtern erschlage, aber das Kapitel musste einfach so lang werden. Wenn dort noch irgendwo Rechtschreibfehler sein sollten oder ein Wort fehlt, bitte ich dies zu entschuldigen. Ich habe mir das ganze drei Mal durchgelesen, aber irgendwie schien mein Word den 'Speichern'-Button nicht ernst zu nehmen und ein viertes Mal wollte ich es nicht lesen. ^^'

Hier zunächst einmal die Ffs an denen ich in der Zwischenzeit geschrieben habe:

<http://animexx.onlinewelten.com/fanfiction/autor/155195/213118/>

Dies ist ein Weihnachtssequel zu dieser Ff und sollte eventuell zum besseren Verständnis von späteren Ereignissen gelesen werden. Es ist aber natürlich keine Pflicht.

<http://animexx.onlinewelten.com/fanfiction/autor/155195/213907/>

Das nächste Machwerk ist nur eine kleine Geschichte, die auf parodistische Weise die These vieler World of Warcraft Spieler aufgreift, dass Illidan eine Lusche ist und alle Blutelfen schwul sind. ^^

So, nun gehts aber wirklich los. Viel Spaß.

Geheimnisse

Die kühle Morgenluft brachte die Flaggen auf dem Schiff zum flattern, während das Wasser des Flusses sanft gegen den Bug wogte. Trotz der kräftig strahlenden Sonne war es so früh am Morgen jedoch sehr kalt. Der Wind erschien regelrecht eisig. Es war gerade einmal acht Uhr morgens und das Boot war bereits seit einer Stunde unterwegs. Müde rekelte der Schwarzhaarige sich auf einer der Liegen auf dem Sonnendeck. Wärmesuchend zog er die beiden Jacken enger um seinen Körper, als ihm ein dampfender Becher unter die Nase gehalten wurde.

„Hier. Dein Tee.“

„Danke.“

Vorsichtig schloss er die kalten Finger um den heißen Pappbecher und zog die Beine an, um ihn gleichzeitig auf die Knie zu stellen. Währenddessen setzte sich der Russe

zu ihm auf die Liege. Seine Hände glitten zum Reißverschluss der größeren Jacke und zogen diesen zu.

„Ist dir immer noch kalt?“

„Ja.“

Fest rubbelte der Russe ihm über die Arme, um ihn zu wärmen. Doch es schien nicht sehr zu helfen.

„Wieso ist es nur schon so kalt. Wir haben schließlich Ende August.“

„Wir sind auf dem Wasser. Hier ist es immer kälter als an Land.“

„Das hilft mir leider auch nicht weiter. Kann ich bitte dein Handy haben?“

„Wieso? Glaubst du, dass dir dadurch wärmer wird?“

Grinsend zog er das schwarze Telefon aus seiner Hosentasche und hielt es Ray hin.

„Nein. Ich möchte meinen Chef anrufen. Schließlich werde ich wohl nicht mehr arbeiten können.“

„Macht dich das sehr traurig?“

„Ich weiß nicht, was ich fühlen soll...“

„Nichts ist wichtiger als deine Gesundheit, also nimm es nicht so schwer.“

Der Schwarzhaarige schwieg und nippte an seinem Tee, während er die Nummer wählte. Kaum etwas war ihm bisher so schwer gefallen, wie seine Arbeit zu kündigen. Sein Herz schlug wild, als das Freizeichen ertönte. Und es machte einen Sprung, als sich auf der anderen Seite die Stimme seines Chefs meldete.

„Guten Morgen Lian-san. Hier ist Ray.“

„Guten Morgen. Ich hatte schon befürchtet, du würdest dich nicht mehr rechtzeitig melden.“

„Es tut mir Leid, ich habe zwei sehr aufregende Tage gehabt.“

„Du klingst nicht so, als ob es sich um positive Aufregung handelt.“

„Nein, das tut es wirklich nicht...“

„Wie hast du dich entschieden?“

„Ich werde aufhören. Du kannst den Bewerbern zu sagen.“

Er schluckte und eine Träne rann ihm die Wange hinunter, was man auch an seiner Stimme hörte.

„Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Nein... Doch... Ich kann nicht mehr arbeiten, weil... weil ich vielleicht mein Kind verlieren könnte.“

„Das tut mir sehr Leid für euch. Geht es dir ansonsten gut?“

„So gut, wie es einem eben gehen kann, wenn darauf gefasst sein muss sein Kind zu verlieren.“

„Ich muss jetzt auflegen und den Bewerbern zusagen. Tu mir einen gefallen und pass auf dich auf, es wäre schön, wenn du irgendwann wieder anfangen würdest, bei mir zu arbeiten.“

„Ja, das wäre es... Auf Wiederhören.“

„Auf Wiederhören.“

Kraftlos lehnte er sich gegen den Russen und reichte ihm das Handy zurück. Nun hatte er es also getan... Seine Arbeit gekündigt. Es war ein seltsames Gefühl. Eine gähnende Leere die sich plötzlich in seinem Alltag und seinem Inneren ausbreitete. Er kam sich so nutzlos vor. Ein Umstand, der ihn sehr deprimierte.

„Hier. Vielleicht hilft dir das.“

Verwundert blickte er auf, als ihm ein längliches Ding in einem knisternden Plastikpapier zugeschoben wurde. Der Neko-Jin öffnete die Hand und drehte den Gegenstand herum, um das Etikett lesen zu können. Als ihm die rote Schrift entgegen

blitzte, wurde sein Blick wieder etwas finsterer und nüchterner.

„Ein Schokoriegel...“

Der andere nickte.

„Wie soll mir ein Schokoriegel helfen?“

„Du sagst doch immer, dass Schokolade Nahrung für die Seele ist.“

„Ja... Aber...“

„Kein ‚aber‘. Das setzt Endorphine frei und die tun dir im Moment ganz gut.“

„Ich möchte im Moment aber kein Twix.“

„Was möchtest du dann?“

„Ich... weiß es nicht.“

Flink wurde ihm das Twix in eine Jackentasche gesteckt und ein Arm um ihn gelegt.

„Dann heb es auf für später.“

Es waren einige Stunde vergangen, bis sie wieder in ihrem Leihwagen saßen und darauf warteten, dass die Heckklappe der Fähre geöffnet wurde, um das Schiff verlassen zu können. Ray stellte seinen Sitz zurück, rollte seine Jacke zu einem Kopfkissen zusammen und sah danach desinteressiert aus dem Fenster. Eine Ewigkeit schien zu vergehen, bis das Schiff überhaupt dabei war anzulegen.

„Mir ist so langweilig.“

„Möchtest du Wahrheit oder Pflicht spielen?“

Grinsend sah der Graublauhaarige ihn an, bis sich der Kopf des anderen drehte und ihn ein teuflischer Blick traf.

„Wenn das witzig gewesen sein sollte, habe ich wohl vergessen zu lachen.“

„Zieh nicht so ein Gesicht, das gibt nur Falten. Iss lieber deinen Schokoriegel.“

„Ich lasse mir von dir nicht vorschreiben, wann ich zu essen habe.“

„Du weißt genau, dass du zunehmen sollst, also hör auf darüber nachzudenken, was du isst.“

Trotzig wurde der schwarze Haarschopf weggedreht. Schweigen herrschte zwischen den beiden, während man von draußen Motorengeräusche hörte. Doch als sich die ersten Autos in Bewegung setzten, knisterte auf einmal ein Papier im Wagen. Siegessicher schaute Kai hinüber und sah, wie sein Verlobter ein großes Stück des Gebäcks abbiss. Dieser schloss dabei genüsslich die Augen, als ob er noch nie etwas besseres gegessen hätte.

„Mh... Ich liebe Karamell.“

„Und ich liebe es Recht zu haben.“

„Aber ich würde es noch viel mehr lieben, wenn du endlich losfahren würdest.“

Mit einer schnellen Kopfbewegung, waren die roten Augen wieder nach vorne gerichtet, wo der Abstand zum voranfahrenden Auto bereits 15 Meter betrug. Er drehte daraufhin schnell den Zündschlüssel herum und gab Gas. Bei einem Automatikgetriebe wäre dies auch eine sehr gute Idee gewesen, da der Leihwagen jedoch eine Schaltung besaß, machte das Auto einen kleinen Satz nach vorne und blieb dann wieder stehen. Das anfängliche Lächeln des Chinesen wurde nun zu einem Grinsen, als er in das verdatterte Gesicht seines Verlobten sah. Endlich hatte dieser heraus gefunden, weshalb das Gefährt abgewürgt worden war und startete den Motor mit einem Fluchen neu. Dieses Mal wäre es ihm auch gelungen, hätte das auf die Sekunde synchron einsetzende Hupkonzert hinter ihm, ihn nicht erneut aus der Fassung gebracht, wodurch er den falschen Gang erwischte und abermals nicht vom Fleck kam. Das Grinsen des anderen wurde währenddessen zu einem Kichern, bei dem er sich die Ohren zu hielt.

„Danke für den Tinnitus, Schatz. Der hat mir zu meinem Glück noch gefehlt.“

„Verdammt noch mal!“

„Soll ich dir vielleicht helfen?“

Die Antwort des größeren bekam er nicht mit, da er in schallendes Gelächter verfiel, als er den Einweiser bemerkte, der mittlerweile auf sie zu kam, um die Genossen darauf aufmerksam zu machen, dass in manchen kommunistischen Regimen zwar gerne Schlange gestanden wurde, sie dies aber doch bitte nicht auf die Spitze treiben möchten. Zumindest wäre dies wohl seine Absicht gewesen, wenn der Russe nicht just in diesem Moment den Ersten Gang gefunden hätte, genervt abwank und versuchte sich möglichst unauffällig aus der Affäre zu ziehen. Sein Beifahrer wischte sich indes die Lachtränen aus den Augen und konnte sich auch so schnell nicht wieder beruhigen. Jeder Blick, den er dem finsternen Gesicht zuwarf, brachte ihn erneut zum Lachen. Erst als sie sich etwas außerhalb von Tangnag auf einer Strasse in südlicher Richtung befanden, kehrte allmählich wieder Ruhe ein. Sie schwiegen sich jedoch eine Weile an, da dieser kleine Zwischenfall die Laune es Russen nicht gerade auf den Höhepunkt des Tages brachte.

„Du musst da vorne rechts abbiegen.“

Ein teuflischer Blick traf ihn.

„Ich bin nicht bescheuert. Stell dir vor, ich kann auch Verkehrsschilder lesen.“

„Kai... Sei nicht mehr sauer.“

Doch wieder herrschte nur Schweigen. Man konnte geradezu spüren, wie wütend der Graublauhaarige war. Aber was sollte der kleinere schon tun? Darüber zu diskutieren hatte keinen Zweck. Überhaupt hatte es keinen Zweck mit seinem Partner zu diskutieren. Eine Weile sah er sich dieses geladene Fahrverhalten daher noch an. Ihm war schon die ganze Zeit ein wenig mulmig gewesen, allerdings wurden die Straßenverhältnisse immer schlechter, so dass bald äußerste Vorsicht geboten war, wenn man mit erhöhter Geschwindigkeit fuhr. Als ob er es mit seinen Gedanken herauf beschworen hätte, kam kurz darauf eine Situation, die seinen Mut auf eine harte Probe stellte. Bei einem Überholmanöver geriet der Wagen für einen Augenblick außer Kontrolle und zog durch den Dreck auf der Straße scharf nach rechts auf die Leitplanke zu. Ein kurzer Aufschrei entfuhr ihm. Seine Hände bedeckten die Augen. Angst... Es war alles, was er in diesem Moment empfand. Angst um sein Baby. Doch der erwartete Zusammenprall blieb aus. Sie waren noch einmal glimpflich davon gekommen. Der ältere hatte das Auto wieder unter Kontrolle bekommen und tat so, als wäre nichts gewesen. Bleich schaute der Neko-Jin umher. Er war so erleichtert und trotzdem noch immer ängstlich. So konnte es nicht weiter gehen. Beim nächsten Mal hätten sie bestimmt nicht soviel Glück.

„Halt bitte an.“

„Wieso?“

„Ich möchte, dass du anhältst.“

„Die Straße ist völlig frei. Nenne mir einen guten Grund, warum ich anhalten sollte.“

„Kai, fahr jetzt sofort rechts ran! Oder...“

„Was oder?!“

„Oder ich bespucke die Sitze.“

Demonstrativ hielt er sich die Hand vor den Mund und atmete tief ein und aus. Man sollte es nicht für möglich halten, doch es wirkte. Allmählich kam der Wagen zum Stehen und diese Höllenfahrt hatte ein Ende. Doch der Schwarzhaarige machte keine Anstalten auszusteigen. Er saß ruhig auf seinem Sitz und blickte den anderen an.

„Willst du nicht aussteigen?! Ich denke, dir ist schlecht!“

Ray schnaubte, stellte den Motor aus, zog den Zündschlüssel ab und nahm ihn an sich.

„Mir wird bald schlecht, wenn du weiter so fährst.“

„Ich weiß gar nicht, was du hast.“

„Verdammt noch mal! Sieh dich doch an! Du bist schon wieder völlig außer dir! Erzähl mir nicht, dass du dich so noch auf den Verkehr konzentrieren kannst!“

„Natürlich kann ich das! Und jetzt gib mir die Schlüssel wieder!“

Kaum hatte er dies gesagt, wurde sein Kopf von einer Ohrfeige zur Seite geschleudert. Scharf Luft einziehend, rieb er sich die schmerzende Wange.

„Du bist so ein Arschloch!“

Völlig aufgebracht stieg der kleinere aus dem Auto und lief die Straße zurück. Erschrocken verließ der Russe ebenfalls das Fahrzeug, was ihm zunächst ein Hupkonzert von dem LKW einbrachte, den er zuvor überholt hatte und welcher den jungen Fahrer nun als Hindernis sah. Doch es scherte ihn nicht. Schnell eilte er seinem Kätzchen nach, welches die Arme um sich geschlungen hatte und einen sehr geknickten Eindruck machte. Vorsichtig berührte er den Chinesen an der Schulter. Als er ihn ein wenig herum drehte, sah er die Tränen in dessen Augen, welche wie Sturzbäche über seine Wangen flossen.

„Ray, es tut mir Leid. Du hast recht. Ich hätte vorsichtiger fahren sollen.“

Schluchzend drückte er sich an den Graublauhaarigen. Sein ganzer Körper bebte. Beschämt über seine Tränen schlug er die Hände vors Gesicht. Er wollte es nicht soweit kommen lassen. Nicht schon wieder.

„Das ist es nicht. Seit wir von dem Baby wissen, streiten wir uns nur noch!“

„Das ist nicht wahr...“

Behutsam redete der ältere auf ihn ein, doch nichts vermochte ihn zu trösten.

„Doch ist es. Entweder wir streiten uns oder wir haben Sex. Das Erste, was unser Baby in seinem Leben hören wird, ist, wie seine Eltern sich streiten!“

Zwei starke Arme drückten ihn an eine ebenso starke Brust und eine Hand streichelte ihm tröstend über den Kopf. Durch leichten Druck wurde er dazu animiert zum Auto zurück zu gehen.

„Komm, wir sollten das nicht hier draußen diskutieren.“

Einige Minuten später saßen sie beide wieder im Wagen. Auf dem Fahrersitz. Kai hatte seinen Verlobten auf den Schoß genommen, da dieser noch immer weit davon entfernt war, sich zu beruhigen.

„Hör zu. Ja, wir haben unsere Probleme, aber die haben alle Paare. Zur Zeit sind wir eben in einer schwierigen Situation, aber es wird auch wieder anders werden. Wir hatten doch in letzter Zeit auch schöne Momente.“

Ein lautes Schluchzen erklang und der schwarze Haarschopf schien sich noch tiefer in seine Halsbeuge zu drücken, während sich die femininen Hände haltsuchend in seine Schultern krallten.

„Nenn mir auch nur einen einzigen Moment, in dem das so gewesen wäre.“

„Zum Beispiel, als wir den Kleinen das erste Mal auf dem Ultraschallbild gesehen haben. Oder im Park, als wir Yukiyo gefunden haben. Dann wäre da noch der Abend, an dem wir uns wieder vertragen haben, nach diesem fruchtbaren Krach vor zwei Wochen. Oder jetzt zum Beispiel.“

Er lächelte auf das verwuschelte Haarbüschel hinab und streichelte dem jüngeren über den Bauch. Dieser war etwas ruhiger geworden und genoss die Liebkosung sichtlich.

„Ich reagiere wohl immer ein wenig über.“

Seufzend kuschelte er sich dichter an den Russen. Es war schön so. Einfach einmal

nichts zu tun. An nichts zu denken. Sich einfach nur halten lassen. Draußen hatte es mittlerweile begonnen zu regnen. Die schweren Tropfen, welche ein gleichmäßiges Trommeln verursachten, waren sehr beruhigend. Zufrieden schloss er die Augen. Seinen Gefühlsausbruch hatte er schon fast wieder vergessen. Die bloße Anwesenheit seines geliebten ehemaligen Teamchefs brachte ihn dazu, alle Sorgen abzustreifen und lediglich den Augenblick zu genießen. Zögerlich legte er seine eigene Hand auf die, welche bereits auf seinem Unterleib lag. Sein Kopf hob sich. Er lächelte. Glücklich küsste er die blassroten Lippen, die ihm eben noch solch tröstende Worte zu geflüstert hatten.

„Ich liebe dich.“

„Ich weiß.“

Ein triumphierendes Grinsen legte sich auf die Züge des Graublauhaarigen. Er zog den anderen noch einmal fest an sich und gab ihn dann frei. Zärtlich strich er eine der schwarzen Strähnen hinter das spitzzulaufende Ohr, während er den Autoschlüssel aus der dargebotenen Hand wieder an sich nahm.

„Du solltest dich ein wenig hinlegen. Diese Nacht hast du nicht gerade viel Schlaf bekommen.“

„Ich bin nicht...“

Er gähnte.

„...müde.“

„Natürlich. Jetzt setzt dich wieder richtig hin und dann fahren wir weiter.“

Vorsichtig half er dem Schwarzhaarigen über den Schaltknüppel zu klettern und deckte ihn mit seiner Jacke zu. Die bernsteinfarbenen Augen sahen ihn daraufhin eindringlich, aber dennoch unschuldig an. Ruhig aber bestimmt legte sich die Hand, an welcher der silberne Ring schimmerte auf seinen Unterarm, als er den Motor gestartet hatte.

„Fahr vorsichtig, ja?“

Lächelnd beugte der Russe sich zur Seite und gab dem anderen noch einen Kuss.

„Mach dir keine Sorgen.“

Schwerfällig öffnete er die Augen und strich sich die verwuschelten schwarzen Haare aus dem Gesicht. Seine Arme und Beine schienen völlig steif geworden zu sein, weil sie so lange nicht bewegt worden waren. Mit einem Gähnen rieb er sich die brennenden Augen. Die Sonne schien wieder und brachte ihn dazu, die schwarze Jacke, mit welcher er zugedeckt war, auf den Boden gleiten zu lassen. Danach setzte er sich auf und ließ seine Hand zu dem kleinen Knopf an der Rückenlehne des Sitzes wandern, um diesen wieder nach oben schnellen zu lassen. Fragend blickte er aus dem Fenster und betrachtete die Gegend.

„Wie lange habe ich geschlafen?“

„Fast zwei Stunden. Wir sind vor etwa 20 Minuten durch Wenquan gefahren.“

„Dann sind wir ja fast da!“

Kurz sah der Russe herüber und lächelte ihn an.

„Ja, es müsste hier doch eigentlich bald ein Schild stehen.“

„Auf der Hauptstraße steht kein Schild. Du musst auf eine Straße achten die links abgeht, da müsste ein Schild stehen.“

Er nickte und achtete nun besonders auf die Straßen auf der linken Seite. Eine Weile bemerkte er nichts, was wie ein Wegweiser aussah und somit wurde er allmählich stutzig, bis sich sein Verlobter wieder meldete.

„Da vorne musst du abbiegen.“

Noch verwirrter als zuvor bremste er einwenig, um die Straße genauer betrachten zu können.

„Ray, das ist ein Feldweg und außerdem steht dort kein Schild.“

„Doch das ist der richtige Weg. Das Schild ist bestimmt wieder zu gewachsen. Fahr einfach dort hinein.“

Kopfschüttelnd bog der Graublauhaarige in den Weg ein, jedoch hielt er umgehend an, als er bemerkte wie schmal dieser war. Zwar war der Boden trocken, doch dies änderte nichts an der Tatsache, dass diese angebliche Straße nicht geteert war. Während er sich noch fragte, ob er die Straße weiterfahren oder lieber in die Stadt zurückkehren und nach einem besseren Weg fragen sollte, wurde neben ihm die Tür geöffnet.

„Was machst du da? Steig wieder ein, das hier kann unmöglich der richtige Weg sein.“

„Ich beweise dir, dass es doch der richtige ist.“

Suchend wühlte sich der Neko-Jin durch die Büsche auf der rechten Seite, bis seine Finger einen metallischen Untergrund ertasteten. Unter leichtem Kraftaufwand schob er das Gestrüpp zur Seite und legte ein Schild frei, auf dem nur noch schwerlich einige Schriftzeichen zu erkennen waren. Mit etwas Fantasie bildeten sie jedoch die Wörter ‚Ku Hai‘. Der Name des Sees und des Dorfes, welches sie zu erreichen gedachten. Zufrieden grinsend setzte er sich daraufhin wieder auf den Beifahrersitz.

„Siehst du, ich habe es dir ja gesagt.“

Ein leises Schnauben war zu hören, bevor der ältere langsam weiterfuhr. Jedoch wurde die Straße nicht besser, sondern eher noch schlechter, da sie bald steiler wurde und in engen Serpentin um den See herum führte. Die Anspannung war ihm ins Gesicht geschrieben. Noch nie war er auf solch einer Straße gefahren. Rechts eine Steilwand und links ein Abgrund, der in einem See endete. Er schaltet einen Gang herunter. Das Getriebe ratschte, weil er in seiner Aufregung die Kupplung nicht weit genug getreten hatte. Aufbegehrend heulte der Motor auf und das Auto machte einen kleinen Satz, was ihn dazu veranlasste schnellstens die Bremse durchzutreten und anzuhalten. Beunruhigt sah der Schwarzhaarige zu ihm herüber. Seine Hand war in den Gurt gekrallt.

„Soll ich lieber fahren?“

„Nein. Du sollst dich doch nicht aufregen und das hier ist alles andere als entspannend.“

„Glaub mir, es regt mich viel mehr auf, dir beim Fahren zuzusehen, als mich selbst hinter das Steuer zu setzen.“

Entschuldigend lächelte er Kai an, welcher einwenig beleidigt zurück schaute. Er sah es als Verletzung seiner Männlichkeit an, dass ihm unterstellt wurde, nicht mit dieser Bergstraße fertig zu werden.

„Sei vernünftig und lass mich fahren. Ich kenne mich hier besser aus als du.“

Ergeben hob der andere die Hände, schnallte sich ab und öffnete die Tür, damit sie die Seiten tauschen konnten.

„Aber mach mich nicht dafür verantwortlich, wenn irgend etwas passiert.“

Er seufzte und schaltete in den Ersten Gang. Mit nur 20 kmh fuhr er die schmale Straße entlang. Es schien ihm nichts auszumachen. Schließlich kannte er sie in- und auswendig.

„Es wird schon nichts passieren. Ich weiß, was ich tue.“

Dem Russen war trotz dieser Beteuerungen mulmig zu mute. Skeptisch betrachtete er einen kleinen Busch, der aus dem Felsen wuchs und am Fenster entlang schabte. Wenn er gewollt hätte, hätte er aus dem Fenster heraus ohne Schwierigkeiten einen

Blumenstrauß pflücken können. Warum war er nur so nervös bei dem Gedanken, diese Straße entlang zu fahren? Seit Tagen quälte ihn eine innere Unruhe, die ihn müde machte. Nicht körperlich, aber seelisch. Gedanken verloren zupfte er an seinem Ohrläppchen, welches immer noch das Loch des Ohrsteckers zeigte, den er sich mit 15 hatte stechen lassen. Zehn Jahre war dies schon her. Die Zeit verging wirklich schnell. Das sein Großvater ihn damals nicht enterbt hatte, wunderte ihn heute noch. Einmal ganz davon abgesehen, dass dieses Loch nie mehr richtig zuwachsen würde, hatte er sich damit mehr oder weniger geoutet. Und das in einem Jungeninternat, in dem es keinen Spielraum für Eskapaden mit dem anderen Geschlecht gab. Man könnte nun meinen, er hätte sich vor Verehrern nicht retten können, doch da viele seiner Mitschüler Spätzünder waren, fiel diesen erst in der letzten Klasse auf, was dieser Ohrstecker zu bedeuten hatte. Doch er hatte zu keinem mehr Kontakt. Eventuell könnte dies auch daran liegen, dass er zur Abschlussfeier seinen Freund mitgebracht hatte und dieser nicht in der selben finanziellen Liga spielte, wie die Herren aus gutem oder einfach nur reichem Hause. Aber was kümmerten ihn diese hochnäsigen Möchtegern-Gentlemen schon? Er hatte damals nicht das beste Abitur gemacht, aber auch nicht das schlechteste und als Freund würde er keinen seiner damaligen Mitschüler bezeichnen. Warum also darüber grübeln?

„Ist irgend etwas?“

„Was...?“

Einwenig verwirrt schreckte er aus seinen Gedanken hoch und sah wieder die Steilwand vor sich. Gleichzeitig spürte er jedoch Blicke auf sich haften und drehte sich mit einem unguuten Gefühl um. Seine Augen trafen dabei auf ein Paar Bernsteine, die nüchtern fragend in seine Richtung sahen.

„Sieh nach vorne!“

„Reg dich nicht so auf. Ich achte doch auf die Straße.“

„Nein, tust du nicht und jetzt sieh nach vorne!“

Ein wenig genervt öffnete der Schwarzhaarige ihn nach, während er seine Aufmerksamkeit wieder völlig der Straße zu wandte, wo er auch gleich einem Felsen ausweichen musste.

„Pass auf! Da ist ein Felsen.“

„Den habe ich gesehen.“

„Das glaube ich nicht.“

Plötzlich erinnerte sich Ray wieder, warum er sonst immer seinen Verlobten fahren ließ und lieber auf dem Beifahrersitz platz nahm. Der andere war völlig paranoid, wenn er nicht selbst fuhr. An allem hatte er dann etwas auszusetzen und sah angeblich Unfälle voraus, die es nur dank seinem Eingreifen nicht gab. Einige Zeit hörte der Schwarzhaarige sich die ewigen Meckereien noch an, jedoch platzte auch ihm, der er eigentlich immer die Ruhe selbst war, irgendwann der Kragen. Völlig genervt hielt er an und warf dem Blaugrauhaarigen böse Blicke zu.

„Ich weiß nicht ob es dir schon aufgefallen ist, aber im Moment fahre ich. Also würdest du jetzt bitte die Klappe halten?! Ich weiß, was ich tue.“

„Aber du siehst es doch nicht! Du wärst schon längst irgendwo gegen gefahren, wenn ich dich nicht immer warnen würde.“

„Kai, wenn du dich nicht mit sofortiger Wirkung daraus hältst, läufst du die letzten zwei Kilometer! Wenn das hier dein Auto wäre, könnte ich deine Hysterie noch in gewisser Weise nachvollziehen, aber das hier ist ein Leihwagen!“

„Ich bin nicht hysterisch! Du kannst nur nicht richtig Autofahren!“

„Raus!“

„Wie bitte?“

Etwas irritiert sah der Russe ihn an. Sein Blick schrie förmlich, was er dachte. Nämlich, dass der andere dies unmöglich ernst meinen konnte. Zu dumm nur, dass auch der stärkste Geduldsfaden irgendwann riss und bei einem sehr stark von seinen Hormonen beeinflussten Neko-Jin konnte dies von einer Sekunde auf die andere passieren.

„Steig sofort aus, oder ich vergesse mich...“

„Das kannst du nicht ernst meinen, wie sieht das denn aus, wenn du da alleine vorfährst und ich zu Fuß hinterher komme?“

„Es ist mir egal wie, dass aussieht. Entweder du hältst jetzt deinen Mund oder du läufst.“

„Okay, weißt du was? Ich werde einfach aus dem Fenster sehen und die Wand anstarren.“

Es behagte dem Russen überhaupt nicht in dieser Situation kleinbei geben zu müssen, allerdings wusste er ebenso gut, dass wenn der Chinese einmal wütend war, man nicht auch noch Öl ins Feuer gießen sollte.

Die Spannungen zwischen dem jungen Paar hatten sich zum Glück gelegt, als sie bei dem Haus vorfuhr, in dem Mariah mit ihrem Mann und ihrer Tochter lebte. Das Grundstück war durch eine hohe Mauer begrenzt und so erstreckte sich außer dem großen Garten hinter dem Gebäude vor diesem noch ein großer Hof, auf dem genug Platz für mehrere Autos war. Alles war in einem altchinesischen Stil gehalten. Fast fühlte man sich 2000 Jahre zurück versetzt. In die Zeit in welcher der Disney Klassiker ‚Mulan‘ spielte. Dieses zweistöckige Haus erinnerte auf eine verspielte Art und Weise an das Anwesen von dem aus Mulan ihr Abenteuer startete. Beinahe schien es so, als hätten die Bewohner geahnt, dass soeben Besuch eingetroffen war, denn kaum dass der Motor abgestellt war, öffnete sich die Tür und ein pinker Haarschopf lugte durch den Spalt in den Hof. Nur ein paar Augenblicke später kam die dazugehörige Person auf sie zu, um sie auf das Herzlichste und nach allen Sitten und Gebräuchen zu begrüßen. Überglücklich schloss sie den Schwarzhaarigen in die Arme, nach dem er ausgestiegen war.

„Es ist so schön, dass es endlich geklappt hat.“

„Ja, geht es dir gut? Und wo ist deine kleine?“

„Kommt erst einmal herein. Sie ist mit meinem Mann im Wohnzimmer.“

Sie packte ihn am Arm und zog ihn ins Haus, wobei man nun nicht klar sagen konnte, ob sie Kai einfach vergessen oder ihn absichtlich ignoriert hatte. Kopfschüttelnd nahm er die Taschen aus dem Kofferraum und hatte die beiden bereits im Flur wieder eingeholt, während sie zielstrebig auf das Wohnzimmer zusteuerten. Auf dem Sofa saß ein schwarzhaariger Mann, der sich mit dem kleinen Kind auf seinem Schoß ein Bilderbuch ansah. Das pinkhaarige Mädchen quietschte vergnügt, als er eine Ziege nachahmte und sie am Bauch kitzelte. Freundlich lächelnd hob er den Kopf und sah den Besuch an.

„Guten Tag.“

Sittlich stand er auf und gab den beiden jungen Männern die Hand, während des Mädchen ganz erstaunt über die Fremden große Augen machte.

„Das ist Zhou, mein geliebter Göttergatte. Und diese kleine Maus hier...“

Die Chinesin nahm das Kind auf den Arm und drückte ihm einen Kuss auf die Wange.

„...ist Rin. Sag ‚Hallo‘ zu deinem Onkel.“

Schüchtern blickte das Mädchen den Neko-Jin an. Ihr war das alles nicht geheuer. Mit

großen wässrigen Augen kauerte sie sich an die Schulter ihrer Mutter. Für sie war das der große böse schwarze Mann, auch wenn er lächelte. Umso lauter protestierte sie daher auch, als man sie zu diesem Fremden auf den Arm gab. Schreiend wie eine Sirene zappelte sie in dem zögerlichem Griff umher und wollte zurück zu ihrer Mutter.
„Was hat sie den?“

Ein wenig überfordert, versuchte der Schwarzhaarige das Kind zu beruhigen, doch stattdessen, kam es immer mehr in die Gefahr eines Sturzes auf den Fußboden. Grinsend zupfte Kai ihr an den pinken Zöpfen.

„Sie scheint dich nicht besonders zu mögen.“

„Das ist doch lächerlich. Versuch du doch dein Glück, aber bei dir wird sicherlich noch mehr schreien.“

„Warte so habe ich das nicht gemeint!“

Doch kaum, dass er den Satz beendet hatte, fand er das aufgeregte Kleinkind auf seinem Arm wieder. Das erstaunliche war jedoch, dass Rin begann sich zu beruhigen. Sie war auf einmal ganz still und hielt sich am Hemd des Russen fest. Dieser grinste siegessicher, während er ihr über das Köpfchen streichelte.

„Sie hat eine ausgesprochen gute Menschenkenntnis.“

„Papperlapapp. Sie hat heute einfach einen schlechten Tag.“

Ein wenig pikiert, nahm die Chinesin ihre Tochter wieder auf den Arm und achtete dabei peinlich genau darauf, dass die kleine den Graublauhaarigen nicht sehen konnte. Sie wollte gerade zu einer weiteren Spitze ansetzen, als plötzlich ein leises Pochen und Schaben von der Tür zu hören war. Hereingeschlichen kam etwas, das man zwar erwartet, jedoch nicht vermutet hätte. Auf vier Pfoten tapste eine rotbraungetigerte Perserkatze über den Boden und strich den Anwesenden um die Beine, bevor sie auf das Sofa sprang und sich dort mit wachsamen Augen einrollte. Ihre blauen Saphire ruhten auf den Menschen, bis sie zähnezeigend gähnte.

„Wer ist das?“

Verwundert wandte der Chinese sich an Mariah, die dem Tier nur einen missbilligenden Blick zuwarf.

„Das ist Mushu, unser Kater. Eigentlich soll er Mäuse fangen, doch er liegt lieber den ganzen Tag auf unseren Sofakissen herum.“

Der Russe lachte hämisch, während er das Tier ansah.

„Er ist so fett, dass er selbst ein Sofakissen sein könnte.“

„Lästere nicht über unsere Katze. Ich muss jetzt in die Küche. Zhou wird euch das Gäste Zimmer zeigen.“

Eine halbe Stunde später ließ Kai sich von Zhou den Garten zeigen, während Ray mit Mariah in der Küche saß und ihr dabei zu sah, wie sie das Abend essen machte. Die chinesische Gastfreundschaft verbot es, dass ein Gast bei der Zubereitung der Speisen half, also achtete er derweil auf Rin, welche auf dem Tisch einige Bauklötzchen übereinander stapelte.

„Kommt Lee heute auch zum Essen vorbei.“

„Ähm... Nein. Wenn du ihn sehen willst, dann wirst du wohl oder übel zu ihm gehen müssen.“

„Wieso?“

Die Pinkhaarige drehte sich herum. Es schien ihr sehr unangenehm zu sein, darüber zu sprechen, doch sie antwortete ihm schulterzuckend.

„Er ist allergisch gegen Mushu.“

Er brach in schallendes Gelächter aus, als er dies hörte. Ein Neko-Jin mit einer

Katzenhaarallergie? So etwas musste man gesehen haben, um es zu glauben.

„Lach nicht. Das ist wirklich nicht komisch. Außerdem bekommen wir heute trotzdem noch Besuch.“

„Wer denn?“

Sie strahlte ihn an, als ob sie ihr Leben lang nichts anderes getan hätte.

„Dein Onkel ist aus Frankreich für ein paar Wochen hierher gekommen. Ich habe ihn auch zum Essen eingeladen, ihr habt euch bestimmt viel zu erzählen.“

Sein Onkel war in China... Natürlich wollte er ihn nach seinen Eltern fragen, doch so bald nun auch wieder nicht. Es war die Angst vor einer Antwort, die er vielleicht nicht hören wollte. Aber so schnell würde sich die Möglichkeit nicht mehr ergeben. Heute Abend. Wenn sein Onkel einlenkte würde er schon heute Abend die Wahrheit erfahren. Darüber wo er her kam... Was er war... Eine innerliche Unruhe ergriff ihn. Wollte er es überhaupt wissen? Verdutzt sah die kleine Rin ihn an, weil er schon seit geraumer Zeit einen ihrer Bauklötze in der Hand hielt und darauf herumdrückte, als könne er das Holzteilchen mit der Hand zerquetschen. Aber seine Hand lies den Klotz plötzlich los, als sich die Tür öffnete und die ‚Herren der Schöpfung‘ eintraten.

„... wo wir gerade dabei sind. In Wenquan gibt es eine Tuningwerkstatt. Da sollten wir mal zusammen hingehen. Ich kenne den Besitzer recht gut.“

„Gleich Morgen?“

„Wann du willst.“

„Gut, dann Morgen.“

Gut gelaunt gab der Graublauhaarige ihm einen Kuss und setzte sich zu ihm an den Tisch. Man hätte es nicht für möglich gehalten, doch er verstand sich prächtig mit Zhou. Sie beide teilten eine geheime Leidenschaft für Motorräder.

„Was wolltest du uns eigentlich noch erzählen, was du mir am Telefon nicht sagen konntest?“

„Was...?“

Etwas desorientiert blickte er zu Mariah.

„Du hast doch gesagt, ich soll den guten Pflaumenschnaps kaltstellen. Weshalb?“

„Ach das...“

Verwirrt sah er sie an. Er hatte es völlig vergessen. Warum hatte er überhaupt etwas gesagt? Was sollte er den beiden jetzt nur sagen? Schließlich lächelte er leicht, während er antwortete.

„Kai und ich haben uns verlobt.“

Sie ließ die Stäbchen fallen, die sie in der Hand gehalten hatte. Völlig entgeistert sah sie die beiden Männer an, während ihr Mann durch dieses Verhalten in schallendes Gelächter ausbrach.

„Das ist nicht dein Ernst...“

„Natürlich ist es unser Ernst.“

Besitzergreifend verschränkte der Russe seine Arme auf den Schultern des anderen. Er hatte erwartet, dass Mariah nicht gerade begeistert sein würde, aber sie so aus der Fassung zu sehen, amüsierte ihn nun doch. Immerhin hatte sie nie viel von ihm gehalten und ständig versucht die beiden auseinander zu bringen. Sie nun so resignierend seufzen zu sehen, war eine wahre Augenweide.

„Also schön, ich gebe endgültig auf. Mach doch was du willst. Gibt es vielleicht sonst noch irgend etwas, dass ich wissen sollte?“

„Nein. Nichts.“

Irritiert von dieser Antwort beugte Kai sich vor, um dem Schwarzhaarigen etwas ins Ohr flüstern zu können.

„Warum hast du ihr nichts von dem Baby erzählt?“

Der Neko-Jin legte den Kopf an seinen Hals und schloss die Augen. Er wollte nicht mehr diskutieren und schon gar nicht hier.

„Ich will nicht, dass es noch mehr Leute erfahren, bevor ich mir nicht sicher sein kann, dass ich es nicht vielleicht doch verliere.“

Ein gutes Argument. Ein Argument, das auch noch den letzten Aufrührer eines jeden Gewissens zum Schweigen brachte.

Mittlerweile nahm er sich bereits zum dritten Mal nach und Mariah begann allmählich ihn besorgt zu mustern. Doch er konnte nichts dafür. Es kam ihm vor, als hätte er seit Tagen nichts gegessen, dabei lag seine letzte Mahlzeit erst vier Stunden zurück. Bei seinem momentanem Appetit brauchte er sich scheinbar keinen Sorgen zumachen, dass er ein paar Kilos zunehmen würde, wie Dr. Zhang ihm geraten hatte. Man konnte sagen, dass er sich pudelwohl fühlte. Mit diesem ganzen Essen. Die anderen ließen sich Zeit und warfen ihm immer wieder verwunderte Blicke zu.

„Ray, es ist ja schön zu sehen, dass es dir so sehr schmeckt, aber möchtest du dich nicht an unserem Gespräch beteiligen? Wir haben uns schließlich schon so lange nicht gesehen.“

Sein Onkel lächelte ihn amüsiert an. Doch ihm war dies mehr als peinlich. Mit geröteten Wangen schluckte er den Brocken Hähnchenfleisch hinunter, den er gerade im Mund hatte und tupfte sich mit der Serviette die Lippen ab.

„Entschuldigt bitte.“

„Ist schon in Ordnung. Du erinnerst mich gerade sehr an deine Mutter. Sie konnte manchmal auch soviel essen.“

Dies zu hören versetzte ihm einen Stich. Mutter... War diese Bezeichnung für die Person, die ihn geboren hatte wirklich eine Lüge? Eigentlich hatte er schon wieder den Mut verloren nach der Wahrheit zu fragen, doch diese Aussage brachte all die Verzweiflung und den Hass vom vor Tag zurück. Er legte die Esstäbchen beiseite und warf seinem Verlobten einen alles sagenden Blick zu.

„Wo wir gerade von ihr sprechen... Gibt es dort irgend etwas, was du mir über sie sagen solltest?“

Mariah und Zhou waren nun endgültig verwirrt. Man musste kein Hellseher sein um zu erraten, dass den Schwarzhhaarigen etwas verändert hatte. Erst seine neuerlichen Essgewohnheiten und nun diese seltsame Frage. Er wusste doch alles über seine Mutter, warum erkundigte er sich nun nach Dingen, die er doch eigentlich längst wissen müsste. Und dann diese kühle Betonung. Die Chinesin war sich sicher, dass mit ihrem Freund etwas nicht stimmte.

„Wie kommst du darauf? Alles Wichtige weißt du doch.“

Es war unfassbar. Nicht nur, dass man ihn sein ganzes Leben lang angelogen hatte, nun log sein Onkel ihm auch noch direkt ins Gesicht. Eine verdammte Frechheit war dies, die ihn so wütend machte. So... Dafür gab es einfach keine Worte mehr. In einem Anfall von Raserei fegte er sein Glas vom Tisch, welches klirrend auf dem Boden zerbarst.

„Und was ist mit der Tatsache, dass mir eine Frau unmöglich gewisse Eigenschaften eines Neko-Jins vererben konnte?!“

„Junge, mach dich nicht lächerlich.“

„Ich?! Mich lächerlich machen?! Ich war bei einem Arzt und dieser sagte mir, dass es biologisch unmöglich ist, dass ich von einer Frau geboren wurde! Nun Sag mir endlich, was du verschweigst! Ist es wahr?! Waren meine Eltern beide männlich?!“

Beruhigend wurde ihm eine Hand auf den Arm gelegt. Er wusste, Aufregung war pures Gift für ihn, doch er konnte sich einfach nicht beherrschen. Sein Onkel seufzte. „Ich weiß nicht, wie dieser Arzt es herausgefunden hat, aber ja, es ist wahr.“

Er konnte es nicht fassen. Es war die Wahrheit. Sein ganzes Leben war eine Lüge. Alles war zerstört. In einem kleinen Augenblick. Auch die letzte Hoffnung, dass Dr. Zhang sich geirrt hatte starb mit den Worten des älteren Mannes. Sollte er nun wütend oder verzweifelt sein? Diese Frage war so kompliziert. Doch eine andere Frage lag ganz klar vor ihm. Wer war er wirklich? Wieso?

„Aber warum habt ihr mich angelogen...?!“

„Wir wollten es dir sagen, allerdings wollten wir auf den richtigen Moment warten.“

Es reichte. Tränen liefen ihm über die Wangen. Er konnte nicht mehr mit diesem Mann in einem Raum sein, der ihn immer angelogen hatte. Zornig und verletzt sprang er auf, so dass sein Stuhl scheppernd zu Boden fiel. Die kleine Rin war so verängstigt, dass sie, schon seit er angefangen hatte zu schreien, herzerreißend weinte. Die Pinkhaarige versuchte sie zu beruhigen, doch da ihr alter Freund noch immer völlig außer sich war, hatte sie nur wenig Erfolg.

„Ihr hattet 25 Jahre lang Zeit es mir zu sagen! Ich will nichts mehr mit dir oder meiner Tante zu tun haben! Ihr habt mich verraten!“

Er machte auf dem Absatz kehrt und stürmte zur Tür. Es machte ihn krank seinen Onkel noch weiter um sich zu haben. War er es etwa nicht wert, dass man ihm die Wahrheit erzählte? Fort. Einfach nur raus aus diesem Zimmer. Doch leider kam er nicht weit. Kurz vor der Tür brach er ohne Vorwarnung schreiend zusammen.

„Um Gottes Willen! Ray!“

Der Russe brauchte nur den Bruchteil einer Sekunde, um bei ihm zu sein. Vorsichtig richtete er seinen Verlobten einwenig auf, während dieser mit schmerzlich verzerrtem Gesicht vor sich hin wimmerte. Die Hände fest auf seinen Unterleib gepresst.

„Verdammt... Holt sofort einen Arzt!“

„Wieso? Was hat er?“

Beinahe zu Tode erschreckt und sicherlich genauso bleich wie der Schwarzhaarige, kam Mariah auf sie zu und kniete sich neben die beiden. Ihre Hände legten sich auf dessen Wangen. Er hatte verzweifelt zu schluchzen begonnen und klammerte sich in seiner Angst an den Graublauhaarigen. Sie versuchte ihm die Tränen fort zu wischen und ihn dazu zu bringen sie anzusehen.

„Ray, was ist los?“

„Ich verliere mein Baby... Es ist alles meine Schuld... Ich hätte nicht fragen dürfen... Es ist meine Schuld, dass er nie geboren wird... Alles meine Schuld...“

Entsetzt ließ sie ihn wieder los. Er hatte nur geflüstert und dennoch hatte sie ihn verstanden. Sie konnte es nicht glauben. Er war schwanger und hatte ihr nichts gesagt? Doch plötzlich fiel ihr wieder ein, dass sie keine Zeit hatte darüber nach zu denken.

„Zhou...“

Als sie sich umdrehte war er verschwunden. Schnell stand sie daher auf und ein Blick aus dem Fenster zeigte ihr, dass er schon fast bis zum Haus des Dorfarztes gerannt war. Zumindest hatte er etwas geistesgegenwärtiger gehandelt, als sie selbst. Wie dumm sie doch war. Ihr bester Freund lag dort unten vor Schmerzen und Verzweiflung weinend und sie dachte über die Situation nach anstatt zu handeln.

„Bring ihn ins Gästezimmer. Ich komme gleich nach.“

Sie sah noch aus den Augenwinkeln, wie der Graublauhaarige ihn hochhob, dann war sie schon in der Küche verschwunden und wartete ungeduldig, bis die Schüssel, die sie

geholt hatte, mit kaltem Wasser vollgelaufen war. Nachdem sie noch einen Waschlappen besorgt hatte, ging sie zum Gästezimmer. Der andere Besuch war im Moment völlig vergessen. Schon durch die geschlossene Tür hörte sie die verzweifelten Schmerzenslaute und wie der Graublauhaarige versuchte beruhigend auf den anderen einzureden, doch anstatt ruhiger zu werden, schien dieser nur in Hysterie zu verfallen. Sie setzte sich mit der Schüssel neben das Bett. In der Hoffnung, dass der kühle Lappen ihn etwas besänftigen konnte, legte sie dem Schwarzhaarigen den nassen Stoff auf die Stirn. Es war nicht mit anzusehen, wie er dort in dem Bett lag. Eine Hand hielt er verkrampft über seinem Bauch, die andere drückte die seines Partners so fest, dass die Knöchel weiß hervortraten. Man konnte seine Angst gerade zu spüren. Wo blieb nur der Arzt?

Seit einer halben Stunde war der Kerl nun schon da drinnen. Unruhig lief Kai vor der Tür zum Gästezimmer auf und ab. Der Arzt hatte ihn rausgeschmissen, nachdem er den jungen Mann als reines Nervenbündel und nicht hilfreich charakterisiert hatte. Das Wimmern hatte irgendwann nachgelassen, doch noch immer blieb die Tür verschlossen. Was wenn irgend etwas geschehen war? Ihm saß nicht mehr nur die Angst in den Knochen, dass sie ihr Kind verlieren könnten. Was wenn...? Nein. Daran durfte er nicht denken. Zhou, der bis dahin an der Wand gelehnt hatte, legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Davon, dass du hier ewig auf und ab rennst, wird es auch nicht anders. Wolltest du nicht noch seinen Arzt anrufen?“

Zhang. Ja. Er musste ihm bescheid geben. Mit zitternden Händen holte er den Zettel mit dessen Handynummer hervor und wählte. Das Tuten in der Leitung erinnerte ihn an das Piepen eines Herzmonitors. Nein, nicht daran denken.

„Zhang?“

„Guten Abend Doktor. Hier ist Kai Hiwatari.“

„Ich hatte gehofft, dass sie mich nicht anrufen würden. Was ist passiert?“

Es klang so, als ob der Chinese damit gerechnet hätte, wegen Komplikationen kontaktiert zu werden. Ein Umstand, der ihn keinesfalls ruhiger stimmte.

„Ray hatte ein Gespräch mit seinem Onkel. Über seine Herkunft. Er ist dabei sehr in Rage geraten und hatte daraufhin starke Krämpfe im Unterleib. Der Dorfarzt ist jetzt bei ihm, aber ich weiß noch nichts genaues.“

„Ich verstehe, also war Stress der Auslöser. Wenn es noch einmal gut gegangen ist, verabreichen Sie ihm weiterhin die Hormone. Es ist wichtig, dass die Behandlung nicht unterbrochen wird.“

„Ja, in Ordnung.“

„Wie lange bleiben Sie noch in den Bergen?“

„Drei Tage.“

„Gut, kommen Sie wenn Sie zurück sind sofort in meine Praxis. Ich kann Ihnen keinen Termin geben, aber ich werde mir dann die Zeit für Sie nehmen. Und sorgen Sie dafür, dass ihr Mann keine weitere Aufregung hat. Am besten wäre es, wenn er Bettruhe hält und das Haus nicht verlässt.“

„Ja. Ich habe verstanden.“

„Und Kai... Passen Sie gut auf ihn auf. Er ist mir irgendwie einwenig ans Herz gewachsen.“

„Das werde ich. Auf Wiederhören.“

„Auf Wiederhören.“

Das Gespräch hatte ihm gut getan. Nun kam er sich nicht mehr ganz so nutzlos vor.

Doch noch immer blieb das Zimmer verschlossen. Zhou überredete ihn schließlich sich ins Wohnzimmer zu setzen, wo sich noch immer Rays Onkel befand, welcher sich um Rin gekümmert hatte. Das Mädchen schlief nun neben ihm auf dem Sofa. Der Russe wollte ihm irgend etwas an den Kopf werfen, eine Beleidigung oder einen Vorwurf, aber er hatte einfach nicht mehr die Kraft dazu. Stattdessen setzte er sich in einen Sessel und sah den Mann einen Moment lang an, ehe er etwas sagte.

„Wie konnten Sie ihm das antun?“

„Ich habe das alles nicht gewollt. Es tut mir so schrecklich Leid. Vielleicht könnte ich Morgen noch einmal mit ihm sprechen. Es gibt dort noch einige Dinge, die er wissen sollte.“

„Das halte ich für keine Gute Idee. Sie haben genug angerichtet.“

Es war mittlerweile eine ganze Stunde verstrichen, als sich endlich die Tür zum Wohnzimmer öffnete und der Arzt herein trat. Er hatte einen neutralen Gesichtsausdruck, so dass man nicht erahnen konnte, wie es im Moment aussah. Erwartungsvoll stand der Graublauhaarige auf, doch leider sprach der Mediziner kein japanisch, weshalb er auf Zhous Übersetzung warten musste.

„Er sagt, dass Ray jetzt schläft und es ihm und dem Baby den Umständen entsprechend gut geht. Aber er kann nicht garantieren, dass so etwas nicht wieder passieren könnte.“

„Kann ich zu ihm?“

Dieses Warten auf eine Übersetzung machte ihn ganz krank. Warum sprach der Kerl auch nur chinesisches?

„Er sagt, dagegen gibt es keine Einwände, aber du sollst ihn nicht aufwecken und bei ihm sein, wenn er aufwacht, weil er sich dann wahrscheinlich wieder aufregen wird.“

Er dankte dem Arzt und verabschiedete sich. Einige der wenigen Worte, die er auf chinesisches sagen konnte. Auch dem Rest sagte er gute Nacht und ging in das Gästeschlafzimmer. Dort angekommen machte er nur die Nachttischlampe an und zog sich um. Die Spritze hatte er beinahe vergessen, doch es war ihm wieder eingefallen, als er sich gerade zudecken wollte. Missmutig erhob er sich wieder und bereitete alles vor. Dann schob er die Decke des anderen etwas zur Seite. Normalerweise mussten die Hormone in die Hüfte injiziert werden, doch dafür hätte er den jüngeren aufwecken müssen, also verabreichte er ihm das Mittel in den Oberschenkel.

„Entschuldige.“

Leise flüsterte er dieses Wort. Nur um es gesagt zu haben, doch auf dem schlafenden Gesicht des Schwarzhaarigen zeigte sich keine Regung. Vorsichtig kletterte er ins Bett und strich dem Neko-Jin einige zerzauste Strähnen seines Haares aus dem Gesicht. Er war sehr blass und seine Haare scheinen nur noch aus Büscheln zu bestehen. Aber er schlief und ihrem Kind ging es wieder gut. Das war alles was zählte. Der Russe lehnte seinen Kopf an die Schulter des kleineren. Er selbst war auch so unbeschreiblich müde und erleichtert, dass er bald darauf einschlief.

Am nächsten Morgen wurde er durch die Sonne geweckt, welche ihm auf penetrante Art und Weise ins Gesicht schien. Verschlafen öffnete er die Augen und drehte sich mehr zu dem warmen Körper neben ihm. Er spürte, wie ihn die langen schwarzen Haare im Gesicht und auf den nackten Armen kitzelten. Der kleinere schlief noch friedlich. Und er würde seinen Schlaf nicht stören. Stattdessen beobachtete er ihn einfach nur eine Weile, einen Arm um dessen Taille gelegt. Er wusste nicht, wie lange er bereits wach gewesen war, als es leise an der Tür klopfte.

„Herein.“

In der Pforte stand Mariah. Sie hatte die Tür nur soweit geöffnet, dass sie den Kopf hindurch stecken konnte. Ein Blick in das Zimmer zeigte ihr jedoch lediglich eine muntere Person, weshalb sie nur mit gesenkter Stimme sprach.

„Guten Morgen. Möchtest du mit uns frühstücken? Ich habe den Tisch schon gedeckt.“

„Nein. Ich warte bis Ray aufwacht.“

Die Pinkhaarige wollte die Tür bereits wieder schließen, als er es sich noch einmal anders überlegte.

„Nein, warte. Ich glaube, ich könnte doch einen Kaffee vertragen.“

Behutsam stand er auf und schlich aus dem Raum. Immer hinter der Chinesin her in die Küche, wo Zhou ihn mit einer dampfenden Tasse empfing.

„Morgen. Hier, das baut dich vielleicht etwas auf.“

Dankend nahm er das dunkle Gebräu entgegen und nippte daran. Aber so wirklich konnte er sich nicht auf etwas konzentrieren. Das Ehepaar redete über etwas, doch er wusste nicht worum es ging, da er nur Wortfetzen mitbekam. Sein Blick hing die ganze Zeit auf der kleinen Rin, welche an einer Schnabeltasse mit Milch nuckelte. Sie war so ein unschuldiges Kind. Wahrscheinlich hatte sie nicht die geringste Ahnung, was hier vorgefallen war. Woher auch? Schließlich war sie erst 13 Monate alt. Ob sie wohl schon laufen konnte? Es schmerzte ihn sehr, über die Kinder anderer Leute nachdenken zu müssen, weil er nicht wusste, ob er jemals ein eigenes in diesem Alter haben würde. Erschreckt fuhr er aus seinen Gedanken hoch. Hatte ihn jemand angesprochen? Zhou trommelte mit den Finger auf der Stuhllehne herum und sah ihm direkt in die Augen. Also hatte er ihn doch angesprochen.

„Geht's dir gut?“

„Ja. Ja...“

„Natürlich. Du bist ja völlig durch den Wind. Geh wieder zu deinem Schatz, du denkst ja sowieso an nichts anderes.“

„Ja, du hast recht.“

Etwas abwesend drehte er sich zu Tür und flüsterte noch eine Kleinigkeit hinterher, welche die beiden jedoch trotzdem verstanden.

„Ich könnte es mir nicht verzeihen, wenn er aufwacht und ich nicht bei ihm bin.“

Hilflos sah Mariah zu ihrem Mann, als der Russe den Raum verlassen hatte.

„Was sollen wir nur machen?“

„Wir können nichts tun. Das müssen die beiden alleine durchstehen. Es würde nur noch mehr Schaden anrichten, wenn wir ihnen sagen würden, dass alles wieder gut wird und am Ende verlieren sie das Kind doch.“

„Aber dass er mir nichts gesagt hat...“

Gedanken verloren streichelte sie ihrer Tochter über den Kopf. Es war ihr ein Rätsel, warum ihr bester Freund so etwas wichtiges vor ihr verheimlichen wollte.

„Er wird seine Gründe gehabt haben. Du hast deine Schwangerschaft schließlich auch erst im vierten Monat öffentlich gemacht.“

„Ja. Ich sollte nicht gekränkt sein. Hoffentlich passiert so etwas nicht noch einmal. Ich würde es ihm so sehr wünschen.“

Schweigend schloss er seine Frau in die Arme. Sie beide wollten nichts sehnlicher als dem Paar helfen, doch dies lag leider nicht in ihrer Macht.

Die Tasse dampfte auf dem Nachttischchen vor sich hin, doch die Wasserschwaden wurden allmählich weniger. Kai saß die ganze Zeit nur da, hielt die Hand seines Partners und sah aus dem Fenster. Was sollte er sagen, wenn dieser aufwachte? Was sagte man jemandem, der beinahe das wichtigste in seinem Leben verloren hätte?

Seine Gedanken wurden jäh unterbrochen, als sich der Druck auf seine Hand verstärkte und er spürte, wie die kühlen Finger zufassten. Nur einen Augenblick später öffnete der Schwarzhaarige die Augen.

„Hi...“

„Wie geht es dir?“

„Gut. Wieso?“

Er versuchte sich aufzurichten, doch seine Glieder schmerzten in einer ungewöhnlichen Weise. Dann erinnerte sich. Wo er war. Was geschehen war. Entsetzt sah er den anderen an.

„Was ist passiert?! Habe ich... ich...“

Das konnte er einfach nicht aussprechen. Das Übel bloß nicht beim Namen nennen. Sanft wurde er aufgerichtet und in den Arm genommen.

„Nein. Es geht dem kleinen wieder gut. Aber du sollst vorerst nicht aufstehen.“

Erleichtert seufzte er auf und konnte sich einige Tränen nicht verkneifen. Am Rande nahm er wahr, wie eine Hand auf seine Bauch gelegt wurde und behutsam darüber streichelte. Die wohltuende Wärme, welcher der Graublauhaarige ausstrahlte, schien seinen ganzen Körper zu erwärmen. Er ließ den anderen wieder los und lehnte sich gegen den Kopf des Bettes. Dabei bemerkte er dessen traurigen und müden Blick.

„Was ist los?“

„Nichts.“

„Verschweig es nicht vor mir, du solltest dich freuen und stattdessen ziehst du so ein Gesicht.“

„Es ist nichts!“

Gereizt wurde er angeblickt, doch die sich anbahnenden Tränen blieben ihm nicht verborgen, auch wenn der ältere noch dagegen ankämpfte.

„Kai... weinst du?“

„Nein!“

Verzweifelt schlug er die Hände vor die Augen und schluchzte. Er wirkte so schwach. Es war eine Schande. Aber es zu verstecken half nichts mehr. Alles war zu spät. Zögerlich nahm er die Hände von den Augen und zeigte seine Tränen. Ray war ein wenig geschockt von diesem Verhalten. Noch nie hatte er seinen Verlobten so aufgelöst gesehen. Und noch nie hatte er ihn weinen sehen. Zumindest nicht so offen. Er streckte seinen Arm nach dem Russen aus, doch zog er ihn wieder zurück. Wie sollte er jetzt reagieren? So etwas war schließlich noch nie vorgekommen.

„Verdammt noch mal. Ich kann das nicht mehr! Was bin ich nur für ein verdammter Schwächling.“

Erneut verdeckte er sein Gesicht durch seine Hände und die Haare, die ihm in die Stirn fielen.

„Ich bin so erbärmlich, aber ich kann nicht mehr stark sein. Nicht nachdem, was gestern geschehen ist. Nicht wo ich weiß, dass zwischen Leben und Tod nur Minuten liegen können.“

Der Neko-Jin blickte ihn wehleidig an. Schließlich kroch er langsam zu der bebenden Gestalt hinüber und nahm sie in den Arm.

„Du musst nicht für mich stark sein. Es reicht mir, wenn du bei mir bist. Bürde dir nicht diese Last auf, denn du kannst sie nicht tragen.“

„Aber was bin ich für ein Mann, wenn ich dir keine Stütze sein kann, in einer Zeit, in der du jemanden brauchst der dir Halt gibt?“

„Das ist doch gar nicht wahr. Komm her.“

Vorsichtig zog er den älteren auf das Bett und streichelte ihm durchs Haar, während

dessen Gesicht sich in den Kissen vergrub.

„Du warst doch bisher immer für mich da. Niemand verlangt von dir, dass du es nicht zeigen darfst, wenn es dir schlecht geht.“

Doch er schien mit seinen Kommunikationsversuchen nur auf Taubeohren zu stoßen. Was konnte er nur sagen, um den anderen zu überzeugen? Gedankenverloren drehte er den silbernen Ring an seinem Finger. Ein plausibles und überzeugendes Argument musste her. Eines, dass der größere auch verstand und anzunehmen bereit war.

„Wenn du mich wirklich heiraten willst, musst du etwas begreifen. In einer Ehe teilt man nicht nur Freud, sondern auch Leid miteinander. Wir können miteinander lachen, aber auch miteinander weinen. Du musst nicht gefasst bleiben, wenn ich traurig bin. Es reicht mir schon, wenn du mich im Arm hältst und ich deine Nähe spüren kann. Was wäre es für eine trostlose Ehe, wenn wir nicht alle unsere Gefühle teilen würden?“

Der Graublauhaarige schwieg. Es schien so, als ob er sich wieder gefangen hätte. Schwach hörte man noch seinen unruhigen Atem, doch ansonsten war er friedlich. Langsam richtete er sich etwas auf und legte seinen Kopf in den Schoß des Chinesen. Dieser fuhr ihm wieder durchs Haar und strich ihm über die feuchten Wangen.

„Stimmst du mir zu?“

Er nickte nur. Eine kleine Geste. Dennoch ausreichend. Es war ein befreiendes Gefühl zu zweit zu sein. Und er genoss es, sich einmal bei dem jüngeren fallen zu lassen. Sein Gedächtnis schien schon gar nicht weit genug zurückzureichen, um sich an den letzten Moment, in dem er sich so gefühlt hatte, zu erinnern.

„Dein Onkel möchte nachher noch einmal mit dir sprechen. Glaubst du, du schaffst das?“

„Es wird schwer werden, aber ich will endlich die Wahrheit wissen. Ich hätte gestern nicht so überreagieren sollen.“

„Du musst dich nicht entschuldigen. Es war verständlich.“

„Schon, aber ich vergesse zu leicht, dass ich nicht mehr nur auf mich selbst aufpassen muss.“

Etwas verspannt setzte der ältere sich auf, nach dem sie sich eine Weile angeschwiegen hatten. Was hätte er auch dazu sagen sollen? Sie wussten schließlich beide, was auf dem Spiel stand.

„Möchtest du frühstücken?“

„Ja, gerne.“

Lächelnd schlug der Schwarzhaarige die Decke beiseite und schwang die Beine aus dem Bett, doch bevor er aufstehen konnte, wurde er zurück gezogen.

„Was habe ich dir vorhin gesagt?“

Mit einiger Verwunderung sah Ray den anderen an. Worauf wollte dieser hinaus? Er kramte in seinem Kopf, doch ihm fiel nichts ein.

„Du sollst doch nicht aufstehen.“

„Aber ich werde doch wohl zum Essen am Tisch sitzen dürfen.“

„Nein. Ich hole uns etwas aus der Küche.“

„Oh, schon wieder. Wird Frühstück im Bett jetzt langsam zur Gewohnheit?“

Er konnte nicht beschreiben, wieso. Aber plötzlich fühlte er sich so wohl und geborgen. Genießerisch kuschelte er sich erneut unter die Bettdecke, während er wartete, dass der andere zurück kam. Es war recht idyllisch, wie sie hier beieinander saßen und sich gegenseitig den Aufstrich vor der Nase wegschnappten. Normalerweise begann der Tag in China mit Reis und Gemüse, doch da Mariah wusste, dass die beiden ein europäisches Frühstück bevorzugten, hatte sie daher Brötchen, Marmelade und Honig besorgt. Wurst war in China schwer zu bekommen und Käse

kam der jungen Frau nicht ins Haus, da dieser von vielen Chinesen als giftig angesehen wurde.

„Du hast da was.“

Grinsend sah er den Russen an, welcher nur verwundert zurück blickte. Mit einer lasziven Geste beugte er sich vor und leckte dem anderen ein kleinen Honigklecks aus dem Mundwinkel. Danach lehnte der Schwarzhhaarige sich erneut entspannt in die Kissen in seinem Rücken.

„Ist schon weg.“

„Hast du die Kräutertinktur heute schon genommen?“

„Ja. Sonst hätte ich wohl nicht so beherzt zugelangt. Obwohl die Brötchen einwenig noch Pappe schmecken.“

Wehleidig sah der älter ihn an.

„Wir sollten wirklich wieder einmal nach Russland fahren. In Asien gibt es einfach keine anständigen Backwaren.“

„Würdest du nicht lieber in Russland leben? Dann wärst du nicht soweit weg von deinen Freunden.“

Der Neko-Jin stellte sich diese Frage immer wieder. Warum lebten sie eigentlich in Japan? Seine Freunde lebten alle in China und Kais in Russland. Gegenseitig versuchten sie immer den Bekannten des jeweils anderen aus dem Weg zu gehen. Er selbst hielt wirklich nicht viel von den Neo Borgs. Den Kampf bei dieser Weltmeisterschaft, der ihn beinahe das Leben gekostet hätte, hatte er nie vergessen. Zwar war ihm bewusst, dass es keinen Grund mehr gab den Freunden seines Verlobten nicht zu vertrauen, wenn sie sich unter anderen Umständen kennen gelernt hätten, wären sie wohl von allein gute Vertraute geworden, doch trotzdem fühlte er immer ein Unbehagen, wenn er in der Nähe der Russen war.

„Dann wäre vieles anders, aber es wäre auch nicht wirklich besser.“

Er lächelte verschmitzt.

„Ich kann schon kaum noch russisch. Es wäre eine Katastrophe, wenn wir dort hinziehen würden. Mit meinem japanischen Akzent würde ich mich nur blamieren.“

Ray kicherte leise, als er sich dies vorstellte. Dieser Umstand war auch nicht verwunderlich. Mit wem Sprach der andere denn auch russisch? Es war keine Wunder, dass er seine zweite Muttersprache mit der Zeit verlernte.

„Gut, dann bleiben wir eben in Japan. Aber versprich mir, dass du nicht versuchst unserem Kind russisch beizubringen. Es reicht, wenn sich einer in unserer Familie damit blamiert.“

„Jaja, ist schon gut.“

Beiläufig stellte er das Tablett auf den Nachttisch und kuschelte sich an den Chinesen. Tala oder Bryan hatten nie etwas gesagt, wenn er mit ihnen telefoniert hatte, doch er wusste, dass es nicht an der Verbindung, sondern an seiner Aussprache lag, wenn sie ihn manchmal nicht beim ersten Mal verstanden. Zwar sprachen beide fließend japanisch, doch er selbst wollte sich einfach nicht die Blöße geben und sich mit ihnen in dieser asiatischen Sprache unterhalten.

Damit sind wir schon wieder am Ende. Ich hoffe, es hat euch gefallen und ihr erschlagt mich nicht gleich nach diesen Enthüllungen. ^^

Aber wahrscheinlich liest das hier eh keiner mehr.

Ich bitte euch nur, mir bescheid zu geben, wenn ihr weiterhin per ENS benachrichtigt werden wollt, wenn es ein neues Kapitel gibt, denn da die Kapitel Anzahl steigt, wird es auf Dauer richtig nervig alle Kommentare durchzugehen und wirklich alle, die irgendwann mal einen Kommentar geschrieben haben, anzuschreiben.

Und auch wenn ich sogut wie nie einen Kommentar/Danksagung zu den Kommentaren schreibe, lese ich mir doch alle Kommentare durch und das meistens drei oder vier Mal, wenn ich mal wieder nicht weiß, wie ich weiter schreiben soll.

MfG
Yami

Kapitel 7: Spiegel der Vergangenheit

Hi!

Unglaublich aber war, es geht weiter. Und bitte haltet mich auf, die Kapitel werden immer länger, wenn das so weiter geht, kommen nur noch fünf Kapitel und das letzte hat dann 50.000 Wörter. >.<' Ich brauche mich gar nicht zu wundern, dass mir die Leser weglaufen, ich würde auch keine Fanfic lesen, bei der jedes Kapitel 10.000 Wörter hat. u.u'

Zu meiner Verteidigung: Ich hatte zwischen durch einen Geistesblitz und habe einen neuen One-Shot mit dem Titel 'Katzenregen' angefangen. Mal sehen, wann ich damit fertig werde, zu 2/3n steht er schon.

Es folgt nun auch meine langersehnte Namensänderung. Nachdem ich mich in den letzten Monaten sehr viel in der wowszene.de Community herumgetrieben habe, hat sich nun der Nick 'Kairielle' heraus kristallisiert. Ich hoffe an dieser Stelle einfach einmal, dass es den noch nicht auf Mexx gibt. ^^'

Lange Rede kurzer Sinn: Viel Spaß mit dem neuen Kapitel.

Spiegel der Vergangenheit

Erschrocken sah der Schwarzhaarige auf, als sich die Tür öffnete. Er hatte diesem Moment mit Furcht entgegen geblickt und ihn dennoch ebenso herbeigesehnt. In der Tür stand sein Onkel und sah ihn einen Moment lang an, als wüsste er nicht, was er sagen sollte. Schließlich schloss er die Tür hinter sich und nahm auf dem Stuhl neben dem Bett platz.

„Wie geht es dir?“

„Gut. Danke ich...“

Ein wenig unsicher blickte der ältere Chinese zu dem Russen, welcher neben seinem Verlobten auf der Bettkante saß und eine Hand auf dessen Oberschenkel gelegt hatte. Aber trotz seines Unbehagens begann er zu erzählen, was sie alle beschäftigte.

„Es tut mir leid. Ich wollte dich nicht verletzen. Wenn ich gewusst hätte, dass du... dann... Was rede ich? Es gibt keine angemessene Entschuldigung dafür.“

„Bitte hör auf dich zu rechtfertigen. Das bringt uns nicht weiter.“

„Entschuldige du hast recht.“

Er holte ein Fotoalbum aus seiner Tasche hervor und hielt es seinem Neffen entgegen.

„Das ist das Hochzeitsalbum deiner Eltern.“

Mit klopfendem Herzen schlug Ray es auf. Es gab Fotos von seinen Eltern. Und nie hatte er sie gesehen. Weil er nicht wissen durfte, dass er keine Mutter im allgemeinen Sinne hatte. Er konnte sich nicht erinnern jemals so aufgeregt gewesen zu sein. Mit zitternden Fingern blätterte er den Schmutztitel um, den er einen Moment unsicher angestarrt hatte. Wäre er in einem Gespräch gewesen, so hätte es ihm nun die

Sprache verschlagen. Seinen Vater, Richard, erkannte er sofort, doch sein zweiter Vater... Ja. Ihn erkannte er auch sofort. Doch nicht weil er ihn schon einmal gesehen hatte. Oder vielleicht doch. Er war dem Neko-Jin auf diesem Bild wie aus dem Gesicht geschnitten. Nur die Haarfarbe war eine andere. Fragend schaute er zu seinem Onkel auf. Dieser schien zu wissen, was ihn beschäftigte.

„Was den Namen anbelangt, haben wir dir die Wahrheit erzählt. Er hieß wirklich Fei Ji.“

Der jüngere blätterte noch ein wenig weiter. Fei hatte hellviolettetes Haar. Eine Eigenschaft, die in seiner Familie weit verbreitet war. Sie sahen so glücklich aus. Doch er sah fast nur Mitglieder und Bekannte der Ji-Familie auf den Bildern. Ihm war bekannt, dass die Familie Kon nur wenig mit der angeheirateten Verwandtschaft zu tun haben wollte, doch er hätte nicht gedacht, dass ihr Groll schon soweit zurück lag. Er schlug das Buch wieder zu und sah den älteren Mann erwartungsvoll an. Vielleicht war es besser ihn reden zu lassen und dann fragen zu stellen.

„Du wirst jetzt sicher wissen wollen, was damals genau geschehen ist... Sie lebten in Hong Kong und wollten uns besuchen kommen. Beziehungsweise wollte mein Bruder es. Richard war von vorneherein nicht begeistert von dieser Idee. Nicht weil er eine Abneigung gegen uns hatte, sondern weil Fei hochschwanger war...“

„Richard, wir hätten längst da sein sollen.“

„Wieso erzählst du mir das? Du bist doch derjenige, wegen dem wir ständig eine Pause machen müssen.“

Der Violetthaarige schwieg. Darauf wusste er keine Antwort. Er kam sich immer wie ein Trottel vor, wenn er mit seinem Mann stritt und den Disput verlor. Pikiert spielte er mit dem Zoom der Kamera in seinen Händen. Sie war auf der langen Autofahrt zu seinem liebsten Spielzeug geworden.

„Bist du immer noch böse, dass ich meine Familie besuchen wollte?“

„Ich bin nicht böse, ich denke nur, dass du in deinem Zustand keine so anstrengende Reise machen solltest.“

„In meinem ‚Zustand‘?“

„Du weißt, was ich meine. Ich mache mir Sorgen um euch beide.“

„Solange du mich weiterhin in so gute Restaurants ausführst, wie das von eben geht es uns bestens.“

Mit unschuldigem Blick filmte er die Straße. Die Stadt war interessant bei Regen. Die vielen einzelnen Lichter vermischten sich nun zu einem bunten Farbenteppich. Ob die Kamera wohl in der Lage war, dies alles aufzunehmen? Er schwenkte das schwarze Gerät und filmte den Schwarzhaarigen, welcher konzentriert und dennoch gelassen den Verkehr im Auge behielt.

„Lächele doch mal.“

Ein amüsiertes Grinsen legte sich auf die Züge. Die Naivität des Neko-Jins war so herzerwärmend, dass man nicht anders konnte, als darüber zu lächeln. Doch Fei ahnte nicht, dass es genau dieser Wesenszug war, der ihn so interessant machte. Vielleicht wäre er vor kindlicher Wut an die Decke gesprungen, wenn man es ihm erzählt hätte. Aber wozu hätte man dies auch tun sollen? Nachdem er den anderen zu dem gebracht hatte, was er wollte, führte er die Kamera weiter und filmte seinen Bauch. Es war immer noch ein Wunder für ihn. Dieses kleine Wesen, welches ihn in den letzten Wochen mit seinen Tritten oft den Schlaf gekostet hatte. Wie glücklich er doch war. Und dankbar für alles was er hatte. Einen wundervollen Mann, er ihn über alles liebte und bald einen Sohn, dem sie ihre Liebe weiter geben konnten. Wenn doch nur der ewige Streit um den Namen

nicht wäre. Sie sollten froh sein überhaupt ein Kind zu bekommen und stattdessen stritten sie sich schon seit Monaten um den Namen. Er wollte dem Baby einen chinesischen Namen geben. Rei. Nach seinem Urgroßvater. Es war ein wirklich schöner Name und auch für seine Familie angenehm auszusprechen. Doch Richard wollte einen englischen Namen. Raymond. Furchtbar. Wie ein Amerikaner. Zwar hatte der andere die Hoffnung sich durch die Namensgebung wieder etwas mit seiner Familie in Hong Kong zu versöhnen, doch der Neko-Jin glaubte nicht daran. Sie waren so stur und halsstarrig wie Esel. Er war froh, wenn er seinen Sohn nie in die Nähe dieser Verwandtschaft bringen müsste. Nicht ein einziges Mal hatte jemand von ihnen das Paar besucht. Dabei lebten sie im selben Stadtteil. Wie konnte er seinen Mann nur dazu bringen, ihrem Sohn den Namen zu geben, den er bevorzugte? Seine Familie hatte ja schon Probleme damit Richard richtig auszusprechen, doch bei... ‚Raymond‘ würden sie entgültig kapitulieren. Mit einem kleinen Ruck kam das Auto an einer roten Ampel zum stehen. Und scheinbar war dadurch jemand wach geworden.

„Schatz, schau mal.“

Verwundert sah der ältere hinüber und lächelte fast augenblicklich wieder.

„Haben wir das nicht schon oft genug gefilmt?“

„Es ist jedes Mal wieder aufregend.“

Fasziniert betrachtete er durch das Objektiv die Dellen, die immer wieder auf seinem Bauch sichtbar wurden. Der Kleine strampelte. Dieses Mal war es kein unangenehmes Gefühl. Die Bewegungen waren ganz sanft. Nicht wie vor ein paar Tagen, als Fei vor Schmerzen wimmernd auf dem Bett gelegen hatte, mit dem Glauben, dass dieser Unruhestifter ihm ein Loch in die Bauchdecke treten wollte. Langsam schob sich eine Hand über die deutlich zu sehenden und damit auch nach außen spürbaren Bewegungen.

„Er wird immer kräftiger.“

„Schön, dass du das auch einmal bemerkst. Ich habe das schon seit Wochen feststellen müssen.“

„Lass den Kopf nicht hängen. Du weißt doch, ich würde sofort mit dir tauschen, wenn ich könnte. Und außerdem sind es nur noch drei Wochen.“

„Du. Würdest das hier keine fünf Minuten aushalten. Also bleib lieber bei deiner Rolle als Ernährer.“

Amüsiert sah Richard den kleineren an und küsste ihn auf die Wange. In der selben Bewegung flüsterte er dem Violetthaarigen etwas ins Ohr.

„Du würdest dich wundern, zu was ich fähig bin.“

Errötend legte der jüngere die linke Hand auf seinen Bauch und streichelte sanft aber bestimmt darüber, um das wilder strampelndere Kind zu beruhigen. Gleichzeitig ließ er die Kamera sinken, während seine Augen auf der starken Wölbung seines Unterleibs lagen.

„Was macht dein Vater nur mit mir?“

Seufzend setzte er die Schutzkappe auf die Linse und legte den elektronischen Erinnerungsspeicher auf den Rücksitz. Der Regen hatte noch immer nicht nachgelassen. Wäre es vielleicht doch besser gewesen den Rat des Wirtes anzunehmen und die Nacht in Wenquan zu verbringen? Andererseits war es noch nicht allzu spät und sie mussten nicht mehr weit fahren. Er wollte endlich ankommen. Es war so langweilig, wenn man stundenlang in einem kleinen Raum eingesperrt war. Und es erinnerte ihn wieder an den Tag, den er am meisten fürchtete. Die Geburt. Sicherlich freute er sich wie nichts anderes auf seinen Sohn, doch er hatte Angst vor den Schmerzen. Angst, dass etwas schief gehen würde. Ihm war bewusst, wie gefährlich es immer noch war. Trotz den Fortschritten in der Medizin. Ein flaes Gefühl breitete sich in seinem Magen aus, als er auf das Wasser

sah, welches durch den Wind heftig gegen die Windschutzscheibe gepresst wurde. Wenn sie nur endlich von der engen Straße oberhalb des Sees herunter kamen. Umkehren konnten sie nun nicht mehr. Allmählich zweifelte sogar er selbst an seiner Entscheidung. Insgeheim hatte er gehofft sein Kind hier in den Bergen, im Kreise seiner Familie, zu bekommen. Er vertraute den Leuten hier mehr als dem Arzt in der Großstadt. Zwar gehörte Hong Kong noch immer zum British Commonwealth, doch ihm war sein Arzt von Anfang an suspekt vorgekommen. Man hörte schließlich einiges und auch wenn es paranoid klang, hatte er das Gefühl, dass der Mediziner für die chinesische Regierung arbeitete. Den Arzt in seinem Dorf kannte er schon seit seiner Kindheit und niemandem vertraute er mehr, wenn es um seinen Körper ging.

„Woran denkst du?“

Er seufzte.

„Richard, ich will länger bleiben, als wir es eigentlich geplant hatten. Sei nicht böse, aber ich möchte unseren Sohn hier zur Welt bringen.“

„Warum das?! Ich bin zwar beruhigt, dass du nächste Woche nicht wieder zurück fahren willst, aber wieso willst du ihn unbedingt hier bekommen?“

Mit geschürzten Lippen sah der Neko-Jin den anderen von der Seite an.

„Ich traue diesem Charlatan in Hong Kong nicht.“

„Du bist paranoid.“

„Unsere Nachbarin hat gesagt, sie hätte ihn mit einigen Parteimitgliedern gesehen.“

„Und du glaubst ihr das natürlich.“

Beleidigt schwieg er. Vorsicht war doch immer besser als Nachsicht, oder etwa nicht? Erleichtert stellte er fest, dass sie das leicht erhöhte Stück der Straße fast erreicht hatten, welches die letzte Etappe bis zu seinem Heimatdorf darstellte. Das Wetter wurde wirklich von Minute zu Minute schlimmer. Und dann auch noch dieser starke Wind.

Sie hatten bereits die Hälfte dieses letzten Wegstückes zurück gelegt, als der Wind noch einmal in all seiner Stärke auffrischte. Die Bäume wirkten wie Grashalme, wurden geknickt und barsten, wenn sie zu schwach waren. Wie konnte dort eine Auto auf einer schlammigen Straße halt finden? Entsetzt stellte der Schwarzhaarige fest, dass von einem Moment auf den anderen weder die Lenkung noch die Bremsen ansprachen. Wie in Zeitlupe erschien es ihm, als er zu seinem Mann hinüber blickte und den Arm nach ihm ausstreckte, als wenn er ihn dadurch schützen könnte.

„Fei!“

Und dann war es, als ob jemand bei einem Videorekorder die Vorspultaste gedrückt hätte. Er spürte wie sie die Böschung hinab rutschten. Mit einem Ruck hing er im Gurt. Dieser furchtbare Lärm. Bis alles dunkel und kalt war. Taub. Seltsam. Völlig benommen versuchte er einen klaren Gedanken zu fassen, doch nichts konnte ihn zurück in die Wirklichkeit ziehen. Waren Sekunden vergangen? Minuten? Was war genau geschehen? Seine linke Seite. Es tat weh... Vorsichtig tastete er die Stelle ab. Es war feucht. Was war das?

Stöhnend versuchte er sich etwas aufzurichten. Seine rechte Seite schmerzte, als sei sie von oben bis unten geprellt. In einer apathischen Bewegung schnallte er sich ab. Noch immer sah er das Wasser über die gesprungene Windschutzscheibe laufen. Die Schwerkraft zog ihn nach rechts. Ein kurzer Orientierungsversuch zeigte ihm, dass sich der Wagen in einer leichten Schräglage befand. Verwirrt sah er seinen Partner an, welcher bewusstlos auf dem Fahrersitz zusammengesunken war. Die Tür sah furchtbar verbeult aus. Die innere Plastikverschalung war gesplittert. Er räkelte sich um den

anderen zu erreichen. Warum war der Sitz so nass? Nirgends schien eine Scheibe zersprungen zu sein. Verunsichert befühlte er den Stoff seiner Hose. Auch dieser war nass. Eine schreckliche Ahnung keimte in ihm auf. Doch der Versuch sie zu verdrängen war nicht von Erfolg gekrönt, denn einige Augenblicke später zog sich ein stechender Schmerz durch seinen Unterleib und brachte ihn zu einem leisen Aufschrei. In panischer Angst hielt er sich den schmerzenden Bauch.

„Nein. Nicht jetzt. Bitte, bitte warte noch. Ich flehe dich an. Nicht hier.“

Es war nur ein verzweifelt Gewimmer. Der Violetthaarige wusste tief in seinem Inneren, dass alles gute Zureden nichts helfen würde. Einen Moment später war der Schmerz vorbei und mit Tränen gefüllten Augen rüttelte er an der Schulter des größeren. Dieser musste sehr weit weg gewesen sein, denn eine Ewigkeit schien er nicht zu reagieren. Völlig desorientiert suchten die müden Augen den Boden ab. Zitternd nahm er das Gesicht des anderen in seine Hände und versuchte dessen Aufmerksamkeit zu bekommen.

„Richard! Richard sieh mich an! Komm zu dir! Bitte! Ich brauche dich jetzt!“

„Was...? Mein Kopf...“

„Schatz, bitte!“

Keuchend wurde sein Griff fester, als der Schmerz zurückkehrte. Für einen Moment schien er wie betäubt. Es dauerte, bis er wieder fähig war zu sprechen. Die Augen des Schwarzhaarigen hatten ihn mittlerweile gefunden. Besorgt schauten sie ihm entgegen.

„Was ist los?“

„Meine Fruchtblase ist geplatzt.“

Gequält lehnte der jüngere sich zurück in den Sitz und legte die Hände auf seinen Bauch.

„Bitte sag mir, dass das ein Scherz ist.“

„Sehe ich so aus, als ob ich Scherze machen würde?!“

Mit schmerzverzerrtem Gesicht schnallte nun auch er sich ab und nahm die Hand des anderen, während er näher heranrutschte, wobei die Karosserie bedrohlich knarrte. Er stellte den Autositz etwas nach hinten, während der Neko-Jin eine weitere Wehe ertrug und somit das herumnesteln an seiner Hose aufgab.

„Kannst du mir die Hose ausziehen?“

Mit einem unguuten Gefühl ließ er seinen Mann an das Kleidungsstück heran. Alleine schaffte er es einfach nicht und es musste sofort passieren. Es ging alles so schnell. Zu schnell. Wenn er sich recht erinnerte nannte man dies Sturzgeburt. Die Kontraktionen kamen schon in so verflucht kurzen Abständen. Eine Minute. Länger auf keinen Fall. Deutlich spürte er bereits, wie sich der Kopf seines Kindes einen Weg durch sein Becken bahnte. Diese Schmerzen... Seine Beine begannen zu zittern. Am Rande nahm er wahr, wie ihm scheinbar beruhigend über den Kopf gestreichelt wurde.

„Ist es so schlimm wie du es dir vorgestellt hast?“

Seine rechte vergrub sich im Polster, die linke unternahm den Versuch die Hand, in welcher sie lag, zu zerquetschen. Ein Schluchzen drang aus seiner Kehle.

„Es ist viel schlimmer.“

Was hatten sie ihm bei diesem Geburtsvorbereitungskurs gesagt? Wann musste er pressen? Er erinnerte sich nicht mehr. Alles war so verschwommen in seinem Kopf. Nicht nur das. Alles hatte er vergessen. Einfach alles, was man ihm an diesem Tag beigebracht hatte. Einige Wehen lang dachte er nach, versuchte sich zu erinnern, doch der Schmerz wurde immer schlimmer. Bis etwas in seinem Körper ihm ein Kommando zuzurufen schien. War das der Augenblick um zu pressen? Entfernt hörte er die Stimme seines Mannes, die ihm Mut zu sprach. Seine Hand löste sich vom Polster und tastete schwach die Öffnung in seinem Becken ab. Wenn er die Hautlappen etwas zur Seite schob konnte

er den Kopf bereits spüren. Ein gutes Zeichen oder? Aber diese Schmerzen. Seine Sehnen. Seine Muskeln. Seine Haut. Alles war bis zum zerreißen angespannt. Irgend etwas stimmte nicht. Er konnte nicht sagen, woher er es wusste, doch irgend etwas lief gerade gehörig schief. Ängstlich öffnete er die Augen und sah auf seine Hand. Sie war blutverschmiert. Alle Frauen aus ihrem Wohnhaus, mit denen er gesprochen hatte, hatten ihm versichert, dass etwas Blut normal war. Doch sein Schoß erinnerte mehr an ein zum Schlachten angestochenes Schwein. Der Violetthaarige begriff. Ihm würde nicht mehr viel Zeit bleiben. Nun war sowieso alles egal. Wenn nur sein Sohn diese Tortur überlebte. Mehr wollte er doch gar nicht. Schwer atmend zog er den anderen zu sich herunter.

„Es ist soweit! Halt ihn fest! Wenn du ihn fallen lässt, bringe ich dich um!“

„Mach dir keine Sorgen.“

Aus halbgeschlossen Augen sah er, wie sich der Schemen neben ihm etwas nach vorne beugte. Er spürte die warmen Hände. Eine zwischen seinen Beinen, bereit um den Kopf des Neugeborenen zu stützen. Die andere auf seinem Bauch. Ein Lächeln schlich sich auf seine Züge und verschwand sofort wieder in einem herzerreißenden Schmerzensschrei. Nun war er sich sicher, dass es richtig war, was er tat. Er versuchte so lange zu pressen, wie er konnte. Ein neuer schneidender Schmerz kam zu den Wehen hinzu, als er merkte, wie der kleine und dennoch so riesig erscheinende Körper sich einen Weg durch sein Becken bahnte. Völlig auf gelöst und mit den Nerven am Ende ließ er seinen Kopf nach der dritten Wehe gegen die Kopfstütze schlagen. Wieso war es denn immer noch nicht vorbei? Er hatte keine Kraft mehr. Tränen liefen ihm über die Wangen, das Kinn. Tropfen herab und verschwanden im Gewebe seines mittlerweile nassgeschwitzten T-Shirts.

„Komm schon. Du musst dich nur noch ein Mal anstrengen. Der Kopf ist schon draußen.“

„Das hast du letztes Mal auch gesagt!“

„Dies Mal bin ich mir sicher.“

„Du...!“

Alles weitere ging in einem markerschütternden Schrei über. Nur noch ein Mal anstrengen. Das war leichter gesagt als getan. Mit der Kraft der Verzweiflung versuchte er erneut zu pressen. Wenn es doch nur schon vorbei wäre. Ein weiteres Mal spürte er diesen schneidenden Schmerz. Dann. Endlich. Ein quäkender Schrei. Doch für ihn war es das schönste Geräusch der Welt. Eine unglaubliche Last schien von ihm abzufallen und statt malträtiertendem Schmerz breitete sich nun ein unsägliches Glücksgefühl in ihm aus. In völliger Erschöpfung öffnete er die Augen und sah das strampelnde, mit Blut und Käseschmiere bedeckte, Wesen in den Armen jener Person, der bis jetzt als einziger seine Liebe gehört hatte.

„Gib ihn mir.“

Mit einem Lächeln, wie es stolzer nicht sein konnte, reichte der Schwarzhaarige ihm das Kind. Es fand auf seiner Brust und von seinen Armen sicher behütet einen festen Platz. Er fuhr über die leicht spitzzulaufenden Ohren. Die wenigen schwarzen Haare. Kaum wagte er es in das kleine Gesicht zu blicken. Zu wunderschön und perfekt war das, was er bereits gesehen hatte. Vorsichtig legte Richard eine Decke um den nackten Körper und drehte ihren Sohn einwenig, um ihn richtig einwickeln zu können.

„Er sieht genauso aus wie du.“

„Findest du wirklich? Er hat auch einiges von dir.“

„Eines Tages wird er dein Ebenbild sein. Glaub mir.“

„Stört dich das?“

„Nein. Es ist gut so.“

Traurig schaute er in die feinen Gesichtszüge. Die Augen waren halb geöffnet. Müde

sahen ihm seine eigenen bernsteinfarbenen Seen entgegen. Ein wenig wurde die Decke zur Seite geschoben. Der größere hatte sein Taschenmesser gezogen. Mit einem Stückschnur, was er wohl aus einer ihrer Jacken gezogen hatte, band er die Nabelschnur ab und schnitt sie durch. Er hatte sich dieses Messer vor Jahren gekauft und immer in die Berge mitgenommen. Es war jedoch nie zum Einsatz gekommen. Welch Ironie, dass es ausgerechnet jetzt zum ersten Mal benutzt wurde.

„Er braucht immer noch einen Namen.“

Auffordernd sah er den Schwarzhaarigen an.

„Was guckst du so?“

„Gib du ihm einen Namen.“

„Bist du dir sicher?“

„Du wirst ihn immer bei diesem Namen nennen müssen, also such du ihn dir aus.“

Der andere lächelte entschuldigend und streichelte ihrem Sohn über den Kopf, während sich nun erste Tränen der Freude in seinen Augen sammelten.

„Raymond.“

„Ich kann dich wirklich nicht umstimmen?“

„Nein.“

Leidlich sah er wieder in dieses süße Gesicht.

„Raymond also. Ray... Eigentlich ist es doch gar nicht so schlecht.“

„Ich dachte, du hasst den Namen?“

„Ich hasse Raymond. Aber Ray klingt niedlich. Versprich mir, dass du gut auf ihn acht geben wirst, wenn ich nicht mehr da bin.“

„Was redest du da?“

„Richard, sieh nach. Habe ich aufgehört zu bluten?“

Der andere schluckte und schüttelte den Kopf.

„Wir haben gewusst, wie gefährlich es ist. Du wirst es nicht ändern können. Ich habe nicht mehr viel Zeit, also bitte versprich mir, dass du dich gut um ihn kümmerst.“

Nun stiegen dem älteren endgültig Tränen in die Augen. Er drückte den schwachen Körper an sich und wollte es einfach nicht wahr haben.

„Bitte verlass mich nicht! Du kannst doch jetzt nicht einfach gehen.“

„Ich habe keine Wahl. Versprich mir, dass du Ray beschützen wirst.“

Bis zu diesem Moment hatte der Violetthaarige sich so furchtbar leer gefühlt. Völlig gefühllos. Doch nun fing er hemmungslos an zu weinen. Er wollte nicht sterben. Wollte seinen Sohn aufwachsen sehen, als stolzer Großvater dessen Kinder auf seinem Schoß reiten lassen. Aber all dies würde ihm verwehrt bleiben. Hätten sie doch nur auf den Wirt gehört und wären in Wenquan geblieben.

„Es ist meine Schuld, ich hätte nicht nachgeben dürfen. Wenn wir in Hong Kong geblieben wären, wäre das hier nicht passiert!“

„Richard, es ist nicht deine Schuld! Hör auf damit. Niemand ist Schuld! Es war ein Unfall.“ Verzweifelt drückte er den jüngeren noch fester an sich, als könnte er ihn damit für immer im Leben halten.

„Ich hätte es verhindern können! Du hast das nicht verdient!“

„Bitte halt mich einfach nur fest.“

Nach einer Weile hatten sie sich wieder einigermaßen gefangen. Deutlich war zu spüren, dass der Neko-Jin immer schwächer wurde. Und noch immer lag dieser Schwur zwischen ihnen im Raum.

„Ich schwöre dir, dass ich Raymond beschützen werde. Ihm wird nichts geschehen.“

„Gut...“

Wie lange hatten sie so dort gesessen? Richard konnte es nicht sagen. Es wurde immer

kälter. Der Regen hatte etwas nachgelassen, doch noch immer war das leise Prasseln zu hören. Er war völlig in Gedanken versunken, während er seinen Mann in seinen Armen wiegte. Alleine würde er ihn nicht sterben lassen. Plötzlich fing ihr Sohn anzuweinen. Er sah zu dem Kind hinunter, welches noch immer in Feis Armen lag. Vorsichtig hob er dessen Kopf an. Er war so kalt. Und so unnatürlich bleich.

„Fei?“

Er reagierte nicht. Mit einem schrecklichen aufkeimenden Schmerz nahe bei seinem Herzen fühlte er den Puls am Hals. Dort war nichts. Kein Pochen. Keine Wärme. Der Violetthaarige war gegangen. Friedlich eingeschlafen. Verzweifelt hauchte er ihm einen Kuss auf die Stirn und entwand das Kind den kalten Armen. Vorsichtig ließ er den leblosen Körper in den Sitz sinken. Mit einem gequälten Aufstöhnen lehnte er sich an die Fahrertür, während er versuchte seinen Sohn zu beruhigen. Ein Blick auf seine linke Seite zeigte ihm, dass die Wunde nicht aufgehört hatte zu bluten. Er hätte den Plastiksplitter vielleicht nicht heraus ziehen sollen. Doch die Angst um Fei war so groß gewesen. Wenn er Ray doch nur beruhigen könnte. Aber der kleine schrie wie am Spieß. In einem letzten Versuch schob er dem Säugling seinen kleinen Finger in den Mund und sofort nuckelte dieser daran.

„Du hast Hunger nicht wahr? Es tut mir so Leid, dass ich euch nicht beschützen konnte.“

Es war so kalt geworden. Zitternd drückte er das Kind an seine Brust, um es zu wärmen. Würden sie hier und heute alle das Zeitliche segnen? Er war so müde. Schluchzend hielt er das Baby umklammert. Es war so ungewiss, ob er seinen Schwur halten konnte. Ihm blieb doch selbst nicht mehr viel Zeit. Wann sich die Neko-Jins im Dorf wohl Sorgen machen und nach ihnen suchen würden? Die vordere Deckenbeleuchtung, welche schon die ganze Zeit gebrannt hatte, wurde von einer Sekunde auf die andere dunkler. Der Strom in der Autobatterie schien zur Neige zu gehen. Draußen war es stockdunkel. Kein Stern oder Mond war am Himmel zu erkennen. Er durfte nur nicht einschlafen. Egal wie spät es war. Oder wie erschöpft er sich fühlte. Wenn er einschlief, würde er nicht wieder aufwachen und was sollte dann aus seinem Sohn werden? Ihm durfte nichts geschehen. Niemals.

„Seht mal! Da vorne ist etwas!“

Entfernt drangen Stimmen an sein Ohr. Hatte man sie gefunden? Seine Glieder waren so steif geworden. Und seine Sicht so verschwommen. Etwas leuchtete ihm ins Gesicht. Raymonds kleine Hände umfassten seine Finger. Hatte es aufgehört zu regnen? Alles schien mit einem Mal so unendlich weit entfernt zu sein. Mit einem klagenden Laut öffnete sich die Tür zu seiner Linken. Er hatte schon zuvor auf dem Sitz wieder ordentlich platzgenommen. Es war so einfach leichter gewesen.

„Richard!“

Erschöpft blickte er zur Seite. Dort war nur ein unscharfes Gesicht mit einem schwarzen Haarschopf, doch wenn er nach der Stimme ging, so musste es sich um Feis Bruder handeln. Nun gab es nur noch eins für ihn zu tun.

„Fei?!“

Entsetzt sah er zu seinem Bruder. Dessen Lippen waren beinahe schwarzverfärbt. Die Haut war bleich wie ein Leinentuch. Unter den Augen lagen dunkle Schatten. Sein Schwager schüttelte den Kopf. Mit dieser Gewissheit fiel es ihm schwer die Tränen zurück zu halten. Warum hatte dies geschehen müssen? Der Violetthaarige war doch noch so jung gewesen. Doch etwas störte ihm an diesem Bild. Etwas entscheidendes.

„Wo ist das Baby?“

Wortlos wurde ihm das Bündel, welches Richard noch bis eben an sich gepresst hatte, in die Arme gedrückt. Er wurde am Kragen gepackt und der Verletzte zog sich an ihm hoch.

„Chen, bitte kümmere dich um unseren Sohn. Zieh ihn auf, als wäre es dein eigener. Am besten du gibst ihn als dein Kind aus.“

„Richard, das kann ich nicht tun. Lass mich dir helfen und dann reden wir noch einmal darüber.“

„Chen, bitte... Versprich mir, dass du Raymond beschützen wirst. Wenn er sicher aufwachsen soll, darf niemand wissen, wer seine leiblichen Eltern waren.“

„Das kann ich nicht tun! Soll ich einfach weiterleben und so tun als ob es euch nie gegeben hätte?“

„Es ist das einfachste für alle. Bring ihn ins Dorf und Sorge dafür, dass er Milch bekommt. Er muss schrecklichen Hunger haben. Versprich es... Für Fei...“

„Ja, ich verspreche es.“

Mit einem tiefen Seufzen ließ der andere sich in den Sitz fallen. Er wirkte so friedlich und entrückt. Besorgt beugte der Neko-Jin sich vor, um den Atem seines Schwagers zu überprüfen. Doch dort war nichts. Weder hörte er etwas, noch fühlte einen Lufthauch an seinem Ohr. Betrübt sah er auf den Säugling, welcher zu weinen begonnen hatten. Der kleine würde sich bei diesem schlechten Wetter noch den Tod holen. Er musste schnell in ein warmes und vor allem trockenes Haus gebracht werden. Vorsichtig begann er die Böschung hinauf zu steigen, wobei ihm die blicke der anderen Männer aus dem Dorf folgten.

„Chen, es...“

„Ist schon gut. Bitte seid so freundlich und bringt sie ins Dorf. Ich muss mich um meinen Neffen kümmern.“

Nachdenklich betrachtete er die Lichter der Häuser, die in einigen Hundertmetern die Nacht erhellten. Was würde seine Frau sagen? Es stand außer Frage, dass sie den Waisen aufnehmen würden. Doch wie würde es sein, ein Kind im Haus zu haben? Würden sie ihrer Aufgabe gerecht werden? Er musste eine Frau aus dem Dorf finden, die das Baby stillen konnte. Wie sollte er dies von einem Tag auf den anderen bewältigen? Den Sohn seines Bruders großziehen... Zur Zeit stellte dies eine unüberwindbare Hürde für ihn dar. Doch es würde wohl mit der Zeit leichter werden.

Ein wenig Entrückt starrte Ray vor sich hin. Es war eine solch tragische Geschichte. Wie aus einem Film. Doch es war geschehen. Sein Verlobter hatte einen Arm um seine Schultern gelegt, doch es vermochte ihn nicht zutrösten. Er konnte seinem Onkel nicht in die Augen sehen und dieser konnte es bei ihm genauso wenig, als er ein weiteres Mal ansetzte.

„Zwar hat mir Richard damals das Versprechen abgerungen, dass wir dich adoptieren und nie ein Wort über deine wahren Eltern verlieren sollten, doch ich habe es einfach nicht übers Herz gebracht. Ich wollte dir zumindest über einen deiner Väter die Wahrheit sagen und auch wenn ich dich bei Fei anlügen musste, war er trotzdem immer ein Teil deines Lebens, selbst unter einer falschen Fassade.“

„Aber wieso? Wieso habt ihr mir nicht einfach die Wahrheit gesagt?“

„Ich hatte versprochen, dich zu beschützen. Was denkst du wohl, was geschehen wäre, wenn ein Verwaltungsbeauftragter der Partei dich nach deinen Eltern gefragt hätte? Du hättest ihm, wie naive Kinder es nun einmal tun, die Wahrheit erzählt. Dann hätten sie dich mitgenommen und wer weiß was mit dir angestellt. Das hätte ich mir nie verzeihen können.“

Der jüngere Chinese wollte etwas kontern, doch er wusste nicht was. Sein Onkel hatte recht. Er hatte einmal gesehen, wie sie eine ganze Familie mitgenommen hatten, nachdem die Tochter nicht bei ihren Eltern versteckt und in Sicherheit geblieben war,

sondern sich diesem fremden Mann genähert und ihm von ihrer Familie erzählt hatte. Wenn sie alle sechs Monate in die Dörfer kamen, fragten sie oft die Kinder nach ihren Eltern. Es war grausam. Doch man konnte sich nicht wehren.

„Aber woher weißt du das alles? Du hast von dem Unfall berichtet, als ob du selbst in dem Auto gewesen wärst.“

Der ältere reichte ihm eine kleine Kassette. Sie war sehr alt und nicht beschriftet.

„Fei konnte noch nie gut mit technischen Dingen umgehen. Er hat vergessen die Kamera auszuschalten und einfach die Schutzkappe auf das Objektiv gesetzt. Sie hat die ganze Zeit aufgenommen. Ich habe noch eine solche Kamera. Wenn du möchtest, kannst du dir das Band ansehen.“

Gedankenverloren drehte er das kleine schwarze Ding in den Händen. Irgendwann würde dieses Band abgespielt werden. Nur ob er jetzt schon dafür bereit war...

„Vielleicht sehe ich es mir noch an, bevor wir wieder abreisen. Es wäre nett, wenn du die Kamera nachher vorbei bringen könntest.“

„Möchtest du noch über irgend etwas reden?“

„Nein, ich denke nicht.“

Betretenes Schweigen trat in den Raum. Alles war gesagt worden. Doch bis die gewohnte Vertrautheit und Harmonie zurückkehren würde, schien es noch ein langer Weg sein. Was tat man in Momenten, in denen Worte nicht mehr halfen? In denen die Welt so groß und ungerecht erschien. Können simple Gesten eine Verfehlung wieder gut machen, wenn sie nur von Herzen kommen? Chen legte seine Hand in die seines Neffen und drückte sie auf eine trostspendende Art und Weise, während er dem jüngeren in die traurigen Augen sah.

„Ich wünsche dir alles Glück dieser Welt. Gebt gut auf einander acht, ihr habt es verdient, eine Familie zu haben.“

„Grüß deine Frau und deine Kinder in Paris.“

„Das werde ich. Auf Wiedersehen.“

„Tschüss.“

Es war eine relativ kühle Verabschiedung für zwei Menschen, die einen großen Teil ihres Lebens miteinander verbracht hatten, und Chen Ji ging einfach zur Tür hinaus ohne sich noch einmal umzudrehen. Wozu auch? Man hatte alles gesagt und die Zeit würde zeigen, wie diese Situation in Erinnerung bleiben würde.

„Wirst du ihm verzeihen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wieso?“

„Wieso redest du nicht mehr mit deinen Verwandten?“

„Touché.“

Der Chinese fuhr sich durch die Haare, bevor er das Album und die Kassette auf den Nachttisch legte. Ihm gingen viele Dinge durch den Kopf. Verwirrende und aufwühlende Dinge. Gedanken, die in keine klare Richtung gingen. Jedoch wusste er eines ganz sicher. Ehe sie abfahren, würde er das Grab seines Vaters besuchen. Doch erst einmal würde er wohl das warme Bett hüten. Erschöpft ließ er sich in die Horizontale gleiten und zog sich die Decke über den Kopf. Dann schob er eine Hand unter der Decke hervor und legte sie auf den Oberschenkel seines Verlobten.

„Musst du nicht langsam los?“

„Wohin?“

„Du wolltest doch mit Zhou in die Stadt.“

„Nein, ich bleibe lieber hier bei dir.“

Erfolglos versuchte der Schwarzhaarige ihn vom Bett zu schubsen.

„Du hast dich doch so darauf gefreut, also geh schon. Ich komme zurecht.“

„Das sagst du immer.“

Vorsichtig, um dem anderen nicht weh zu tun, legte sich der Russe auf die Konturen, die er durch die Decke erkannte. Ray zog sich die Decke vom Kopf. Gerade so, dass seine Augen heraus schauten.

„Nun geh schon. Oder willst du mir etwa beim Schlafen zu sehen?“

„Ich lasse dich ungern allein.“

Der Graublauhaarige zog die Decke noch ein wenig weiter nach unten und küsste den kleineren. Dieser sah ihn genervt an und versteckte sich wieder vollends. Barsch schlug er dem älteren den Ellenbogen in den Bauch.

„Verschwinde endlich und lass mich schlafen.“

Er hatte den ganzen Morgen verschlafen. Sich genüsslich räkelnd, sah er auf seine Armbanduhr. Es war viertel nach eins. Vermutlich hatte Mariah längst das Essen fertig. Einen Moment lang lauschte er, ob jemand auf dem Flur war, dann stand er, die Decke um sich geschlungen, auf. In der Küche hörte er Töpfe und Keramikteile klappern, welche in den Geschirrspüler gestellt wurden. Scheu streckte er den Kopf zur Tür herein und sah die Pinkhaarige über die Spüle gebeugt, wie sie einige Soßenreste in den Abfluss spülte.

„Hallo.“

Sie fuhr herum und ließ scheppernd den Teller fallen.

„Wieso bist du nicht im Bett?“

„Ich wollte sehen, wo du bist.“

„Das ist keine Entschuldigung. Dir wurde absolute Bettruhe verordnet, also sieh zu, dass du deinen Hintern wieder zwischen Deckbett und Matratze schwingst!“

Mahnend sah sie ihn an. Anscheinend war sie ernsthaft besorgt, doch er hasste es, wie ihn alle so mitleidig ansahen. Konnten sie nicht verstehen, dass er einfach nicht mehr daran denken wollte, was am Abend zuvor geschehen war? Demonstrativ setzte er sich an den Küchentisch.

„Gab es schon Essen?“

„Ja, ich wollte dich nicht wecken und habe deshalb mit Rin alleine gegessen. Sie hält jetzt ihren Mittagsschlaf. Hast du Hunger?“

„Bedarf das einer Frage?“

Ein Lachen drang aus ihrer Kehle, während sie dem Schwarzhaarigen eine Schüssel mit Reis und einen Teller mit Hähnchenfleisch und Gemüse hinstellte. Sofort stürzte er sich darauf, während sie ihm nur lächelnd zu sah. Früher hatte sie alles getan, um mit den ausgeklügeltsten Leckereien seine Aufmerksamkeit zu erregen. Um zu zeigen, dass sie eine gute Ehefrau sein würde. Damals, als die Welt noch in Ordnung und sie einander versprochen waren.

„Du hättest es mir ruhig erzählen können.“

„Ich weiß. Aber ich wollte den richtigen Zeitpunkt abwarten.“

„Lüg nicht. Du wärst wieder weggefahren, ohne mir etwas zu sagen. Wir sind uns wirklich fremd geworden...“

Seufzend legte er die Esstättchen beiseite, stützte die Ellenbogen auf den Tisch und legte sein Kinn auf die gefalteten Hände. Dann richtete er einen durchdringenden Blick auf die ihm gegenüber sitzende Frau.

„Was willst du damit sagen?“

„Seit...“

Sie rang nach den richtigen Worten, jedoch schien er sie bereits falsch verstanden zu

haben.

„Seit was? Seit Kai mich dir weggenommen hat? Es war allein meine Entscheidung. Also hör auf ihn dafür verantwortlich zu machen, dass aus deinen Zukunftsplänen nichts geworden ist.“

„Nein, so meine ich das nicht. Seit du dich geoutet hast, hat sich etwas zwischen uns verändert. Auch wenn ich ihm lange Zeit die Schuld für alles gegeben habe, lag es nicht an Kai. Für dich war ich immer deine beste Freundin. Aber du warst für mich immer mehr als nur mein bester Freund. Du warst meine erste große Liebe. Schon seit Kindertagen. Und zu wissen, dass du schwul bist und meine Gefühle nicht einmal erwidern könntest, wenn du es wolltest, hat meine ganze Welt auf den Kopf gestellt. Von dort an schien alles nur noch schief zu laufen, was ich mit dir getan habe und wenn es nur ein einfaches Telefonat war. Wenn ich uns heute betrachte, habe ich das Gefühl, dich gar nicht mehr zu kennen. Ich weiß überhaupt nicht mehr, wie ich mich dir gegenüber verhalten soll.“

„Warst du denn wirklich so sehr in mich verliebt? Oder war es nur eine Schwärmerei, in die du von den anderen hinein gedrängt wurdest. Wir waren als Kinder so naiv und haben alles geglaubt, was man uns gesagt hat.“

Traurig lehnte sie ihren Kopf auf einen Arm, während sie mit dem Zeigefinger der rechten Hand unsichtbare Muster auf die Tischplatte zeichnete.

„Diese Frage stelle ich mir auch schon seit Jahren. Bis du damals weggegangen bist und irgendwann mit den Blade Breakers zurückkamst, habe ich alles, was mir die Dorfältesten sagt haben, als Tatsache hingenommen. Du warst zu einem so gutaussehenden Jungen geworden... Ich konnte gar nicht anders, als mich für dich zu interessieren.“

Er langte über den Tisch und hielt ihre Hand fest, die immerfort die unsichtbaren Zeichen gemalt hatte. Verlegen sah sie ihn an. Eine Entschuldigung für ihre Worte, lag bereits auf ihrer Zunge. Doch er schaute sie nur mit diesem vertrauten Blick an, der ihn immer so charmant wirken ließ.

„Vielleicht waren diese Dinge, die du heute fremd an mir findest, schon immer da und du hast sie nur nicht bemerkt, oder sie vergessen. Als Kind denkt man doch nicht über so etwas nach. Man erinnert sich nur an die schönen Seiten. Außerdem sind wir doch gar nicht so verschieden. Du hast bei Titanic schließlich auch geheult.“

Kopfschüttelt lachte sie. Ja, diesen Film hatten sie sich zu zweit angesehen. Zum Glück für Ray. Denn dieser war beim Untergang des Schiffes so berührt gewesen, dass er vor lauter Tränen die Leinwand nicht mehr sehen konnte. Lee und die anderen hätten ihn sicherlich wochenlang damit aufgezogen. Und dann begriff sie. Sie hatte immer das Bild eines begehrten Jungenmannes im Kopf, wenn sie an ihn dachte. Allerdings war er dies gar nicht für sie. Er war mehr wie die beste Freundin, die jede Frau hatte. Mit der man schwatzen und tratschen konnte. Die einen für nichts auslachte, sondern einen dazu brachte, mit ihr zu lachen. Nun, wo ihr dies bewusst geworden war, würde es vielleicht wieder besser zwischen ihnen funktionieren. Wenn sie den Chinesen nicht mehr länger, als ihre verflossene Liebe, sondern einfach nur noch als ihren besten Freund sehen würde. Doch um dies ohne ein mulmiges Gefühl tun zu können, musste sie sich erst die Frage beantworten, die sie nun schon seit Jahren quälte.

„Ja, vielleicht hast du recht. Ich werde noch einmal über deine Frage nachdenken und wenn ich die Antwort weiß, rufe ich dich sofort an, selbst wenn es mitten in der Nacht ist.“

Sie sahen sich in die Augen und lachten. Wie früher. Völlig unbeschwert und frei.

Plötzlich klopfte es an der Tür, welche von der Küche nach draußen führte. Erstaunt stand Mariah auf und sah nach, wessen Schemen sich dort durch das Glasfenster in der Tür abzeichnete.

„Xue! Schön dich zu sehen. Wie geht es dir?“

Sie umarmte den jungen Mann an der Tür, welcher den Gruß einwenig träge erwiderte.

„Frag lieber nicht. Wo ist er? Das ganze Dorf redet schon über ihn.“

Erstaunt sah der Schwarzhaarige zur Tür. Xue... Ihn hatte er seit Jahren nicht gesehen. Und wie auch? Schließlich war es auch schon Jahre her, seit seinem letzten Besuch im Dorf. Ob der Lilahaarige seine intimen Bekanntschaften wohl immer noch öfter als seine Kleidung wechselte? Sie waren so unterschiedlich und trotzdem über mehreren Ecken miteinander verwandt. Wie genau wusste Ray selbst nicht. Aber die lilanen Haare der Jis, welche auch seinen Vater Fei ausgezeichnet hatten, bestätigten dies ganz klar. Doch als er den anderen nun wieder sah, fehlten ihm die Worte. Lächelnd kam dieser herüber und setzte sich an die Seite des Tisches, welche der Wand gegenüber lag. Ein listiger Blick ruhte nun auf ihm, da er so sprachlos war. Die Pinkhaarige kam nun ebenfalls zurück zum Tisch und reichte dem Gast ein Kissen, welcher es mit wehleidigem Blick entgegen nahm.

„Danke. Mein Rücken bringt mich um.“

„Du solltest es mit einer Wärmflasche versuchen. Glaub mir, das hilft.“

„Bei mir nicht, davon wird es nur noch schlimmer.“

Seine Augen suchten wieder den Blick des älteren, welcher ihn immer noch anstarrte, als wäre er das neueste Weltwunder.

„Was ist? Ist es denn so abwegig, mich in dieser Situation zusehen?“

Erschrocken fuhr er aus seiner Starre auf und wurde augenblicklich verlegen.

„Nein. Es ist nur ungewöhnlich. Wann ist es soweit?“

„Oh, ich rechne jeden Tag damit. Den genauen Termin wollte ich nicht wissen.“

„Hast du noch Kontakt zum Vater?“

Der Lilahaarige lachte.

„Natürlich. Wir sind seit vier Jahren verheiratet.“

Urplötzlich wusste er nicht mehr, was er sagen sollte. Das war einfach zu außergewöhnlich. Mariah grinste ihn an, während sie zum Kühlschrank ging, um etwas zum Naschen zu holen.

„Erstaunlich, dass Xue als erster von uns geheiratet hat, nicht wahr?“

Er nickte nur. Ihm fehlten immer noch die Worte, während sein alter Freund, strahlend wie das pure Leben über seinen stark gewölbten Bauch streichelte und scheinbar nicht glücklicher werden konnte.

„Im punkto Kinder warst du aber etwas schneller als ich.“

„Etwas schneller? Rin war bereits sechs Monate alt, als du mir erzählt hast, dass du schwanger bist.“

„Lass mir doch die Illusion.“

„Okay, jetzt habt ihr mich völlig fertig gemacht. Kann ich bitte endlich meinen Nachtschrank haben?“

Besorgt sah die Pinkhaarige ihn an und stellte fest, wie blass er erneut war.

„Du solltest dich lieber wieder hinlegen.“

„Und dann? Darüber nachdenken, was für ein Egoist ich bin?“

„Ach, das ist doch nicht wahr. Geh mit Xue ins Gästezimmer, leg dich wieder hin, ich komme gleich nach.“

„Dann muss ich ja wieder aufstehen. Ich bin doch gerade erst gekommen, warum tut ihr mir das an?“

Sie versetzte dem Lilahaarigen einen Stoß gegen die Schulter und sah ihn angesäuert an.

„Jetzt geh schon.“

Missmutig legte der Schwarzhaarige sich die Decke seines Verlobten über die Beine, während der andere sich gerade sein eigenes Kissen in den Rücken stopfte und sich wohlig seufzend zurück lehnte. Er sah den jüngeren an und fühlte sich dabei so verletzt und missverstanden wie schon lange nicht mehr.

„Du musst sehr glücklich sein.“

„Ja, dass bin ich. Zieh nicht so ein Gesicht.“

„Wieso sollte ich anders schauen? Erst Mariah, jetzt du und was wird wohl mit mir?“

Xue legte eine Hand auf seinen Oberschenkel und sah ihn eindringlich an.

„Ich bin mir sicher, es wird alles gut. In unserer Familie gab es noch nie eine Veranlagung für Fehlgeburten. Wenn du fest daran glaubst und auf dich acht gibst, wirst du ein gesundes Baby bekommen. Versprichst du mir das?“

„Ja...“

„Gut. Und jetzt zu deinem Freund. Wie ist er so?“

„Naja, ich weiß nicht. Er bedeutet mir eine Menge, aber Mariah wird dir sicher schon von ihm erzählt haben.“

„Du musst ihn wirklich sehr lieben, wenn sie es nie geschafft hat euch auseinander zubringen.“

„Ja, er ist einfach... Ich kann es nicht beschreiben. Er ist anders als andere.“

„Zeigst du mir deinen Verlobungsring?“

Wortlos hielt der Schwarzhaarige ihm seine Hand hin und auf dem Gesicht des anderen erschien ein Lächeln, als er den Ring betrachtete.

„Er steht dir. Einen Diamanten könnte ich mir bei dir auch nicht verstellen. Aber du solltest aufpassen. Wenn deine Finger später anschwellen, bekommst du ihn nicht mehr ab und dann muss er mit einer Kneifzange durchgekniffen werden. Trag ihn lieber an einer Kette um den Hals.“

„Das klingt so, als ob du aus Erfahrung sprechen würdest.“

„Ja, leider. Ich wollte meinen Verlobungsring unbedingt beim Geburtstag meiner Schwiegermutter tragen, allerdings war es nicht gerade ein Stimmungsmacher auf der Feier, als meine Schwägerin plötzlich kreischte, dass mein Finger blau anlief.“

Er lachte, während Xue einen Schmolmund zog und die Arme vor der Brust verschränkte.

„Das ist nicht komisch. Der Ring ist ruiniert.“

„Tut mir leid, aber das klingt trotzdem ziemlich lustig.“

Die Tür öffnete sich und Mariah kam mit einer Packung Bananensplitt-Eis herein. Sie setzte sich zwischen die beiden an das Fußende des Bettes und reichte ihnen jeweils einen Löffel.

„Na, habt ihr es euch auch gemütlich gemacht.“

„Natürlich.“

Der Lilahaarige spielte ungeduldig mit seinem Löffel, während er ihr dabei zu sah, wie sie mit der Verpackungsfolie kämpfte. Sein Nachbar wurde auch immer ungeduldiger, als sie wieder einmal mit ihren Fingernägeln abgerutscht war, schnappte er sich den Plastikbehälter und riss die Folie in zwei Schritten herunter.

„Das kann doch nicht so schwer sein.“

Genüsslich tunkte er den Löffel in die cremige Köstlichkeit, doch kaum, dass er ihn zum Mund geführt hatte, wurde ihm die Packung aus der Hand gerissen.

„Hey, gib mir auch was ab!“

Die Pinkhaarige duckte sich einwenig, als sie sah, wie die beiden sich böse Blicke zuwarfen, um zu entscheiden, wer das Eis halten und damit in der besseren Reichweite sein durfte. Das sie dabei auf der Strecke bleib und überhaupt nichts abbekam, schien die beiden Schwangeren nicht im mindesten zu stören. Dazu fielen ihr die Worte ihres Mannes ein: ‚Stell dich niemals zwischen eine Schwangere und ihre Gelüste.‘ Doch wenn sie sich ihre Freunde so betrachtete, schien es ihr absurd, dass sie selbst auch so schlimm gewesen sein sollte. Die beiden führten sich auf wie Kleinkinder, die sich gleich wegen eines Bonbons schlagen würden.

„Wenn ihr gleich anfangt euch an den Haaren zu ziehen, verschwinde ich. Ein Kleinkind reicht mir fürs erste in meinem Leben.“

Die beiden hielten inne und stellten die Packung zwischen sich auf das Bett. Peinlich berührt sahen sie sich an, bevor der Schwarzhaarige sich dazu durchrang etwas zu sagen.

„Wie hast du eigentlich deinen Mann kennen gelernt?“

Xue lächelte und legte die linke Hand auf seinen Bauch, während er zu berichten begann.

„Vielleicht erinnerst du dich noch an das letzte Mal, als wir zusammen in Lanzhou waren. In dieser Großraumdisco. Dort hat uns ein zwei Jahre älterer Mann ein paar Cocktails ausgegeben. Wir wissen ja alle, dass ich leicht zu haben war, also habe ich mit ihm geschlafen und bin dann einfach gegangen, ohne das wir den Namen des jeweils anderen wussten. Wir sind wieder nach Hause gefahren und ich habe nicht mehr darüber nachgedacht. Zwei Tage später bist du wieder nach Japan zurück geflogen. Seitdem haben wir uns nicht mehr gesehen oder miteinander gesprochen, also hatte ich keine Gelegenheit dir zu erzählen, dass der Kerl eine Woche nach unserem Abend in der Disco plötzlich mit einem Strauß roter Rosen vor meiner Tür stand. Er hatte dich erkannt und deinen Lebenslauf gegooglet. Damit fand er unser Dorf und fragte sich zu meinem Haus durch, als er hier war. So etwas hatte noch nie ein Mann für mich getan. Keiner war so sehr an mir interessiert gewesen, dass er einen solchen Aufwand betrieb, nur um mich wiederzusehen. Er war besonders und das gefiel mir. Wir sind von da an gelegentlich miteinander ausgegangen, zwei Jahre später haben wir geheiratet und so kam eins zum anderen.“

„Und du warst ihm nicht ein einziges Mal untreu?“

„Natürlich nicht.“

Pikiert sah der Lilahaarige ihn an. Er war glücklich verheiratet, wozu sollte er da untreu sein?

„Tut mir leid, aber so selbstverständlich ist das bei deiner Vergangenheit nicht. Was ist das eigentlich für ein Armband?“

Der jüngere blickte verwundert auf sein Handgelenk. Fragend hielt er es dem Schwarzhaarigen hin, welcher nickte und es weiterhin bestaunte.

„Mein Mann hat es mir geschenkt, als ich ihm gesagt habe, dass ich schwanger bin. Es ist schön, nicht wahr?“

Lächelnd nahm der andere das ihm entgegen gestreckte Handgelenk, während seine Augen leuchteten, als er den schwarzlackierten verschlungenen Metallarmreif näher betrachtete.

„Ich glaube, ich habe mich verliebt.“

Die drei lachten über diese Aussage. Mariah nahm indes die leere Eispackung und

brachte sie in die Küche, als sie sich wieder gefangen hatte. So blieben sie allein zurück und plauderten über dies und jenes.

„Hast du eigentlich gar keine Angst vor der Geburt?“

„Ich versuche nicht darüber nachzudenken. Und wenn du jetzt schon daran denkst, machst du dich nur verrückt und die Schwangerschaft wird zur Hölle. Also genieß es lieber, dass sich alle Leute um dich kümmern wollen.“

Unbehaglich zog er die Decke etwas höher und sah zur Tür. Die Holzmaserung war auf einmal unheimlich interessant geworden.

„Es ist mit unangenehm, dass alle so besorgt um mich sind. Ich will das nicht ausnutzen.“

„Das solltest du aber unbedingt. Schwanger zu sein ist großartig. Ein Blick und du bekommst alles was du willst.“

Grinsend zupfte Xue an seinen Haaren und begann damit Zöpfe in die lange schwarze Mähne zu flechten.

„Du scheinst da ja überhaupt keine Skrupel zu haben.“

„Hör auf mich und lass dich verwöhnen. Die letzten Wochen sind eine einzige Quälerei. Dir tun der Rücken und die Füße weh, du siehst nicht mehr, ob du zwei gleichfarbige Socken an hast, manchmal kommst nicht allein aus dem Bett, du kannst nur noch kurze Strecken laufen... Soll ich weitermachen oder reicht dir das?“

„Bitte hör auf, du machst mir Angst. Wozu bekommt man überhaupt Kinder, wenn es so anstrengend ist?“

„Weil ein Kind ein solch Wunderbares Geschenk ist, dass es sich gegen alles andere aufwiegt.“

Die Pinkhaarige war zurück gekommen und strich ihm über die Wange, was ihm ein Lächeln entlockte.

„Du wirst sehen. Zwar wirst du weinen, nörgeln und fluchen, aber im Endeffekt lohnt es sich alle mal.“

Er nickte und sah wieder zu Xue. Nach diesem niederschmetternden Ereignis, war er so deprimiert gewesen, doch nun fühlte er sich besser. Dank seiner Freunde. Es würde nichts helfen Trübsal zu blasen. Sie hatten recht, er musste an die schönen Seiten denken, nicht an die schlimmen, die er nicht ändern konnte.

„Xue? Darf ich deinen Bauch anfassen?“

Verdutzt schaute der andere ihn an. Es kam äußerst selten vor, dass ihn jemand fragte, ob er ihn anfassen durfte. Die meisten taten es einfach. Oft war dies sehr lästig, aber man gewöhnte sich daran.

„Ja. Wenn du möchtest.“

Zögerlich legte Ray seine Hand auf die starke Wölbung. Es war ein seltsames Gefühl. Man merkte auch durch den Stoff hindurch, wie straff die Haut gespannt war und dennoch war sie warm und weich. Der Lilahaarige nahm seine Hand und legte sie etwas höher. Zuerst verstand er nicht, was das bedeuten sollte, doch plötzlich spürte er eine heftige Bewegung unter der Haut. Vor Schreck zog er seine Hand zurück und starrte den anderen entsetzt an.

„Was ist? Du musst mich doch nicht gleich ansehen wie ein Alien, nur weil es sich bewegt hat.“

„Entschuldige, ich... also... Ich habe das nur nicht erwartet.“

Listig schmunzelnd sah Xue der Frau in der Runde in die Augen, welche seinen Blick nur amüsiert erwiderte.

„Er ist ja noch ganz grün hinter den Ohren. Richtig niedlich.“

„Hey!“

„Du brauchst gar nicht so empört zu tun. Du stellst dich wirklich ziemlich dämlich an.“
Mariah griff in sein Haar, nachdem sie dies gesagt hatte, nahm sie sich eine Strähne heraus und begann sie zu einem Zopf zu flechten.

„Könnt ihr dass vielleicht lassen?!“

„Nein.“

Beide antworteten aus einem Munde und machten einfach weiter. Es war irgendwie sehr entspannend und die meterlangen schwarzen Haare fühlten sich wunderbar weich und seidig zwischen den Fingern an. Sie machten noch eine Weile so weiter, in welcher der ältere schmollte, bis mit einem Mal die Tür aufging und kurz darauf Zhou und Kai herein traten. Ersterer sah seine Frau verdattert an, bevor er sich zu einem kläglichen Ausruf zusammen nehmen konnte.

„Was macht ihr denn da?!“

„Bitte rettet mich...“

Der Russe lachte, bevor er zum Bett hinüber ging, seinem Verlobten einen Kuss auf die Lippen drückte und sich auch eine von dessen ebenholzfarbenen Strähnen nahm. Mahnend sah er die beiden, welche bereits bei der Arbeit waren, an.

„Aber wehe ihr macht ihm Dreadlocks, dann nehme ich ihn nicht mehr mit nach Hause.“

„Ist das eine Drohung oder eine Aufforderung?“

Er knuffte die Pinkhaarige in die Seite, um ihr zu verstehen zu geben, dass es sich bei seiner Aussage um eine Drohung und nichts anderes handelte.

„Kai, du Verräter! Hörst endlich auf damit, ich will das nicht!“

Rays Stimme war einwenig fipsig geworden, während er versuchte seine Haare vor seiner Brust an sich zu pressen, damit nicht noch mehr Zöpfe darin Platz fanden. Verzweifelt schaute er seinen Freund in die rubinroten Augen, doch dieser blickte ihn nur belustigt an. Währenddessen eroberte sich Xue die Strähne, an welcher er gerade gearbeitet hatte, zurück und rubbelte seinem alten Freund mit der linken Hand über den Rücken.

„Entspann dich doch mal.“

Doch dieser lehnte sich nur schluchzend nach vorne und schlang die Arme um den Graublauhaarigen, welcher ihm beruhigend über den Kopf streichelte.

„Wieso seid ihr so gemein zu mir?“

„Wir sind nicht gemein, du weißt nur nicht wohin mit deinen überschüssigen Hormonen.“

„Wer bist du überhaupt?“

Überrascht sah Xue auf und suchte den Blick des Mannes, den er bisher nur aus Zeitungen oder dem Fernsehen kannte. Er war wirklich attraktiv. In natura noch viel mehr, als in den Nachrichten. Hier wirkte er nicht so kalt und verschlossen, sondern ganz normal. Wie ein liebender und fürsorgender Ehemann und werdender Vater. Aber in dem Punkt waren wohl alle Männer gleich. Er dachte an seinen eigenen Mann, welcher zu Hause wartete und sich sicherlich schon Sorgen um ihn machte. Auf einmal hatte er eine unglaubliche Sehnsucht nach ihm. Es wurde wohl allmählich Zeit zu gehen.

„Mein Name ist Xue. Ich bin ein alter Freund von Ray, habe es aber nie wirklich geschafft von hier wegzukommen. Und ich fürchte, ich werde jetzt leider gehen müssen.“

„Wieso? Stört dich meine Anwesenheit?“

„Nein. Ich möchte einfach nur nach Hause zu meinem Mann. Er sitzt bestimmt schon am Fenster und hält Ausschau.“

Entschuldigend lächelnd reichte der Lilahaarige dem anderen die Hand, welcher sie zum Abschied schüttelte. Dann schwang er die Beine aus dem Bett, woraufhin er von Mariah etwas bestürzt angesehen wurde.

„Du kannst doch jetzt nicht einfach gehen!“

„Doch, siehst du doch.“

„Mariah, du kannst ihn nicht zwingen hier zu bleiben. Ich bringe dich noch zur Tür, Xue.“

Er stand auf und folgte Zhou, welcher den Raum bereits wieder verlassen hatte. Doch in der Tür wurde er noch einmal zurück gehalten.

„Versprichst du, dass du uns irgendwann einmal mit deiner Familie in Japan besuchen kommst?“

„Ray, ich weiß nicht...“

„Ich werde dich zur Hochzeit einladen, also stell dich lieber schon einmal darauf ein.“

„Jaja, schon gut.“

Der Schwarzhaarige strahlte über das ganze Gesicht und wank ihm zu.

„Es wird dir bestimmt gefallen.“

„Das will ich auch für dich hoffen, denn mich mit einem Baby in ein Flugzeug zu setzen steht nicht gerade auf meiner ‚To do‘-Liste.“

„Also... Lass dich nicht unterkriegen. Wir sehen uns spätestens nächstes Jahr.“

„Ja, du auch. Sieh einfach immer nach vorne, egal was das Leben bringt.“

Damit ging er. Oder watschelte. Oder was auch immer... Kai zog den kleineren auf seinen Schoß, schlang die Arme um ihn und wiegte ihn ein wenig, während sein Kopf auf dessen Schulter ruhte.

„Jetzt habe ich mich gar nicht bei ihm bedankt.“

„Wofür?“

„Dass er dich wieder zum Lächeln gebracht hat. Du hast seit Tagen nicht mehr so fröhlich ausgesehen. Dieser ganze Nachmittag war von dir so geplant nicht wahr?“

Misstrauisch sah er Mariah an, welche nur aufstand und unschuldig aus dem Fenster schaute. Libellen flogen um den Gartenteich, die Sonne strahlte und Mushu räkelte sich faul auf den aufgeheizten Steinen, die das Wasser einrahmten.

„Vielleicht...“

„Du, Mariah? Meinst du, dass du hier irgendwo eine Schachtel Nougat-Parlinden auftreiben kannst?“

Sie drehte sich um. Die Hände hinter dem Rücken verschränkt am Fensterbrett lehnd. Einen Moment musterte sie den Schwarzhaarigen. Ray bat nie um etwas. Er war schon immer ein sehr pflegeleichter Gast gewesen. Es lag mehr in seiner Natur Hilfe anzubieten, anstatt um sie zu bitten. Sie fragte sich, was Xue ihm wohl erzählt hatte, um diese Veränderung, die sie keinesfalls als negativ empfand, hervorzurufen.

„Ich werde nach sehen. Aber versprechen kann ich es nicht. Doch wenn Monsieur Pralinen will, soll Monsieur sie auch bekommen.“

«Danke. Ich glaube, Kai wollte eben auch ‚Danke‘ sagen.»

«Natürlich wollte er das, aber er würde es nie zu geben, dass ich etwas richtig gemacht habe. Der sture alte Esel.»

«Ja, da hast du Recht.»

Sie lachten und ernteten nur unverständliche Blicke des anderen. Die Pinkhaarige ging gleich darauf, um in ihrer Vorratskammer nach einer Pralinen-schachtel zu suchen, doch da die Tür einen Spalt offen geblieben war, konnte sie deutlich das Gespräch im Gästezimmer hören.

„Was habt ihr besprochen? Ging es etwa um mich?“

„Nein.“

„Lüg mich nicht an, ich habe meinen Namen gehört.“

„Es gibt viele chinesische Worte, die genauso oder so ähnlich wie dein Name klingen.“

„Ich weiß, dass ihr über mich gesprochen habt. Also erzähl mir, was sie gesagt hat.“

„Tut mir leid. Das ist eine Privatsache zwischen mir und Mariah.“

„Das kann doch jetzt nicht dein Ernst sein.“

„Doch ist es und jetzt rutsch rüber, ich falle gleich aus dem Bett.“

Es war ihr unmöglich, ein Kichern zu unterdrücken. Die beiden waren einfach zu komisch. Zweifellos bildeten sie eine vollkommene Einheit und sie würde nie wieder versuchen sich zwischen das Paar zu drängen. Sie hatte auch gar keinen Grund mehr dazu. Die Dinge einfach laufen zu lassen, würde von nun an ihre Devise lauten. Und niemals würde sie jemanden erzählen, über was sie mit dem Schwarzhaarigen geredet hatte. Den Russen so herum rätseln zu sehen war viel interessanter. Und rätseln würde er noch eine ganze Weile. Denn Kai sollte nie erfahren, was die beiden zu einander gesagt hatten.

Das wars dann auch schon wieder.

Es hat mir ungemein viel Spaß gemacht die Geschichte von Fei und Richard zu erzählen und deshalb war dieser Teil auch schon zwei Tage nachdem ich das letzte Kapitel hochgeladen hatte fertig. Mit dem Rest des Kapitels habe ich mich leider etwas schwer getan, weil ich schon seit Monaten mit den Gedanken immer bei meiner Bewerbung auf einen Studienplatz bin. Und ich warte jetzt schon seit vier Wochen auf eine Zusage und es ist noch keine Ende in Sicht. u.u'

Nja, genug gejamert, ich freue mich wie üblich über Kommentare und bedanke mich schon einmal im voraus bei allen Kommischreibern. Das nächste Mal lesen wir uns dann mit neuem Nick.

MfG

Yami

PS: Mich interessieren brennend eure Spekulationen darüber, was ich noch mit Xue vorhabe, mal schaun ob jemand darauf kommt. :)